



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Literarisierung von Verfolgungserfahrungen
bei Edgar Hilsenrath“

Verfasserin

Ines Kühnel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

332 Diplomstudium Deutsche Philologie UniStG

Betreuerin:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella

„Die Suche nach Sündenböcken ist von allen Jagdarten die einfachste.“

Dwight D. Eisenhower

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	4
	1.1. Themenfindung	4
	1.2. Textauswahl	4
	1.3. Intention und Vorgehensweise	4
2.	ZUR FORSCHUNG	6
3.	ÜBER AUTOR UND WERK	9
	3.1. Biographischer Hintergrund	9
	3.2. Literarisches Selbstverständnis des Autors	11
	3.3. Hilsenraths Stellung innerhalb der Shoah Literatur	13
	3.4. Schreiben als Therapie?	13
4.	ROMANANALYSEN	16
	4.1. „Nacht“	16
	4.1.1. Entstehung	16
	4.1.2. Inhalt	17
	4.1.3. Formale Aspekte	18
	4.1.3.1. Aufbau und Erzählperspektive	18
	4.1.3.2. Figuren und Figurenkonstellation	19
	4.1.4. Inhaltliche Aspekte	22
	4.1.4.1. Raumnot und Isolation	23
	4.1.4.2. Hunger	26
	4.1.4.3. Erinnerung und Verdrängung	28
	4.1.4.4. Vom Menschen zur Sache	30
	4.1.4.5. Der Geschlechtsakt: ...	32
	4.1.4.6. Opfer – Täter	36
	4.1.4.7. Charakteristik der Figuren	41
	4.1.4.7.1. Ranek	41
	4.1.4.7.2. Die Alte	45
	4.1.4.7.3. Sara	48
	4.1.4.7.4. Sigi	48
	4.1.4.7.5. Moische	50
	4.1.4.7.6. Der Rote	52
	4.1.4.7.7. Die Bucklige	53
	4.1.4.7.8. Mischa und Ljuba	54
	4.1.4.7.9. Die Prostituierten	56
	4.1.4.7.10. Doktor Hofer	57
	4.1.4.8. Debora: Symbol der Liebe und der Hoffnung	58
	4.1.4.9. Der abwesende Gott	62
	4.2. „Der Nazi und der Friseur“	64
	4.2.1. Entstehung	64
	4.2.2. Inhalt	65
	4.2.3. Formale Aspekte	66
	4.2.3.1. Aufbau und Erzählperspektive	66
	4.2.3.2. Figuren und Figurenkonstellation	67
	4.2.4. Inhaltliche Aspekte	70
	4.2.4.1. Spiel mit der Identität	70
	4.2.4.2. Transformation 1: vom Opfer zum Täter	72
	4.2.4.3. Transformation 2: vom Täter zum Opfer	74
	4.2.4.4. Funktion der Sexualität	76
	4.2.4.5. Charakteristik der Figuren	79
	4.2.4.5.1. Minna Schulz und Slavitzky	79
	4.2.4.5.2. Frau Holle	80
	4.2.4.5.3. Max Rosenfeld	82
	4.2.4.5.4. Frau Schmulevitch	83
	4.2.4.6. Max Schulz: Opportunist und Mitläufer	83
	4.2.4.7. Gott	88

4.3.	Vergleichende Analysen	90
4.3.1.	Ähnlichkeiten	90
4.3.1.1.	Identitätsproblematik	90
4.3.1.2.	Das Bild der Juden	91
4.3.1.3.	Sexualität	91
4.3.1.4.	Die Schuldfrage	92
4.3.1.5.	Glaubensdilemma in der Zeit nach der Shoa	92
4.3.2.	Unterschiede	93
4.3.2.1.	Schleichender Identitätsverlust- & –wechsel	93
4.3.2.2.	Die Schuldfrage: ...	94
4.3.2.3.	Episodische Gestaltung – ...	95
5.	REZEPTION	95
6.	ZUSAMMENFASSUNG	97
7.	LITERATURVERZEICHNIS	99
7.1.	Primärliteratur	99
7.2.	Sekundärliteratur	99
7.3.	Internet	101

1. EINLEITUNG

1.1. Themenfindung

Auf Hilsenrath als Autor, bin ich im Zuge eines Proseminars *Die literarische Verarbeitung von Verfolgungserfahrungen bei Albert Drach, Edgar Hilsenrath und Fred Wander* aufmerksam geworden. Als erstes habe ich seinen zweiten Roman *Der Nazi & der Friseur* gelesen, der mir durch das Referat einer Studienkollegin näher gebracht wurde und mein Interesse weckte. Wie konnte einer, der das Unglaubliche am eigenen Leib erfahren hatte, mit solcher Ironie und Zynismus über diese Dinge schreiben, ohne gleichzeitig Anklage zu erheben? Schon damals war mir klar, dass ich mich mit diesem Thema näher befassen wollte und behielt es als mögliches Diplomarbeitsthema im Hinterkopf. Natürlich hat es mich auch gereizt mich mit einem Autor auseinanderzusetzen über den noch kaum geforscht wurde, denn wie ich in Gesprächen mit Studienkollegen und anderen bemerkt habe ist der Autor Hilsenrath nur sehr Wenigen ein Begriff.

1.2. Textauswahl

Erst Jahre später habe ich Hilsenraths Erstlingswerk *Nacht* gelesen, das mich voller Betroffenheit zurückgelassen hat. Ich war mir unsicher, ob ich nur über diesen einen Roman schreiben wollte, oder noch ein Werk Hilsenraths dazu nehmen sollte. In die engere Wahl kamen für mich *Der Nazi & der Friseur* und *Bronskys Geständnis*. Letztendlich habe ich mich für ersteren entschieden, da mich nach dem geschilderten Identitätsverlust in *Nacht*, wo die Perspektive einzig auf den Opfern lag, die Täterperspektive aus Sicht des Autors mehr interessierte als die Identitätsfindung Bronskys.

1.3. Intention und Vorgehensweise

In den von mir gewählten Werken, die einmal die Opfer- und einmal die Täterseite beleuchten, möchte ich den Fragen nach Identität und Schuld nachgehen.

Dabei interessiert mich der schleichende Verlust von Identität, bzw. der Wechsel von einer Identität zur anderen. Wie geht dieser vor sich? Wie wird dieser geschildert? Wie werden Juden dargestellt? Wird der Verlust von Identität, bzw. der Wechsel von Identität reflektiert und wie verhält es sich mit der Sexualität als identitätsstiftendes Kriterium? Welche Werte gibt es? Wie verändern sich Wertvorstellungen und gibt es welche die unantastbar bleiben? Inwieweit werden Opfer zu Tätern und Täter zu Opfern? Wird über Schuld reflektiert?

An Beginn meiner Arbeit möchte ich einen Rahmen entwerfen, um den wenig bekannten Autor in einem Kontext greifbar zu machen. Dabei werde ich etwas ausführlicher als üblich auf Hilsenraths biographischen Hintergrund, sein Selbstverständnis als Autor, sowie seiner Stellung innerhalb der Holocaustliteratur eingehen. Einen eigenen Punkt widme ich der Frage, inwieweit Schreiben für Hilsenrath Therapie bedeutete, da in seinem Fall ein enger Zusammenhang zwischen Biographie und Schreiben besteht. Daran anschließen möchte ich die Romananalysen der beiden Werke, die ich in formale und inhaltliche Aspekte unterteilen werde. Im Kapitel über die formalen Aspekte möchte ich auf die Erzählperspektive eingehen, sowie einen knappen Überblick über das vorkommende Personal geben. Dem voran stelle ich einen kurzen inhaltlichen Überblick, als auch Informationen zur Entstehungsgeschichte der beiden Romane. Beschließen möchte ich die Arbeit mit einem knappen Überblick über die Rezeptionsgeschichte Hilsenrathscher Werke, sowie mit dem Versuch, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Romane herauszufiltern.

2. ZUR FORSCHUNG¹

Edgar Hilsenraths Schaffen wurde, abgesehen von Besprechungen und Aufsätzen in der Presse, bis in die achtziger Jahre von der Forschung wenig beachtet. Erst ab diesem Zeitpunkt erscheinen wissenschaftliche Beiträge zu seinem Werken. 1982 publiziert Peter Stenberg seinen Aufsatz *Memories of the Holocaust. Edgar Hilsenrath and the Fiction of Genocide*.²

Er vertritt den Standpunkt, dass Hilsenrath mit der gewählten Darstellungsweise in seinen ersten beiden Romanen *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* alle nach dem zweiten Weltkrieg vorhandenen Tabus innerhalb der Shoaliteratur gebrochen habe, indem er den Holocaust mit den Stilmitteln des schwarzen Humors, der Satire und Ironie darstellte. In seinem Aufsatz betont er aber, dass diese Darstellungsform dennoch völlig angemessen sei. 1988 veröffentlicht Sander Gilman einen Aufsatz zu *Der Nazi & der Friseur* mit dem Titel *Jüdische Literaten und deutsche Literatur. Antisemitismus und die verborgenen Sprache der Juden am Beispiel von Jurek Becker und Edgar Hilsenrath*.³

Seinem Aufsatz liegt die These zugrunde, dass sich Hilsenrath in seinen Romanen gegen eine bestimmte Anschauung, die Sprache der Juden betreffend, wende. 1992 veröffentlichen Katharina Gerstenberger und Vera Pohland *Der Wichser. Edgar Hilsenrath – Schreiben über den Holocaust, Identität und Sexualität*⁴ und behandeln darin das Ineinandergreifen der Themenkomplexe Identität, Sexualität und Schreiben über den Holocaust bei Hilsenrath. 1993 erscheint Hans Otto Horchs Aufsatz *Grauen und Grotteske. Zu Edgar Hilsenraths Romanen*⁵

Er verfolgt den Ansatz Peter Stenbergs, geht aber bei der Betrachtung stilistischer und gattungsspezifischer Gesichtspunkte mehr in die Tiefe.

¹ Agnieszka von Zanthier: Julian Strykowski und Edgar Hilsenrath: Zur Identität jüdischer Schriftsteller nach 1945, Diss. Univ. Duisburg 1996, S 20 f.

² Peter Stenberg: *Memories of the Holocaust. Edgar Hilsenrath and the Fiction of Genocide*; In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 56, 1982, S 277-289.

³ Sander Gilman: *Jüdische Literaten und deutsche Literatur. Antisemitismus und die verborgenen Sprache der Juden am Beispiel von Jurek Becker und Edgar Hilsenrath*; In: Zeitschrift für deutsche Philologie 107, 1988, S. 269-294.

⁴ Katharina Gerstenberger & Vera Pohland: *Der Wichser. Edgar Hilsenrath – Schreiben über den Holocaust, Identität und Sexualität*; In: Der Deutschunterricht 44, Nr. 3, 1992, S.74-91.

⁵ Hans Otto Horch: *Grauen und Grotteske. Zu Edgar Hilsenraths Romanen*; In: *Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde: Acta Band zum Symposium „Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945“*(Univ. Osnabrück 2 – 5.6 1991), hrsg. von Jens Stüben & Winfried Woesler, Darmstadt 1994, S 213 – 226.

Im gleichen Jahr veröffentlicht Claudia Brecheisen ihre Dissertation *Literatur des Holocaust: Identität und Judentum bei Jakov Lind, Edgar Hilsenrath und Jurek Becker*⁶ in der sie die literarische Verarbeitung von Verfolgungserfahrungen der jeweiligen Autoren untersucht.

Darüber hinaus thematisiert sie die Verarbeitung der aus der Verfolgung resultierenden seelischen und körperlichen Probleme und die Befassung der Schriftsteller mit der Schwierigkeit des Schreibens nach der Shoa.

1996 erschien anlässlich des siebzigsten Geburtstags Hilsenraths, ein Sammelband mit wissenschaftlichen Aufsätzen, von Thomas Kraft *Edgar Hilsenrath. Das unerzählbare Erzählen*.

2000 erscheint Dietrich Dopheides *Das Grotteske und der schwarze Humor in den Romanen Edgar Hilsenraths*⁷ mit dem Ziel, die Funktion auseinanderzusetzen, die diese literarischen Mittel, als spezifische literarische Gestaltungsformen für das darstellen der Shoa in Hilsenraths Romanen haben.

Im selben Jahr veröffentlicht Agnieszka von Zanthier ihre Arbeit *Julian Strykowski und Edgar Hilsenrath: Zur Identität jüdischer Schriftsteller nach 1945*⁸ und geht darin den verschiedenen Aspekten von Identität nach.

2002 veröffentlicht Alexandra Heberger *Faschismuskritik und Deutschlandbild in den Romanen Irmgard Keun Nach Mitternacht und Edgar Hilsenrath Der Nazi & der Friseur: ein Vergleich*⁹. Sie versucht in dieser Arbeit die Sprache der Nationalsozialisten zu charakterisieren, und die ironische Umdeutung derselben in den antifaschistischen Werken von Keun und Hilsenrath herauszuarbeiten.

2005 erscheint, herausgegeben von Helmut Braun, erneut ein Sammelband mit wissenschaftlichen Aufsätzen zu Hilsenraths Werk *Verliebt in die deutsche Sprache. Die Odyssee des Edgar Hilsenrath*¹⁰. 2007 veröffentlicht Evelyn Schmidt *Beschreiben des Unbeschreibbaren. Komik und Holocaust im Schaffen von Jurek Becker und Edgar Hilsenrath*¹¹.

⁶ Claudia Brecheisen: *Literatur des Holocaust: Identität und Judentum bei Jakov Lind, Edgar Hilsenrath und Jurek Becker*; Diss. Univ. Augsburg 1993.

⁷ Dietrich Dopheide: *Das Grotteske und der schwarze Humor in den Werken Edgar Hilsenraths*, Berlin 2000.

⁸ von Zanthier: *Zur Identität*.

⁹ Alexandra Heberger *Faschismuskritik und Deutschlandbild in den Romanen Irmgard Keun nach Mitternacht und Edgar Hilsenrath Der Nazi & der Friseur: ein Vergleich*, Osnabrück 2002.

¹⁰ Helmut Braun: *Verliebt in die deutsche Sprache. Die Odyssee des Edgar Hilsenrath*, Berlin 2005.

¹¹ Evelyn Schmidt: *Beschreiben des Unbeschreibbaren: Komik und Holocaust im Schaffen von Jurek Becker und Edgar Hilsenrath*, Wrocław 2007.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Formen des Komischen herauszuarbeiten und zwar in Hinblick mit der damit verbundenen Aussageabsicht. Darüber hinaus wird die Legitimationsfrage nach einer solchen Darstellungsweise erörtert. 2008 erscheint Patricia Vahsens Untersuchung zur Rezeptionsgeschichte von Hilsenraths Werken *Lesarten-die Rezeption des Werks von Edgar Hilsenrath*.¹² Im selben Jahr publiziert Elisabeth Debazi *Zeugnis, Erinnerung, Verfremdung. Literarische Darstellung und Reflexion von Holocausterfahrung bei Fred Wander, Ruth Klüger und Edgar Hilsenrath*¹³

Betrachtet man den Stand der Forschung eingehender, so ist anzumerken, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk Edgar Hilsenraths noch am Anfang steht, obwohl er schon mehrere Jahrzehnte als Schriftsteller tätig ist. Auffallend sind die in sich kreisenden Fragestellungen wie die Legitimationsfrage oder seine feste Verankerung innerhalb der Shoa-Literatur, obwohl sein Schaffen längst über diesen Themenkomplex hinausgeht. Eine Ausnahme in diesem Zusammenhang bilden Gerstenberger und Pohland oder auch von Zanthier, Brecheisen sowie einige Aufsätze aus den genannten Sammelbänden.

¹² Patricia Vahsen: *Lesarten- die Rezeption des Werks von Edgar Hilsenrath*, Tübingen 2008.

¹³ Elisabeth Debazi *Zeugnis, Erinnerung, Verfremdung. Literarische Darstellung und Reflexion von Holocausterfahrung bei Fred Wander, Ruth Klüger und Edgar Hilsenrath*, Marburg 2008.

3. ÜBER AUTOR UND WERK

3.1. Biographischer Hintergrund

Edgar Hilsenrath wird am 2. April 1926 in Leipzig, als erstes Kind seiner Eltern Annie und David Hilenrath, geboren. Die Mutter ist Hausfrau, der Vater Kaufmann. Die Familie zieht nach Halle an der Saale, wo der Vater ein großes Möbelgeschäft eröffnet. 1929 kommt Edgar Hilsenraths Bruder Manfred auf die Welt. Die Familie lebt in guten Verhältnissen, und kann sich Kindermädchen, Zugehfrau und regelmäßige Urlaube an der Ostsee, in Marienbad in der Tschechoslowakei und bei den Großeltern mütterlicherseits in Siret, Rumänien, leisten. Edgar besucht einen christlichen Kindergarten. Ein Jahr vor der Machtübernahme Hitlers wird er eingeschult, und erlebt ab 1933 leidvoll Ausgrenzung, Spott und Quälerei. Die SA betreibt die Boykottierung des Betriebes des Vaters. Das materielle, finanzielle und gesellschaftliche Desaster der Familie nimmt seinen Anfang.¹⁴

Bis 1938 verschlimmern sich die Zustände drastisch. Der Betrieb steht kurz vor dem Konkurs und Geld ist knapp. Juden sind gewalttätigen Übergriffen schutzlos ausgeliefert. Die Anfrage des Vaters am amerikanischen Konsulat um Einreisevisen für die Familie in die USA wird mit dem Bescheid, es könne Jahre dauern bis sein Antrag geprüft werde, negativ bescheinigt. Diese Erfahrung wird Edgar Hilsenrath später in seinem Roman *Bronskys Geständnis* verarbeiten. Im August 1938 verlässt Annie Hilsenrath mit ihren beiden Söhnen Deutschland und flüchtet zu ihrer Familie nach Siret, eine jüdisch geprägte Kleinstadt, in der Edgar Hilsenrath nach der erlittenen Not für kurze Zeit einen Ort der Geborgenheit vorfindet. Hilsenrath selbst gibt an zu diesem kleinen jüdischen Städtchen die stärkste Bindung zu haben. Der Vater bleibt in Deutschland um die Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er will später nachkommen, kann aber nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges gerade noch nach Frankreich fliehen und sich dort unter falschen Namen absetzen.¹⁵

¹⁴ Edgar, Hilsenrath: Zuhause nur in der deutschen Sprache – eine biographische Selbstauskunft. In: Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen, Hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S 13.

¹⁵ Hilsenrath: Eine biographische Selbstauskunft, S. 14.

Mit dem Krieg gegen Russland beginnen die Deportationen. Im Oktober 1941 wird Hilsenrath mit seiner Familie, über mehrere Zwischenstationen, in das von rumänischen Truppen besetzte Gebiet Transnistrien, zwischen den Flüssen Dnjestr und Bug, in das Ghetto Moghilev-Podolsk, deportiert. Dieses vormals russische Gebiet wurde den Rumänen von Hitlerdeutschland zugesprochen.

Dort werden zwischen 1941 und 1944, unter menschenunwürdigen Voraussetzungen, rund 50000 Menschen gefangen gehalten und sich selbst überlassen. Nur 10000 werden dieses Grauen überleben. Edgar Hilsenrath, seine Mutter, sein Bruder sowie weitere Familienangehörige überleben das Ghetto durch eine Reihe „glücklicher“ Umstände.¹⁶

„Ich verbrachte zweieinhalb Jahre im Ghetto von Moghilev-Podolsk. Ich arbeitete dort in der Schmiede einer Eisenfabrik, wo Werkzeuge hergestellt wurden. Aufgrund dieser Tätigkeit erhielt ich einen sogenannten „Lebensschein“. Ich konnte dort nicht regelmäßig arbeiten, weil ich häufig krank war. Ich hatte Verdauungsstörungen und Furunkulose. Ich magerte ab und litt unter psychosomatischer Störungen. Die Arbeit in der Fabrik riß mich aber aus meiner Lethargie und ließ mich wieder aufleben. Meine Familie, das heißt meine Mutter, mein Onkel und meine Tante betätigten sich als Schwarzhändler im Ghetto. Von daher lebten wir relativ privilegiert.“¹⁷

Nach der Befreiung durch die sowjetischen Truppen 1944 und darauffolgenden kurzen Stationen in Czernowitz und Siret, fährt er nach Bukrest, um sich bei einer zionistischen Organisation zur Einwanderung nach Palästina zu melden. Dort angekommen schlägt er sich mit verschiedenen Gelegenheitsarbeiten, in Haifa, Negev-Wüste, Netanya und Tel Aviv, durch.

In seiner freien Zeit versucht er sich an einem „Ghettoroman“. Nach zwei Jahren verlässt er Palästina, um mit seiner Familie, Vater, Mutter und Bruder haben sich in der Zwischenzeit über eine Suchaktion des Roten Kreuzes 1947 wiedergefunden, in Frankreich, Lyon, zu leben. Den Vater sieht er erstmals, seitdem er Deutschland 1938 verlassen hat, wieder. Er beginnt eine Lehre als Kürschner, gleichzeitig widmet er sich dem Schreiben.

Im März 1951 wandert Edgar Hilsenrath in die USA/ New York aus. Er hofft auf bessere Lebensbedingungen, und will an seinem „Ghettoroman“ weiterschreiben. 1958 schließt er die Arbeit an diesem ab.

¹⁶ Hilsenrath: eine biographische Selbstauskunft, S15.

¹⁷ Hilsenrath: eine biographische Selbstauskunft, S. 15.

Im April 1965 kehrt der Autor erstmals nach Deutschland zurück, um für seinen Roman *Nacht Werbung* zu machen. 1967 zieht er nach München, und schreibt an seinem Romankonzept *Der Nazi & der Friseur*. Ein Jahr später kehrt er wieder nach New York zurück, da seine finanziellen Mittel ausgeschöpft sind. 1975 übersiedelt er dann endgültig nach Deutschland, zunächst nach München, wenig später nach Berlin, wo er bis heute lebt.

3.2. Literarisches Selbstverständnis des Autors

Seinem Selbstverständnis nach ist Edgar Hilsenrath ein Dichter, der in seinem gesamten Werk gegen das Vergessen anschreibt und damit ein Außenseiter der provoziert und herausfordert.

Grundlage seines Schreibens ist das Erlebnis des Holocaust, die Erfahrung der Verfolgung und der damit einhergehende Identitätsverlust. Diese Erfahrungen werden von Hilsenrath künstlerisch umgesetzt und literarisch verarbeitet. Somit sind Schaffen und Biographie untrennbar miteinander verbunden. Sein Los, in dieser Zeit Jude zu sein, führt ihn auf den Weg des Autors. Anfänglich ist Schreiben für ihn noch Therapie, ein Weg das erlebte Grauen zu verarbeiten, doch geht sein Schaffen darüber hinaus.¹⁸ Er versucht die Sprachlosigkeit des Überlebenden zu überwinden, dies „geschieht durch die Schöpfung von Welten und Situationen, die wirklich sind, obgleich den historischen Tatsachen als solchen nicht verpflichtet, wahr, obwohl der denkenden Phantasie des Autors entsprungen.“¹⁹

Hilsenrath selbst betont in Interviews immer wieder diesen biographischen Hintergrund seines Schreibens. In *Bronskys Geständnis* schickt Hilsenrath folgendes einleitend voraus:

Ich habe mit diesem Buch versucht, meine eigene Geschichte zu schreiben. Es ist jedoch ein Roman-wenn auch autobiographisch-, das heißt eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit (...) Ich kann keine einzige Zeile daran ändern, ohne die Wirklichkeit zu verzerren.

¹⁸ Von Zanthier: Zur Identität, S 154.

¹⁹ von Zanthier: Zur Identität, S 155.

(Dies ist meine Geschichte und auch was erdichtet ist, entsprach nur dem Wunsch, die Wahrheit in ein anderes Gewand zu hüllen.²⁰

Über den armenischen Geschichtenerzähler Thovma im Roman *Märchen vom letzten Gedanken*, in dem Hilsenrath sich dem von den Türken verübten Völkermord an den Armeniern 1915 widmet, sagt er in einem Interview in *Der Zeit*:

Dieser Thomva war eigentlich ich.²¹

Ebenfalls in seinem Selbstverständnis angelegt ist die Rolle des Außenseiters. Dieses Außenseitertum ist gekoppelt mit seiner jüdischen Herkunft und der Zeit in die er hineingeboren wurde. Es ist aber auch in seinem Werk angelegt. Vor allem mit seiner grotesken Darstellung der Juden in *Nacht* und der Satire *Der Nazi & der Friseur* eckt er mit Publikum und Kritik an.

Lange Zeit war er ein Außenseiter im Literaturbetrieb der mit seinen Romanen die Rezipienten vor den Kopf stieß und empörte. So gibt er auch selbst in einem Interview an:

Ich habe die Philosemiten erschreckt, ich bin Außenseiter, sowohl bei den deutschen, als auch bei den Juden. So kann ich mir erlauben, meine Späßchen zu machen. Ich bin Außenseiter und gefalle mir in dieser Rolle. Das bin ich eben.²²

Ein weiteres Kriterium in Hilsenraths Selbstverständnis ist die Wahl der deutschen Sprache. Obwohl es die Sprache seiner Peiniger war, hält er an ihr fest, da er nur in dieser das Erlebte zum Ausdruck bringen konnte.

Dieses Festhalten machte ihn, der bis in die siebziger Jahre außerhalb des deutschen Sprachraums lebte, erneut zum Außenseiter.²³

²⁰ Edgar Hilsenrath: *Bronskys Geständnis*, München 1980, S 5.

²¹ Martin Hielscher: *Das Flüstern des Todes*. In: *Die Zeit* vom 06.10.1989

²² Thomas Feibel: *Ich bin ein Außenseiter und gefalle mir in dieser Rolle*, In: *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*, 18. 10.1990.

²³ von Zanthier: *Zur Identität*, S 216.

3.3. Hilsenraths Stellung innerhalb der Shoah Literatur

Neben anderen Schriftstellern wie George Tabori, Imre Kertesz, Jakov Lind, Jurek Becker oder auch Ruth Klüger leitet Edgar Hilsenrath Mitte der achtziger Jahre, besonders mit seinen ersten beiden Romanen *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* einen Paradigmenwechsel, die Darstellung des Holocaust in der Literatur betreffend, ein.²⁴ Wie kein anderer hat Hilsenrath mit seiner spezifischen Gestaltungsform, die Groteske und der schwarze Humor, die deutsche Leserschaft gegen sich aufgebracht. Damit unterwanderte er den Erwartungshorizont des zum Philosemitismus neigenden Publikums, und wurde so zum literarischen Außenseiter. Auch in der Literaturwissenschaft findet er bis Ende der Achtziger Jahre kaum Beachtung. Ein Wandel vollzieht sich erst ab den Neunzigern²⁵

Darüber hinaus ist Hilsenraths Werk als spezifische deutschsprachige Regionalliteratur in Rumänien zu lesen. Er beleuchtet durchgängig das Schicksal der jüdischen Bevölkerung der Bukovina, und dessen Untergang, beginnend mit *Nacht*, *Jossel Wassermanns Heimkehr* und *Die Abenteuer des Ruben Jablonsky*. Er erinnert somit an den fast vergessenen „stillen Holocaust“ dem die jüdische Bevölkerung der Bukowina und Bessarabiens zum Opfer fiel, und setzt ihnen ein literarisches Denkmal.²⁶

3.4. Schreiben als Therapie?

In Israel nimmt Hilsenrath seine frühen, durch die Ghettozeit unterbrochenen, Schreibversuche auf. Schon bald entsteht die Idee einen Ghettoroman zu schreiben. Ab Mitte 1945 werden diese Vorstellungen konkreter; auf keinen Fall soll der Roman autobiographisch werden.

Zu diesem Zeitpunkt beschließt Hilsenrath seine Existenz als Schriftsteller; eine andere Lebensform kann er sich nicht vorstellen.

²⁴ Hans Otto Horch: Provokation der Erinnerungsrituale, In: Shoah in der deutschsprachigen Literatur, Hrsg. v. Norbert Otto Eke, Berlin 2006, S 271.

²⁵ Dopheide: Groteske, S 15-16.

²⁶ Markus Bauer: Exil und Holocaust in Rumänien am Beispiel von Edgar Hilsenrath, In: Deutsche Regionalliteratur im Banat und in Siebenbürgen im Vielvölkerraum, Cluj-Napoca 2002, S. 183-184.

Zwölf Jahre wird es dauern, bis er den in sich angelegten Roman zu Papier bringt. Doch erstmals scheitert er an seinem Versuch diesen Stoff zu bewältigen.²⁷

Er geht nach Frankreich, wo die Familie nun wieder vereint ist, doch der Vater hält nichts von einer künstlerischen Existenz seines Sohnes, und so beginnt dieser im Verborgenen zu schreiben. Doch erneut scheitert er an dem Stoff wie auch an anderen literarischen Versuchen. Er beschließt das Schreiben aufzugeben.

Tiefe Depressionen und Impotenz sind die Folge. Er kann über seine Erlebnisse nicht schreiben! Auch in der Familie wird die Zeit im Ghetto und das dort gemeinsam Erlebte tabuisiert. Hilsenrath wird mit Elektroschocks behandelt. Er wendet sich an seinen Hausarzt, der ihm erklärt, dass seine Seele krank sei. Der Arzt rät ihm das Schreiben, auch gegen den Willen des Vaters, wieder aufzunehmen und Hilsenrath folgt diesem Rat.²⁸

Klaus Werner schreibt, dass eingedenk Hilsenraths eigener Darlegung des Zustandekommens von *Nacht*, sowie die investierte Zeit, als auch die intensive Arbeit daran, das Schreiben zur Therapie wurde. Hilsenrath hegte dabei aber nicht die Zuversicht von der Not des erfahrenen Leides befreit zu werden. Er gab sich weder der Illusion der Selbstheilung hin, noch glaubte er dass sein Roman zur Bekehrung der Epigonen beitragen würde. Therapeutisches Schreiben heißt vielmehr, der Opfer zu gedenken, sowie den eigenen irreparablen Verletzungen.²⁹ „Kraft literarischen Benennens wird das Unsagbare aus dem Gedächtnisbereich des Autors in den Zuständigkeitsbereich der Rezipienten übergeführt und dem Diskurs der Lebenden überantwortet.“³⁰

Edgar Hilsenrath selbst äußert sich zu diesem Thema in dem Aufsatz *Zuhause nur in der deutschen Sprache-eine biographische Selbstauskunft*:

Und mit vierzehn habe ich meinen ersten Roman geschrieben. Es war ein Roman über einen weißen Neger, inspiriert von Hugo Bettauer, dem österreichischen jüdischen Bestsellerautor, und hatte irgendwo mit dem Judenproblem zu tun. Im übrigen wollte ich der erste Schriftsteller von vierzehn Jahren werden, der einen Roman veröffentlicht. Ich hatte ihn fast fertig, aber dann wurden wir deportiert. (...) Schreiben war für mich immer eine Therapie.

²⁷ Helmut Braun: Ich bin nicht Ranek. Annäherung an Edgar Hilsenrath, Berlin 2006, S. 76.

²⁸ Braun: Ich bin nicht Ranek, S. 100 f.

²⁹ Klaus Werner: Edgar Hilsenraths Roman „Nacht“: In: Verliebt in die deutsche Sprache, Hrsg. v. Helmut Braun, Berlin 2005, S 39.

³⁰ . Werner: Nacht, S. 39.

*Ich litt nach diesem Krieg an Depressionen und konnte den Anschluß an das normale Leben nicht mehr finden. Mit zwanzig hatte ich sehr viele Identitätskrisen. Das lag an der unterbrochenen Entwicklung. Ich war wie aus der Bahn geworfen, wußte nicht, was ich machen sollte, wußte nicht, wozu ich überhaupt da war. Das Schreiben hat viel gelöst. Nach den ersten zehn bis zwölf Seiten von Nacht war ich wie befreit. Ich hatte mein Ziel gefunden. Ab da hatte ich keine Depressionen mehr.*³¹

Hilsenraths literarisches Oeuvre und seine Biographie scheinen wie zwei Seiten einer Medaille. Seine Erfahrungen von Ausgrenzung, und Verfolgung dienen ihm später als Grundlage seines künstlerischen Schaffens. Durch das Schreiben gelingt es ihm seine Sprachlosigkeit zu überwinden, und Welten zu schaffen, „die wirklich sind, obgleich den historischen Tatsachen als solchen nicht verpflichtet, wahr, obwohl der denkenden Phantasie des Autors entsprungen.“³²

³¹ Hilsenrath: Eine biographische Selbstauskunft, S. 14-15.

³² von Zanthier: Zur Identität, S155.

4. ROMANANALYSEN

4.1. „Nacht“

4.1.1. Entstehung

In Israel beginnt Hilsenrath über einen Ghettoroman nachzudenken. Ab Mitte 1945 gewinnen diese Vorstellungen an Substanz. Hilsenrath will zwar einerseits den Vorgaben seines eignen Lebens folgen, andererseits soll der Roman kein biographischer Abriss werden. Auch will er keinen Helden etablieren mit dem sich ein Publikum möglicherweise identifizieren könnte. Er entwirft Kapitel und Unterkapitel zu Kindheit, Schulzeit in Leipzig, der Zeit in Siret bis zur Deportation an und fügt ein wie viele Seiten er jeweils zu den einzelnen Kapiteln schreiben will.

Als „zweites Buch“ betitelt er den Textentwurf, die Zeit im Ghetto Mogilev betreffend, den er in drei große Kapitel einteilt, und dem er sich als erstes widmet. Aber schon am Beginn scheitert er. Jeder neue Versuch misslingt, denn er hat weder die handwerklichen Fähigkeiten entwickelt, noch eine in Frage kommende literarische Form für seinen Roman gefunden. In seiner Verzweiflung wendet er sich an Max Brod. Brieflich bittet er um Hilfe bei seinem Text. Brod empfiehlt ihm Gottfried Kellers *Grünen Heinrich* und Goethes Selbstbiographie *Dichtung und Wahrheit* zu lesen und sich gründlichen literarischen Studien zu widmen. Doch nach der Lektüre Kellers, die ihm nicht sehr hilfreich scheint, sieht er von weiterer, von Brod empfohlenen Lektüre ab.³³

Die nächsten Jahre gibt es immer wieder Versuche eine Form für seinen Roman zu finden. Im Herbst 1949 schließlich, bei der Lektüre von Remarques *Arc de Triomphe* kommt es zur Initialzündung. Remarque wird Hilsenraths literarisches Vorbild. Der Anfang des zweiten Kapitels von *Nacht*, das ursprünglich als erstes Kapitel gedacht war, folgt deutlich den Anfängen von Remarques Roman. Auch die Figurenkonstellation, die Beschaffenheit der Figuren und ihre aufeinander verweisende Handlungen folgen Remarque.

Anfänglich übernimmt Hilsenrath auch den Namen Ravic aus dem er später Ranek macht.

³³ Braun: Ich bin nicht Ranek, S. 76 f.

Je tiefer Hilsenrath aber in seinen eigenen Text eindringt und je mehr Konturen dieser annimmt, desto mehr löst sich Hilsenrath von Remarque, und entwickelt seinen eigenen Stil.³⁴ Hilsenrath verlässt Frankreich und wandert nach New York aus, um dort zu schreiben und sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser zu halten. Im Frühjahr 1954 beendet er sein handschriftliches Manuskript. Weitere fünf Jahre arbeitet er an der Reinschrift des Textes.³⁵

4.1.2. Inhalt

Schauplatz des Romans ist ein fiktives jüdisches Ghetto, in der ukrainischen Ruinenstadt Prokow, am Dnjestr. Die dort von der Außenwelt hermetisch ausgesperrten und eingesperrten Menschen sind sich selbst überlassen, und kämpfen um das nackte Überleben. Im Mittelpunkt dieses Existenzkampfes steht Ranek, der sich mit all ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, gegen das große Sterben, wehrt. Es gilt das Recht des Stärkeren. Jeden einzelnen Tag gilt es zu bewältigen: den ergatterten Schlafplatz im Nachtsyl zu verteidigen, essbares, und sei es nur eine Handvoll Kartoffelschalen, aufzutreiben.

Der Kampf gegen den bohrenden Hunger, Krankheiten, Flecktyphus, Verschleppung, das Überstehen der kalten Jahreszeit, das Verteidigen des Ergatterten gegen die anderen Ghettobewohner bestimmen den Alltag dieser Menschen, die als solche kaum noch zu erkennen sind. Jeder ist sich selbst der Nächste, alle anderen eine Bedrohung der eigenen Existenz.

Ranek zeigt einen unbeugsamen Überlebenswillen: er fleddert Leichen, stiehlt ihnen alles Brauchbare vom Leib; in der Ghettosprache heißt das „beerben“; er schrickt auch nicht davor zurück, seinem eigenen Bruder die Zähne einzuschlagen, um sich mit den erbeuteten Goldzähnen ein paar Tage mehr Überleben zu sichern. Sukzessive kann man das Schwinden der Moral und der Menschenwürde, die dem Überleben im Wege sind, beobachten.

³⁴ Braun: Ich bin nicht Ranek, S. 103 f.

³⁵ Braun: Ich bin nicht Ranek, S. 132.

Hilsenrath entwirft übel-schmeckende Bilder: Ranek als Dieb, der einem schon Todge-weihten, noch bei lebendigen Leib, die Schuhe stiehlt, damit ihm niemand zuvorkommt; Ranek als Frauenschänder; ein Ghettobewohner fällt in den Abort und stirbt dort, ohne das es jemanden kümmert einen jämmerlichen Tod; eine Alte verkauft ihren Körper, um den Abtransport ihres toten Sohnes zu ermöglichen.

Der Tod erregt in dieser Gesellschaft kein Aufsehen mehr, er ist selbstverständlich gewordener Teil des Alltags. In dieser menschlichen Finsternis strahlt die Figur Deboras, Raneks Schwägerin, besonders hell. Neben den Kindern und den Prostituierten ist sie die große Hoffnungs- und Lichtträgerin, die sich ihren Glauben an die Menschlichkeit und die Kraft der Liebe, bis zum Schluss, bewahrt. Mit ihrem Bild endet der Roman: Debora die lächelnd, mit einem Säugling im Arm, den sie vor dem sicheren Hungertod rettet, voranschreitet.

4.1.3. Formale Aspekte

4.1.3.1. Aufbau und Erzählperspektive

Der Roman *Nacht* bedient sich der Formen der Groteske und des schwarzen Humors. Er wird aus der Sicht eines auktorialen Erzählers dargestellt, der alle Gedanken und Erinnerungen der vorkommenden Figuren und auch die Zukunft kennt. Diese allwissende Erzählhaltung wird jedoch durch den Sachverhalt eingeschränkt und relativiert, dass der Erzähler fast ausschließlich den Spuren Raneks folgt, und auch dessen Sicht auf die Dinge wiedergibt.

Von Beginn an gerät der Leser in den Strudel der Ereignisse, ohne dass eine Distanz zum Erzählten möglich wäre. Nur selten löst sich der Erzähler von Ranek, um in Episoden und kurzen Passagen das Schicksal anderer Personen zu schildern.

Der Fokus des Romans ist fast ausschließlich auf die Opferperspektive gerichtet. Das nationalsozialistische Regime und seine Handlanger, die diesen Ort des Grauens verwirklicht haben, bleiben außen vor. Im Text selbst gibt es keinen einzigen Deutschen, diese werden nur einige Male, als Synonym für den seltsam gesichtslosen Terror erwähnt. Durch diese Kunstgriffe schafft es Hilsenrath, dass die Perspektive der Opfer mehr und mehr auf den Leser übergeht³⁶

³⁶ Andreas Graf: Mörderisches Ich. Zur Pathologie der Erzählperspektive in *Der Nazi & der Friseur*. In: Thomas Kraft (Hrsg.): Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare Erzählen, München 1996, S 137.

Im Gegensatz zu *Der Nazi & der Friseur* der von Anfang bis Ende durchkomponiert ist, ist *Nacht* episodisch gestaltet. Der Blick der handelnden Figuren ist auf den Moment ausgerichtet, auf das Überleben von Tag zu Tag. Durch Hilsenraths Erzählweise wird der Eindruck von Authentizität verstärkt. Die episodische Reihung der Ereignisse bezieht sich immer auf die Figur Raneks, wobei Hilsenrath oft das Personalpronomen ändert, und so unterschiedliche Perspektiven auf ein und dasselbe Geschehen darstellt. Der Wechsel von auktorialen und personalen Erzählen wird hier deutlich, bei gleichzeitiger Betonung der Realitätswahrnehmung und der Auffächerung der Innenschau der Ghettoinsassen.³⁷

Hilsenrath erzählt mit nüchterner Distanz, und gerade darin liegt die vermittelnde Kraft des Romans. Mit diesem engagierten Abstand vermag er den Leser zu erreichen. Er bedarf keiner Anklage, er begehrt kein Mitleid. Das Geschehene wird vom Erzähler weder kommentiert noch reflektiert. Es werden nur Bilder um Bilder aneinandergereiht, sich in ihrer Unfassbarkeit übertreffend. Durch diese erzähltechnische Raffinesse schafft es Hilsenrath, sich ohne Umweg über das Gefühl, direkt an den Verstand heranzutreten, wo „Einsichten im Kopf zwangsläufig wachsen können“³⁸ Diese unbeteiligte, ja geradezu sparsame Sprache, die mimetisch-naturalistische Schreibweise ist im Präteritum vorgetragen, gepaart mit Dialogpassagen in direkter Rede. Nur sehr selten wird ins Präsens gewechselt.³⁹

4.1.3.2. Figurenkonstellation

Ranek:

Der Erzähler folgt hauptsächlich Raneks Perspektive auf das Geschehen im Ghetto. Er wird als ein Überlebenskünstler dargestellt, der stiehlt, betrügt und lügt, um in dieser Umgebung überdauern zu können.

Gleichzeitig werden aber auch noch andere Seiten an ihm sichtbar, die zeigen, dass seine menschlichen Regungen noch nicht völlig abgestumpft sind. Vor allem, wenn es um seine Schwägerin Deborah geht fühlt und handelt er edel, er teilt das Essen mit ihr, und besorgt ihr einen Schlafplatz.

³⁷ Werner: *Nacht*, S. 35.

³⁸ Niels, Höpfner: *Schwerer Brocken Trauerarbeit*. In: Edgar Hilsenrath/ *Das Unerzählbare erzählen*, Hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S. 68.

³⁹ Höpfner: *Schwerer Brocken Trauerarbeit*, S 68.

Debora:

Debora wird vom Erzähler als Lichtgestalt, als Hoffnungsträgerin im Text manifestiert. Sie ist voller Liebe, und verliert auch in dieser Situation nicht den Glauben in Gott. Sie kümmert sich um ihre Nächsten. Sie teilt, als Ranek verschwunden ist und sie selbst über die verbliebene Vorräte bestimmen kann, diese mit den ärmsten Ghattobewohnern, indem sie am Sabbat für diese Suppe kocht, und rettet am Ende des Romans einen Säugling vor dem Hungertod. Sie ist die personifizierte Liebe.

Fred:

Fred ist Deboras Ehemann und Raneks Bruder. Er wird von Deborah als halbtoter Flecktyphuskranker ins Lager gebracht, und von ihr bis zu seinem Tod gepflegt. Ranek sieht es als Verschwendung von wertvollem Essen, hilft aber Debora bei der Pflege, um ihretwillen.

Sara:

Sara kommt frisch ins Ghetto und hängt sich an Ranek, um ihr Überleben willen. Sie gibt ihm ihren Körper, und den spärlichen Rest an Besitztümern, damit Ranek für sie Essen besorgt, und einen Platz zum Schlafen

Die Alte:

Die Alte ist die Mutter des an Flecktyphus erkrankten Levi, dem Ranek noch als Sterbenden um seine Habseligkeiten erleichtert, und Bewohnerin des Nachtsylys.

Der Rote:

Der Rote ist Bewohner des Nachtsylys. Er wird am Ende des Romans, das Gleiche mit Ranek machen, wie dieser am Anfang des Romans mit Levi.

Moische:

Moische ist Bewohner des Nachtsylys und der Vater des Babys, das Debora am Ende des Romans „adoptiert“.

Sigi:

Sigi wohnt im Nachtsyl. Ranek und er haben eine Art Zweckgemeinschaft gegründet, und gehen gelegentlich zusammen auf Streifzug.

Daniel:

Daniel ist ein jüdischer Polizist im Ghetto, dem es aufgrund seiner Stellung darin relativ gut geht.

Dvorski:

Dvorski ist ein ehemaliger Kutscher, der im Ghetto als kleiner Schieber am Schwarzmarkthandel mitmischt, und so seiner Familie das Überleben sichert.

Die Bettlerin:

Die Bettlerin ist eine alte Frau mit der sich Ranek gelegentlich im Vorbeigehen unterhält, und der Ranek, als sich die Gelegenheit bietet, die wenigen Münzen aus ihren Blechnapf stiehlt.

Ljuba und seine Schwester:

Sie sind auf sich allein gestellte Kinder im Ghetto. Ljuba verkauft Zigaretten am Schwarzmarkt, und tut alles, um seine kleine Schwester zu beschützen.

Die Prostituierten:

Die Prostituierten haben eine Sonderstellung im Ghetto. Sie wohnen im Bordell, wo sie immer genug zu essen haben, und sind ebenfalls so etwas wie Hoffnungsträgerinnen, da sie noch mitmenschliche Gefühle haben, und bereit sind zu helfen.

Portier:

Der Portier bewacht den Eingang des Bordells.

Itzig Lupu und seine Frau:

Das Ehepaar besitzt eine relativ privilegierte Stellung im Ghetto. Ihr Kaffeehaus erfüllt tagsüber seine Funktion, bei Nacht werden darin Schlafplätze vermietet. Die Frau, deren Namen man nicht erfährt, ist sexuell unerfüllt, und will Raneks nähere Bekanntschaft machen.

Dr. Hofer:

Er ist Arzt, und geht auch im Ghetto dieser Tätigkeit nach, soweit es seine Mittel erlauben.

Dr. Blum:

Auch Dr. Blum ist Arzt, allerdings fehlt es ihm am Idealismus eines Dr. Hofer. Er konnte einen Teil seiner Arztgerätschaften ins Ghetto schmuggeln, und lässt sich für seine Hilfe gut bezahlen. Im Nachtsyl nimmt er einmal eine öffentliche Abtreibung vor.

4.1.4. Inhaltliche Aspekte

Edgar Hilsenrath beschreibt den Holocaust in seinem Roman *Nacht* als einen unaufhaltsam vor sich gehenden Verlust individueller Züge und individueller Persönlichkeit. Dieser Prozess äußert sich in einem physischen, psychischen, sozialen und sittlichen Zerfall.

Die Lebensumstände in diesem, von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen, Raum machen die vormals als verbindlich geltenden gesellschaftlichen Konventionen und Werte ungültig. Damit einher geht unweigerlich der Verlust der Möglichkeit soziale Bindungen einzugehen. Anhand der Exempelfigur Ranek zeichnet Hilsenrath diesen Prozess der Entindividualisierung, und enthüllt, was die ihrem Schicksal Überlassenen sich gegenseitig anzutun vermögen. Die Opfer dieser perfide in Gang gesetzten sich selbst vernichtenden Maschinerie werden zu Tätern und beginnen dem von Nationalsozialisten propagierten negativen Bild des Juden zu entsprechen.⁴⁰

⁴⁰ Von Zanthier: Zur Identität, S 105.

Von Zanthier⁴¹ folgend werden drei Gesichtspunkte des Identitätsverlustes⁴² beleuchtet: Entpersonalisierung, bedingt durch die Ausnahmesituation der im Ghetto befindlichen Menschen, deren Handlungsweisen, isoliert von der Außenwelt, auf engstem Raum lebend, Hunger und Lebensgefahr erleidend, zunehmend animalische Züge annehmen, bis hin zum Schwinden personeller Erkennungsmerkmale, durch Unterdrückung von Lebenserinnerungen, Ununterscheidbarkeit in der Masse, und Untergang in der Namenlosigkeit.

Ein anderer Aspekt des Identitätsverlustes ist Hilsenraths Darstellungsweise des Geschlechtsaktes, und die Ausdeutung sexuellen Versagens als Sinnbild für den Verlust der Kommunikation und Existenzfähigkeit. Daraus ergibt sich als dritter Punkt, als Konsequenz der angeführten Faktoren, dass Juden, selbst Hauptleidtragende der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie, zu Tätern werden. Somit werden sie nicht nur von außen, sondern auch von innen heraus, durch ihr eigenes Handeln, zu Opfern gemacht.

Im Folgenden sollen sowohl personale als auch soziale Identität und ihr wechselseitiges Verhältnis beleuchtet werden.

4.1.4.1. Raumnot und Isolation

Die Menschen in Edgar Hilsenraths Roman *Nacht* vegetieren dicht gedrängt auf engstem Raum.

In dieser räumlichen Bedrängnis verschmilzt das Individuum Mensch zu einer ununterscheidbaren Menschenmasse. Persönliche Merkmale, Eigenschaften und unverwechselbare Kennzeichen des Einzelnen verschwinden darin völlig. Befangenheit und Scham werden mit zunehmender Abstumpfung mehr und mehr aufgegeben, bis hin zu deren völligem Verlust. Intimitäten wie Notdurft und Sexualität verlieren ihren privaten Charakter und rücken in den öffentlichen Raum.⁴³

⁴¹ von Zanthier: Zur Identität, S. 105.

⁴² Da im herkömmlichen Sprachgebrauch der Begriff *Identität* nur unscharf definiert ist, werde ich die Verwendung des Terminus in der vorliegenden Arbeit näher erläutern. Dabei werde ich mich auf von Zanthier stützen, die wiederum die Verwendung des Begriffs *Identität* von Goffmann entnommen hat. Goffmann differenziert zwischen personaler und sozialer Identität. Beide Begriffe sind eng miteinander verbunden. Personale Identität umfasst das Einzigartige in jedem Subjekt und die mit seiner Biographie verbundenen Verhaltensweisen. Soziale Identität hingegen bezeichnet die Funktion eines Subjekts und die an es gerichteten und mit seiner Person verknüpften Rollenerwartungen.

⁴³ von Zanthier: Zur Identität, S 106.

Als Ranek eines Tages auf der Latrine sitzt, denkt er darüber nach, dass es einmal eine Zeit gegeben hat, wo Männer und Frauen getrennt auf die Latrine gingen, und man geduldig wartete, bis die anderen fertig waren.

Jedoch später fielen derartige Rücksichten weg, weil die meisten Leute Durchfall bekommen hatten und nicht warten konnten. Wie oft hatte Ranek neben einer Frau gehockt, ohne sich irgendetwas dabei zu denken.⁴⁴

Mit zunehmender Dauer des erzwungenen Aufenthalts, mit zunehmender Vertierung der Menschen, fallen nach und nach alle Hemmungen voreinander.

Öffentlich wird die Notdurft verrichtet, Geschlechtsverkehr betrieben, prostituiert, vergewaltigt, geboren oder abgetrieben. Mit dieser Verschiebung in den öffentlichen Raum kommt es auch zu einer Bedeutungsverschiebung körperlicher Bedürfnisse.

Diese generieren sich zu einem öffentlichen Spektakel, welche die Insassen kurzfristig von den tristen Lebensumständen abzulenken vermögen.⁴⁵ Dr. Blum bemüht sich darum die Langhaarige, mit Hilfe eines provisorisch befestigten Vorhangs, vor den neugierigen Blicken der Nachtsylbewohner zu schützen. Doch diese werden handgreiflich, als man sie um das Schauspiel, das ihnen die Abtreibung bietet, bringen will. Sie zerren Blum von der Pritsche herunter und erdrosseln ihn beinahe.⁴⁶

Öffentlichkeit wird geradezu eingefordert. Mit dem Wegfall der Grenzen fällt auch der letzte Rest von Menschlichkeit in sich zusammen. Niemand nimmt Anteil an der Lage der Langhaarigen. Man nimmt an diesem Schauspiel teil, dass Garant dafür ist, dem Nachdenken über das eigene Schicksal für wenige Augenblicke zu enttrinnen.

Tagtäglich muss der Schlafplatz gegen andere nachdrängende Ghettobewohner verteidigt werden. Ein Dach über dem Kopf stellt ein Privileg dar, da die Ruinenstadt kaum noch bewohnbare Räumlichkeiten aufweist. Dementsprechend hart wird jeder freigewordene Platz umkämpft, denn er steigert die Chance am Leben zu bleiben. Außerdem bietet der Handel mit Schlafplätzen eine einträgliche Erwerbsquelle.

⁴⁴ Edgar Hilsenrath: Nacht, München 2009, S 260.

⁴⁵ von Zanthier: Zur Identität, S 108.

⁴⁶ Hilsenrath: Nacht, S 589-590.

Die Leute geben ihr Letztes um einen der heißbegehrten Schlafplätze zu bekommen, ein Dach über dem Kopf zu haben und ein kleines bisschen Raum, das man sein eigen nennen kann.⁴⁷ Die Nacht unter freiem Himmel zu verbringen, bedeutet nicht nur der Wetterlage schutzlos ausgesetzt zu sein, sondern auch den nicht vorhersehbaren und in unregelmäßigen Abständen stattfindenden Razzien.

Die räumliche Enge und die Unmöglichkeit von Privatheit, steigern die innere Isolation der Ghattobewohner. Einerseits, weil man nur auf dem Unglück anderer bauend selbst zu etwas kommt, wie ein Schlafplatz oder etwas Essbares. Um zu Überleben ist man sich selbst der Nächste, die Anderen werden zur potentiellen Gefahr für das eigene Fortkommen. Auf der anderen Seite verunmöglicht die zunehmende Abstumpfung jegliche Form von Beziehung.

Rosenberg, einer der Bewohner des Nachtasyls, der als einer geschildert wird, der immer etwas findet, das ihm Spaß zu machen scheint, stürzt sich eines Nachts, ohne jegliche Vorwarnung, aus dem Zimmer. Er konnte die Beengtheit des Zimmers nicht mehr ertragen und wurde geschnappt. Der Erzähler stellt die Frage, wie ein Mann, der immer so viel Humor besessen habe, so ganz plötzlich den Kopf verlieren und verrückt werden konnte?⁴⁸ Selbst für die Stärksten ist die Enge und Isolation kaum zu ertragen.

Keiner der Insassen macht den Versuch aus dieser hermetisch abgeriegelten Welt zu fliehen, obwohl dies, wie wir von Ranek erfahren, nicht schwierig wäre. Schwieriger wäre es jedoch in einer feindlich gesinnten Welt, außerhalb des Ghettos zu existieren. Es ist also nicht nur der Einschluss ins Ghetto der die Leute zum Bleiben zwingt, sondern gleichzeitig der Ausschluss aus der Welt außerhalb dieser Grenzen:

„Die Flucht war an sich nicht schwierig. [...] Aber was dann? Wohin sollte man gehen? Ohne Papiere? Und mit dem Stempel, der einem ins Gesicht geschrieben stand?“⁴⁹

⁴⁷ Hilsenrath: Nacht, S 508.

⁴⁸ Hilsenrath: Nacht, S 138.

⁴⁹ Hilsenrath: Nacht, S 121.

4.1.4.2. Hunger

Raumnot und Hunger sind die quälendsten Alltagsbegleiter der Ghettoinsassen. Dieser ungestillte, nagende Hunger löst immer wieder quälende Visionen vom Essen aus.⁵⁰ Einmal geht Ranek, schon halb wahnsinnig vor Hunger, ins Bordell, weil ihm sein Geist vorgaukelt, es gäbe dort Fleisch für ihn. Er wird vom Portier zusammengeschlagen und berichtet der Buckligen was ihm widerfahren ist:

Er erzählte lang und ausführlich. Das Sprechen schien ihm offensichtlich Spaß zu bereiten, und sie wußte auch warum, denn auch sie empfand Appetit bei seinen Worten. Als er geendet hatte sagte sie: „Also deshalb ... weil Sie Fleisch gerochen haben ... deshalb gingen Sie dort rauf? Die ganze Straße hat nach Fleisch gerochen, sagen Sie, nicht war? Und die Häuser und der Dreck auf der Straße?“⁵¹

Den beiden macht das Gespräch Freude und die Alte, indem sie die Worte Raneks wiederholt, zieht das Gespräch in die Länge, um weiter vom Essen träumen zu können.

Um den Hunger zu stillen sind fast alle Mittel erlaubt: Stehlen, Prostitution, Betrug, Störung der Totenruhe. Den Toten werden die Kiefer eingeschlagen, um an ihre Goldzähne zu kommen. Die Moral ist so weit verkommen, dass man vor nichts zurückschreckt. Einzig Mord und das Plündern von Sterbenden ist tabu. Man wartet bis jemand tot ist, um sich dann gierig auf dessen „Erbe“ zu stürzen. Doch Raneks Hunger wütet so erbarmungslos in ihm, dass er auch diese Grenze hinter sich lässt und einen Sterbenden die Schuhe stiehlt, um sie gegen Essen zu tauschen.⁵² Auch dem Kohlrabinuckel von Dvorskis Baby kann er nicht widerstehen⁵³ und Saras Körper bietet er in einem Moment quälendsten Hungers Dvorski an.⁵⁴

Ohne es zu wollen, entreißt Ranek, dem Mädchen Stella ihren Teller Suppe, und beginnt mit Heißhunger zu essen.⁵⁵

⁵⁰ Hilsenrath: Nacht, S 13, 208, 144

⁵¹ Hilsenrath: Nacht, S 477.

⁵² Siehe: 4.1.4.7.1

⁵³ Hilsenrath: Nacht, S 71-72.

⁵⁴ Hilsenrath: Nacht; S 66.

⁵⁵ Hilsenrath: Nacht, S 505.

Ranek handelt instinktiv. Seine Triebe, sein Überlebenswillen, überwältigen ihn. Hunger macht die Menschen im Ghetto unberechenbar und kontrolliert ihre Handlungen. Sie werden mehr und mehr zu Tieren. Dies wird durch die Hemmungslosigkeit, mit der sie ihren Trieben folgen, sichtbar. Unter den extremen, von außen verursachten Bedingungen von Hunger und Leid, ist das Dasein auf ein „animalisches Minimum“⁵⁶ geschrumpft.

Diese Vertierung macht sich auch in der Art und Weise, wie die Menschen Nahrung zu sich nehmen, bemerkbar. Als Ranek und Sara gemeinsam essen, heißt es, Ranek isst wie ein Tier, wo hingegen Sara noch mehr Beherrschung zeigt:

*Man merkte ihr noch an, daß es erst kurze Zeit her war, seitdem sie die Zivilisation hinter sich gelassen hatte, und es würde wohl noch ein paar Wochen dauern, bis sie so schmatzen und schlucken konnte wie er.*⁵⁷

Ranek wirft dem Roten, mit dem er sich den Schlafplatz kurzzeitig unter dem Herd teilt, und dem er dafür etwas zu essen versprochen hat, seine Portion unter den Herd. Ungerührt sieht er zu, wie dieser sie aus dem Dreck aufhebt und schmatzend verspeist.⁵⁸

Mit dem Zurücklassen der Zivilisation, wird Hülle um Hülle des Menschseins abgestreift. Respekt, Schamgefühl, Beherrschung, die Teil des menschlichen Miteinanders sind, lösen sich mehr und mehr auf. Mit dem Schwinden dieser Umhüllungen, die den Menschen in der Zivilisation ausmachen und Teil ihrer Identität sind, schwindet auch menschliches Gebaren und der Abstand zum Tier verringert sich zusehends.

Die Vertierung erfährt auch auf der Sprachebene seine Manifestation. Während einer Razzia heißt es, begannen Soldaten und Polizisten die Menschenmenge „wie herrenloses Vieh zusammenzutreiben.“⁵⁹ Von Fred sagt Ranek als dieser sich vom Flecktyphus etwas erholt hat, er hätte wie ein Hund, noch schlimmer als ein solcher, unter der Treppe gelebt.⁶⁰ Die Kranken werden von Ranek als Ungeziefer bezeichnet, dessen man sich schnell entledigen müsse.

⁵⁶ von Zanthier: Zur Identität, S 111.

⁵⁷ Hilsenrath: Nacht, S 77.

⁵⁸ Hilsenrath: Nacht, S 251.

⁵⁹ Hilsenrath: Nacht, S 332.

⁶⁰ Hilsenrath: Nacht, S 337.

Die neue Regelung im Nachtsyl, die Kranken hinter die Bretterwand zu legen, entlockt ihm den Vergleich mit einem Hühnerschlachthaus in der Provinz: „Vorn der große Raum für alles Lebendige und hinter der langen Schlachtbank der kleine Raum, wo's nur noch ab und zu leise aufzuckte.“⁶¹

Die Langhaarige, die auf ihrer verdreckten Pritsche auf ihren Abort wartet, wird mit einer kranken Fliege, die an der Wand klebt, verglichen⁶² und Dr. Blum bezeichnet die Leute im Nachtsyl, die rücksichtslos sein dürftiges Werkzeug stehlen, als „verdammtes Viehzeug“⁶³

Auch die Toten ereilt kein besseres Schicksal. Sie bleiben wie die Tiere auf der Straße liegen, wie Fleischstücke werden sie in anonymen Massengräbern verscharrt, und dem Vergessen überantwortet.

4.1.4.3. Erinnerung und Verdrängung

Um Weiterleben zu können, gestattet Ranek sich nicht an die Vergangenheit, an die Zeit vor dem Ghetto, zu denken. Würde er sich erlauben an das zu denken, was er hinter sich lassen musste, wäre er nicht im Stande, die Wirklichkeit des Ghettos zu ertragen. Ranek hält sich vor, dass diese Zeit für immer und unwiederbringlich vorbei ist. Und gerade weil dieser Gedanke so unerträglich ist, will er die Welt, wie sie einmal war, vergessen.

Trotz diesem sich selbst auferlegten Gebot, kommen in unachtsamen Momenten Erinnerungen wieder.⁶⁴ Sara's warme Hände rufen Erinnerungen an seine Mutter wach, die er abzuwehren versucht.⁶⁵

„Ich denke nicht mehr zurück. Das ist vorbei.“

„Ich glaube ihnen nicht, gegen Erinnerungen sind wir machtlos. (Sara)“

„Ich dränge sie zurück.“

Das kann man, aber nicht immer.“

Er überlegt ein wenig.

Dann sagte er: „Sie haben ganz recht, ganz kann man sie nie streichen, es gibt immer wieder Augenblicke, wo alles wieder da ist; das ist dann so als würde man auf eine Folterbank gespannt, und die Bilder grinsen einen an. Nur die toten haben keine Erinnerungen. Sie wissen nichts mehr.“⁶⁶

⁶¹ Hilsenrath: Nacht, S 570.

⁶² Hilsenrath: Nacht, S 590.

⁶³ Hilsenrath: Nacht, S 592.

⁶⁴ von Zanthier: Zur Identität, S. 111 f.

⁶⁵ Hilsenrath: Nacht, S 44.

⁶⁶ Hilsenrath: Nacht, S 50.

Fragmentarisch erfährt man nun Raneks Vergangenheit, vom Bäckerladen der Eltern, von seiner Zeit als kleiner Angestellter bei Leibowitz und Compagnon, von seinem Bruder Fred und von Debora bis zum abrupten Ende dieser friedvollen Zeit durch die Erschießung der Eltern und dem irrtümlich angenommenen Tod von Bruder und Schwägerin. Verbissen versucht er sich einzureden, dass das niemals wahr gewesen ist.

Nach dem Gespräch mit Sara fallen ihn die lang zurückgedrängten Erinnerungen erbarmungslos an.⁶⁷ Quälend rufen sie ihm die damals geachteten und gelebten Wertvorstellungen ins Gedächtnis, die zu leben nun unmöglich geworden sind. Dieses Auseinanderdriften, von dem was sein sollte, und der Realität des Ghettos, kann Ranek nicht ertragen, und so verdrängt er sein gegenwärtiges Handeln, um sich nicht mit aufkommenden Schuldgefühlen auseinandersetzen zu müssen.

Er verdrängt was er Levi angetan hat, und auch Freds Zahn will er so schnell wie möglich los werden, und damit die verbundene Erinnerung des zu Brei zerschlagenen Kopfes.⁶⁸ Doch so sehr er sich auch bemüht zu vergessen und zu verdrängen, so oft er sich auch sagt das habe es alles nicht gegeben, so findet die Erinnerung doch immer wieder einen Weg, ihn mit der Vergangenheit zu konfrontieren.⁶⁹

Einzig die Erinnerung an Sara lässt er zu, denn mit ihr ist etwas Lebendiges zu ihm gekommen. Ein Mensch der noch nicht von Hunger, Krankheit und Tod gezeichnet ist, ein Mensch der noch einen Namen und eine Identität hat. Eines Abends kommt er an der Stelle vorbei, an dem der Tote mit dem Spazierstock gelegen hatte, und in dessen nächster Nähe er Sara zum ersten Mal traf. Diese Nacht würde ihm immer im Gedächtnis bleiben.

Er hatte eine fremde Frau in seinen Armen gehalten... eine von der Straße...eine, die aus dem Regen kam. Und die Frau hatte gut gerochen. So wie eine Frau riechen soll.⁷⁰

⁶⁷ Hilsenrath: Nacht, S 51-59.

⁶⁸ Hilsenrath: Nacht, S 68, 79, 420.

⁶⁹ Hilsenrath: Nacht, S 59-61,164.

⁷⁰ Hilsenrath: Nacht, S 219.

Auch in anderer Hinsicht bleibt diese Nacht denkwürdig, denn es ist jene Nacht, in der Ranek ins Nachtsyl einzieht, und ein richtiges Zuhause findet, wie er es vorher in Prokow nicht gehabt hat.⁷¹

Auf der anderen Seite kommen manche Leute auch gerne in die Puschkinskaja, gerade weil diese Straße mit ihren vertrauten Geräuschen von Verkehrslärm Erinnerungen auslöst, die ihnen angenehm und noch nicht vergessen sind. Auch weil sie die einzige Straße im Ghetto ist, die einen Namen trägt, und somit ein Symbol der Hoffnung darstellt, das der Krieg doch noch nicht alles gleich geschaltet hat.⁷²

Erinnerungen können aber auch nützlich sein, wie im Falle Daniels oder Bettys, die Ranek noch aus einer anderen, glücklicheren Zeit kennen, und die, wie Ranek gegenüber Sigi vermutet, der Grund sind, warum die beiden ihm helfen wollen. Denn Ranek erinnert sie an diese verlorene Zeit und stellt ein Bindeglied zu dieser her.⁷³

Durch das Verdrängen der Vergangenheit und der Gegenwart bleibt Raneks Welt weitgehend erinnerungslos. Doch mit dem Verschwinden der Lebenserinnerungen, verschwindet gleichzeitig auch die den Menschen auszeichnende, individuelle und soziale Identität. Dies ist auch in der Erzählweise des Romans festgemacht: Je mehr Raneks individuellen Züge schwinden und er Teil der ihn umgebenden Masse wird, desto mehr tritt seine Perspektive zugunsten der Perspektive der anderen Figuren in den Hintergrund.⁷⁴

4.1.4.4. Vom Menschen zur Sache

Nur wenige Personen in *Nacht* werden mit Namen bezeichnet und mit individuellen Charakterzügen ausgestattet. Die Mehrheit verschwindet in der Namenlosigkeit der Masse, oder wird durch äußere Erscheinungsmerkmale, oder ihrer Funktion nach gekennzeichnet: der Rote, die Alte, die Bettlerin, die Bucklige, der Krüppel, der Schieber, der Portier, der Friseur, der Ondulierte, der Zigarettenjunge, der Schuster, der Dicke, der Eitrige.⁷⁵

⁷¹ Hilsenrath: *Nacht*, S 560-561.

⁷² Hilsenrath: *Nacht*, S 96.

⁷³ Hilsenrath: *Nacht*, S 110.

⁷⁴ von Zanthier: *Zur Identität*, S 113.

⁷⁵ Marika Kreutz: *Täter und Opfer. Das Bild des Juden in den Romanen *Nacht* und *der Nazi & der Friseur**. In: Thomas Kraft (Hrsg.): *Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen*, München 1996, S 129.

Nicht mehr die Namen, sondern die jeweilige Funktion, die jemand innehat, zeigen den Status einer Person an, und sichern ihr Überleben im Ghetto. Übernimmt jemand keine besondere Funktion innerhalb des Ghettolebens, verschwindet er im namenlosen Kollektiv.⁷⁶ So wie ihre Vergangenheit und ihr Herkommen, wurden mit Eintritt ins Ghetto ihre Namen und ihr individuelles menschliches Dasein getilgt. Die Entpersonalisierung geht mit dem Untergang der Insassen in eine namenlose, mit nur wenigen Merkmalen ausgestatteten, Masse einher. Die Identität ist bedeutungslos geworden. Der Name, der die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit des Menschen bezeichnet, verschwindet im Ghetto.⁷⁷ Auch Ranek fällt dieser Umstand auf, als er seine Blicke über die Leute, die mit ihm das Nachtsyl teilen, streifen lässt.

Die meisten Leute hier unten sind ihm völlig unbekannt. Es sind die Namenlosen, die, die bloß Beine haben, Körper und Köpfe ... aber keine Gesichter. Namenlos sind sie wie die Straßen von Prokow. Man bemerkt sie nur wenn man über sie stolpert, sie liegen einem im Weg. Sie haben keine Gesichter, denkt er sie haben keine Gesichter.⁷⁸

Eines Abends im Nachtsyl denkt sich Ranek ein Spiel aus, um die Zeit tot zu schlagen, und die Angst zu vertreiben, die sich seiner immer wieder bemächtigt.

Plötzlich spürt er wieder: Angst. Es war diese andere Angst, eingeschlossen zu sein, stundenlang zu dösen und vor lauter nichts tun verrückt zu werden ... Und nur, um seine Gedanken mit irgendetwas zu beschäftigen, damit sie nicht leer um den gefährlichen, toten Punkt kreisen, nur deshalb fängt er jetzt an, sich mit den Gestalten seiner Schlafnachbarn zu befassen. Es ist wie ein Spiel: Nummer eins, Nummer zwei, Nummer drei...⁷⁹

Dies erinnert stark an die Nummerierung der KZ-Häftlinge. Dieses Spiel zeigt Raneks Unfähigkeit einen inneren Bezug zu seinen Leidensgenossen herzustellen. Er kennt sie nicht, und will sie auch nicht kennen. Sie sind ihm völlig gleichgültig. Die Insassen werden mit Ausnahme von Sara und seiner Familie versachlicht und entpersonalisiert. Gedanken, die er sich um Sara macht, würgt er gleich wieder ab. Er will sich nicht mit ihr auseinandersetzen, denn das würde bedeuten, einen Bezug zu ihr zu entwickeln, sich verpflichtet zu fühlen, aber genau das will Ranek nicht.

⁷⁶ von Zanthier: Zur Identität, S. 115.

⁷⁷ Kreutz: Bild des Juden, S 129.

⁷⁸ Hilsenrath: Nacht, S 136.

⁷⁹ Hilsenrath: Nacht, S 128.

Jeder soll für sich selbst sorgen.⁸⁰ Neben Sara macht sich Ranek auch noch über die Alte Gedanken. Zu ihr hat er ein zwiespältiges Verhältnis. Er will nicht dass sie erfährt, was er mit ihrem Sohn gemacht hat. Er versucht an ihr wiedergutzumachen was er an ihrem Sohn verbrochen hat und gibt ihr sogar einmal Brot.⁸¹

Von Dvorski verlangt er Stillschweigen über seine Tat. Als Sigi sich respektlos darüber äußert, dass sie mit den Männern in die Büsche gegangen ist, verteidigt Ranek sie und meint sie hätte ein Opfer vollbracht, das jeder Mutter zu Ehre gereiche.⁸² Ranek schämt sich für das, was er getan hat und weil er weiß, dass er die Alte um das Erbe ihres Sohnes gebracht hat, fühlt er sich in gewisser Weise verantwortlich für sie.

4.1.4.5. Der Geschlechtsakt: Impotenz als Sinnbild verlorener Identität – Körper als Ware - Voyeurismus

Die Bedingungen im Ghetto führen zu einer sukzessiven Auflösung ehemals geltender moralischer Grenzen, sowie zu einer Bedeutungsverschiebung der Dinge. Dies gilt nicht nur für kriminelle Handlungen, die im Ghetto nicht mehr als solche wahrgenommen werden, und durch die Situation bedingt legitimiert sind, sondern auch für die Sexualität. In Hilsenraths Roman *Nacht* bezeugt die dargestellte Sexualität den Willen zur Selbsterhaltung. Dieser Trieb ist so stark, dass er den vormals gültigen sexuellen Handlungsspielraum aufhebt und jedes sexuelle Tabu über Bord wirft. Besonders deutlich wird das an Ranek.⁸³ Er verschafft Sara einen Schlafplatz im Nachtsyl, im Gegenzug dafür will er Ihren Körper, der noch frisch und lebendig ist.⁸⁴

Die Situation im Ghetto reduziert das Menschsein auf hauptsächlich körperliche Vorgänge, doch Raneks Körper lässt ihn im Stich, wenn es darum geht, sein sexuelles Selbst unter Beweis zu stellen. Sein Versuch, mit Sara Geschlechtsverkehr zu haben, schlägt fehl.⁸⁵

⁸⁰ von Zanthier: Zur Identität, S. 115.

⁸¹ Hilsenrath: *Nacht*, S 81-82.

⁸² Hilsenrath: *Nacht*, S 120.

⁸³ von Zanthier: Zur Identität, S. 115.

⁸⁴ Hilsenrath: *Nacht*, S 35.

⁸⁵ Hilsenrath: *Nacht*, S 38.

An anderer Stelle will Ranek Dvorsky überreden, ihm Brot zu geben. Dafür könne sich dieser zu Sara legen. Als Dvorski mit der Begründung ablehnt, er hätte gerade seine Alte „gefickt“, höhnt Ranek:

„Kannst wohl nicht zweimal?“ höhnte Ranek, aber seine Stimme klang verzweifelt; er dacht fortwährend: Das Brot, das verdammte Brot, der verdammte Geizhals. „Kannst du etwa zweimal?“ sagte Dvorski, und er fing plötzlich zu lachen an, [...].⁸⁶

Dieses physische Versagen symbolisiert einerseits den Verlust der Kommunikation, andererseits ist es auch Zeichen seines zunehmenden Identitätsverlustes und des Verlustes der Überlebensfähigkeit. Dieses Scheitern bedeutet letztendlich auch dem Vernichtungsakt der Nationalsozialisten klein begeben zu müssen.⁸⁷ Da eine Fortpflanzung nicht mehr möglich ist, besteht keine Hoffnung mehr auf sich erneuerndes Leben, was letztendlich den Tod bedeutet. Die Unmöglichkeit des Lebens, wird auch anhand der grotesken Darstellung einer öffentlichen Abtreibung veranschaulicht.⁸⁸

Die Alte, deren sterbenden Sohn Ranek die Schuhe gestohlen hat, geht mit den Totengräbern in die Büsche, um den Abtransport ihres toten Sohnes von der Straße zu ermöglichen.

Ich stand dabei, als die Alte mit den Trägern verhandelte“, sagte Sigi, „...nicht nur ich, die meisten Leute die jetzt hier sind, waren dabei. Die Alte sagte daß sie nicht zahlen kann. Die Träger sagten: „Entweder Geld, oder sie solle mit ihnen in die Büsche gehen.“ Die Alte sagte: „Dann eben die Büsche...“ Wir sind alle Mitgegangen. Die Träger haben sie dort gehurt. Die Alte hat wie `ne Sau geschrien, aber sie hat durchgehalten.“ Sigi schlug sich mit der dünnen Hand auf den Bauch; es sollte lustig aussehen, jedoch sein Gesicht blieb diesmal ernst. „Die Alte wollte nicht, daß ihr Sohn noch tagelang rumliegt“, sagte er langsam. „Sie wollte noch etwas für ihn tun.“⁸⁹

Sexualität wird zu einer festen Währung und das letzte, einer Frau zur Verfügung stehende Mittel, zu bezahlen. Gleichzeitig wird der Geschlechtsakt zum öffentlichen Spektakel.

⁸⁶ Hilsenrath: Nacht, S 66.

⁸⁷ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 76.

⁸⁸ Hilsenrath: Nacht, S 589.

⁸⁹ Hilsenrath: Nacht, S 91.

Eine Menschentraube ist zusammengelaufen, um dem Akt sensationslüstern zuzusehen. Denn wie Ranek bei späterer Gelegenheit formuliert, ist schließlich jedes Schauspiel, erfüllt es nur seinen Zweck, von den Gegebenheiten abzulenken, damit man nicht mehr darüber nachdenke, gut.⁹⁰

Ein obdachloses Mädchen, fast noch ein Kind, wehrt sich nicht länger gegen Raneks Versuch sie zu vergewaltigen als er ihr im Gegenzug etwas zu essen verspricht. Ranek hingegen will sich beweisen, dass er noch nicht völlig erledigt und noch immer ein potenter Mann ist. Doch auch hier bringt er nicht zu Ende, was er sich vorgenommen hat.⁹¹

Auch die Bucklige bietet gelegentlich ihren Körper an, unter anderem auch an Ranek, im Tausch gegen einen Apfel. Sie spekuliert auf Raneks Impotenz und behält recht.

„Ich hab`s mir ja gleich gedacht, daß Sie`s nicht ernst meinen“, sagte sie. Sie sehen auch gar nicht danach aus, als ob sie wirklich noch was von `ner Frau wollten.“

„Sie verstehen ihr Geschäft, was?“

„Das muß man doch“, lächelte sie. „Ich hab´ schon öfter Kunden von ihrer Sorte gehabt. Sind alle gleich. Sie wollen gar nicht, aber sie tun noch gern so, als ob sie`s wirklich wollten.“⁹²

Die Bucklige bringt die Sache auf den Punkt. Neugierde und der Wunsch nach Selbstvergewisserung treiben ihr immer wieder potentielle Kunden in die Arme.

Die Langhaarige verkauft ihren Körper an Daniel, der sich öfter in der Gegend des Nachtasyls aufhält, um sich eine Frau zu nehmen. Zuerst versucht er es mit Gewalt, doch als sich die Frau wehrt, wendet er einen altbewährten Trick an, der immer funktioniert. Er holt Brot aus der Tasche und schwenkt es in der Luft.

Die hungrige Frau schnappte danach wie irre, wieder und wieder, aber ohne Erfolg, und brach dann in hysterische Schreie aus.

Kurz darauf gingen die beiden hinter das Haus. Daniel schritt vorneweg, die Brotscheibe fortwährend über seinen Kopf schwenkend, die Frau wankte hinter ihm her.⁹³

⁹⁰ Hilsenrath: Nacht, S 589.

⁹¹ Hilsenrath: Nacht, S 260-262.

⁹² Hilsenrath: Nacht, S 281.

⁹³ Hilsenrath: Nacht, S 531.

Auch hier verschiebt sich der Geschlechtsakt vom privaten in den öffentlichen Raum. Für alle sichtbar, wird er zu einem, von der Allgemeinheit konsumierbaren, Ereignis. Die Frau wird von Daniel, dem dies offenbar Spaß macht, gedemütigt. Sie verhält sich wie ein Tier, das hungrig nach einem Leckerbissen schnappt, denn der Hunger ist übermächtig.

Auch Moische schickt seine Frau ins Bordell, weil er den Hunger nicht erträgt.⁹⁴

Sexualität wird zum reinen Akt bar jeglicher Gefühle oder Verbundenheit. Geschlechtsverkehr wird verdinglicht, Körper geraten zu Naturalien, zum Tauschprodukt und sind nicht mehr länger an gemeinsame Intimität oder Fortpflanzung gekoppelt. Sexualität ist somit seiner ursprünglichen Bedeutung beraubt, und nur mehr auf ihre Verwertbarkeit hin von Bedeutung. Diese Verschiebung hin zur Ware, ist symptomatisch für den damit verbundenen Identitätsverlust.⁹⁵

Allein Lupus Frau will die Sache um der Sache willen. Dafür ist sie auch bereit zu bezahlen. Sie sehnt sich nach Liebe, da sie diese von ihrem Mann nicht bekommt und sucht sich dafür junge Männer, denen sie als Ausgleich Essen zusteckt.⁹⁶

Debora und der kleinen achtjährigen Ljuba gelingt es von Sexualität unberührt zu bleiben. Ljubas kindliche Unbeflecktheit und Arglosigkeit rührt an den Prostituierten des Prokower Ghettos, und veranlasst sie, das Mädchen, das von betrunkenen Soldaten gewaltsam ins Bordell gebracht wurde, zu retten, indem sie sich selbst im Austausch darbieten.⁹⁷ Dies ist einer der wenigen Akte selbstlosen Handelns, abgesehen dessen von Debora, die man im Prokower Ghetto findet.

Raneks sexuelles Versagen, sei es bei Sara, bei der Bettlerin oder bei dem jungen Mädchen, verweist auf Raneks Unfähigkeit zu überleben.

⁹⁴ Hilsenrath: Nacht, S 210-212.

⁹⁵ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 76.

⁹⁶ Hilsenrath: Nacht, S 301-303.

⁹⁷ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 76.

Je weniger Ranek die Möglichkeit hat seine Potenz unter Beweis zu stellen, desto mehr schwenkt die Erzählperspektive zur asexuellen Figur Deboras um. Er gehört durch den Verlust seiner Potenz bereits dem Tode an, während Debora überlebt.⁹⁸

4.1.4.6. Opfer - Täter

Im Gegensatz zu den KZ-Lagern, wo eine Trennung zwischen Opfern und Tätern leichter zu vollziehen ist, ist diese in der hermetisch abgeschlossenen Ghettowelt nicht so einfach auseinanderzuhalten. In *Nacht* ist die Konzeption der Figuren eingeteilt in eine Opfer- und Tätergruppe, wobei letztere im Verhältnis verschwindend gering ist, und auch nur am Rande thematisiert wird. Es handelt sich hierbei um die lautstarken Besucher des Prokower Bordells, oder rumänische Soldaten und ukrainische Miliz, die im Verein mit der jüdischen Polizei bei Nacht Razzien gegen die obdachlosen Ghettobewohner durchführen.⁹⁹ Die Razzien werden meist aus der Perspektive von Dritten, nicht Beteiligten, erzählt. Man hört sie aus der Ferne oder erfährt von jemandem, dass wieder eine Razzia stattgefunden hat. Auch Raneks zweimalige Verschleppung erlebt der Leser nicht direkt mit, sondern erfährt davon, durch die unterschiedlichen Reaktionen, der Ghettoinsassen, darauf. Nur einmal erlebt man eine Razzia unmittelbar, als ohne Vorwarnung ukrainische Soldaten und jüdische Polizisten das Nachtsyl stürmen, und wahllos eine Gruppe von Männer mitnehmen.¹⁰⁰

Die Gruppe der Täter bleibt schemenhaft im Hintergrund. Ihr Handeln wird vom Erzähler nicht bewertet oder einem Urteil unterzogen. Von den Ghettobewohnern heißt es, man könne von Glück reden hier zu sein, denn man hätte es unter den rumänischen Behörden besser als unter den Deutschen.¹⁰¹ Diese Meinung kommt auch zwischen dem Wirt Itzig Lupu und einem Fronturlaub machenden Soldaten zur Sprache:

„Es geht uns hier gut“, sagte Itzig Lupu. „Die Behörden benehmen sich Gott sei Dank anständig. Wir leben ja nicht unter den Deutschen.“
„Ja, das stimmt“, sagte der Soldat verständnisvoll, „bei uns habt ihr’s nicht so schlecht.“¹⁰²

⁹⁸ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 77.

⁹⁹ von Zanthier: Zur Identität, S. 118.

¹⁰⁰ Hilsenrath: Nacht, S 43, 332, 181-188, 547, 347-349.

¹⁰¹ Hilsenrath: Nacht, S 40.

¹⁰² Hilsenrath: Nacht, S 275.

Perfide in diesem Gespräch ist die völlige Ausblendung der jeweils unterschiedlichen Positionierung. Opfer und Täter sprechen miteinander, als wären sie gleichrangige Personen. Der Soldat erzählt dem Wirt ganz beiläufig, dass er gehört hätte, dass in Prokow die Juden alle längst krepirt wären, aber wie es ihm schiene, sei eher das Gegenteil der Fall und sie hätten sich vermehrt. Dem Soldaten scheint seine Mitwirkung am bestehenden System nicht bewusst zu sein.¹⁰³

Aus der Tätergruppe wird nur ein Repräsentant, Daniel, als Individuum hervorgehoben und auch näher charakterisiert. Aber auch Daniel wird nicht ausschließlich negativ dargestellt. Er macht den Versuch, Ranek, den er von früher kennt, zu helfen und bietet ihm an, der jüdischen Polizei beizutreten. Ranek lehnt jedoch ab, obwohl ihm diese Stellung Schutz und ausreichend zu essen geboten hätte. Jüdische Polizisten haben im Ghetto eine Sonderstellung inne, und müssen weder hungern noch sich die überfüllten Massenquartiere mit anderen teilen. Sigi allerdings äußert seine Zweifel über den Wahrheitsgehalt des von Ranek Erzählten. Er ist der Meinung, dass jemand in ihrer Situation nicht wählerisch sein könne, und nicht frage, ob er sich die Hände schmutzig mache. Doch Ranek will nicht zum Henker seiner eigenen Leute werden.¹⁰⁴

Dies allerdings erfährt man nur von Ranek selbst, und wird vom Erzähler nicht bezeugt. Somit werden auch beim Leser Zweifel gestreut, ob Raneks Angaben der Realität entsprechen. Gleichzeitig führt das Gespräch dem Leser vor Augen, wie schwierig es in dieser besonderen Situation ist, solch ein Angebot, das das eigene Überleben sichert, auszuschlagen und weckt Verständnis für diejenigen, die diese Chance wahrgenommen haben.¹⁰⁵

Daniel kommt eigens ins Nachtsyl, um Ranek vor einer bevorstehenden Razzia zu warnen, und hinterlässt, als er Ranek nicht antrifft, eine Nachricht für ihn.¹⁰⁶

Daniel hilft auch der Langhaarigen, mit der er gelegentlich Verkehr hat, als sie schwanger ist. Er bringt sie zu Dr. Blum und zwingt diesen, das Ungeborene abzutreiben. Als Dr. Blum die Langhaarige fragt, die ihm Daniel als Jente Lipsky vorstellt, warum Daniel ihr helfe, obwohl es ungewiss ist, wer der Vater des Kindes sei, erwidert sie:

¹⁰³ Hilsenrath: Nacht, S 275.

¹⁰⁴ Hilsenrath: Nacht, S 113-114.

¹⁰⁵ Kreuzt: Bild des Juden, 130.

¹⁰⁶ Hilsenrath: Nacht, S 180.

„Er hat so seine Launen“, sagte die Frau leise. „Erst hat er mich wie ein Tier behandelt und jetzt auf einmal... Ich kann es auch nicht verstehen. Er ist ein komischer Mensch.“¹⁰⁷

Sigi thematisiert in einem der Gespräche mit Ranek das perfide System der Einführung der jüdischen Polizei:

Die Behörden sind nämlich nicht auf den Kopf gefallen, und die Idee mit der jüdischen Polizei ist nicht so ohne. Es klappt in anderen Ghettos, die unter deutscher Aufsicht sind. Warum soll es nicht hier klappen? Die Rumänen haben viel von den Deutschen gelernt. Sie wissen, daß die Gründung der jüdischen Polizei den Razzien, wie man so sagt, 'nen Schein von Legalität gibt. Verstehst du doch, was? Wenn Juden Jagd auf Juden machen, dann muß es schon richtig sein.¹⁰⁸

Während die Opfergruppe rein jüdisch ist, umfasst die Tätergruppe, wie bereits oben erwähnt, sowohl rumänische Soldaten, als auch ukrainische Miliz und jüdische Polizei. Letztere wiederum ist, obwohl eindeutig der Tätergruppe zuordenbar, in erster Linie Opfer des nationalsozialistischen Regimes.¹⁰⁹ Als Mittäter machen sich die ukrainischen und rumänischen Bauern, die Profit aus der Lage der Ghettoinsassen machen, schuldig. Sie helfen mit, das System zu festigen. In einem Gespräch mit Ranek äußert Dvorski:

„...bei den rumänischen Bauern...herrscht nach Schuhen Nachfrage. Große Mode dort drüben. Die Bauern sind ganz scharf auf das Zeug. Die wollen plötzlich nicht mehr barfuß gehen, seitdem die Judenschuhe so billig geworden sind.“¹¹⁰

Opfer-Täter Grenzen werden nachhaltig in Frage gestellt. Dennoch werden die Ghettobewohner nicht hauptsächlich als Opfer der faschistischen Vernichtungsmaschinerie charakterisiert. Sie sind in erster Linie gezeichnet vom täglichen Kampf um das Überleben, der sie animalisch, gewalttätig, kriminell und mitleidslos macht. Mit seiner Darstellung von Juden bricht Hilsenrath alle Tabus eines zum Philosemitismus tendierenden Nachkriegsdeutschlands, was sich auch stark an der Rezeption seiner Bücher bemerkbar macht, die lange Zeit mit der Begründung „so könne man nicht über den Holocaust schreiben, abgelehnt wurden.

¹⁰⁷ Hilsenrath: Nacht, S 582.

¹⁰⁸ Hilsenrath: Nacht, S 111.

¹⁰⁹ Kreuzt: Bild des Juden, 127.

¹¹⁰ Hilsenrath: Nacht, S 65.

Hilsenrath stellt aber seine Figuren niemals bloß, sondern macht deutlich, dass die angenommenen negativen Verhaltensweisen bedingt durch die Situation im Ghetto nachvollziehbar und verständlich sind.¹¹¹

Auch innerhalb der Opfergruppe werden die Opfer zu Tätern. Man kann nur zu Lasten der Anderen überleben. In Anbetracht des permanent herrschenden Mangels an Essbaren oder einer Schlafstelle bedeutet die Ausbeute des Einen, Nachteil und Einbuße für den Anderen. Dies wird exemplarisch an der Figur Raneks veranschaulicht: Ranek hat fast all seine moralischen Bedenken über Bord geworfen: er stiehlt, betrügt, erpresst, vergewaltigt und handelt mit Goldzähnen, die er aus dem Mund von Toten ausbricht.

Aber auch ihm ergeht es nicht besser. Auch er wird bestohlen und betrogen und am Ende, als er im Sterben liegt, vom Roten zusammengeschlagen und seiner letzten Nahrung beraubt. Auch ihm wird der Kiefer auf der Suche nach Goldzähnen zertrümmert. Doch während in Ranek noch ein sittliches Gewissen wohnt, das ihm, nachdem er einem Sterbenden die Schuhe gestohlen hat, ein Vergehen, das selbst in dieser Welt schwer wiegt, zu schaffen macht, und ihn mit Gewissensnöten und Alpträumen plagt, handelt der Rote ohne jegliche Skrupel.¹¹²

Mit wenigen Ausnahmen sind fast alle Bewohner in dieser hermetisch abgeschlossenen Welt Opfer und Täter in einer Person.

Der Portier des Bordells genießt eine relativ exponierte Stellung. Er ist ein Mann mit Beziehungen und steht in gutem Einvernehmen mit der Polizei. Deshalb fürchten sich die Leute vor ihm. Der Friseur rasiert ihm aus Furcht vor Verleumdung gratis den Schädel, und entschuldigt sich demütig, nachdem er dem Portier, auf dessen Bemerkung, ob der Junge schon schwanger sei, Kontra gegeben hat. Einem Bettler und Ranek, die dem Essensgeruch folgend, ins Bordell wollten, schlägt er windelweich. „Ein Denunziant ist er auch; hat schon oft Leuten was ausgewischt, die er nicht leiden konnte.“¹¹³

¹¹¹ Kreuzt: Bild des Juden, S 132.

¹¹² von Zanthier: Zur Identität, S. 119 f.

¹¹³ Hilsenrath: Nacht, S 432.

Der Friseur macht Geschäfte mit dem Tod. Schuhe, Goldzähne, Kleider der Toten, wandern alle in sein Geschäft. Er hat durch diesen Handel ein relativ gutes Leben und kann es sich sogar leisten, seinen Laden, der für andere Schlafplätze und somit Überleben bedeuten würde, nicht zu vermieten. Er schläft mit einem zwölfjährigen Jungen, den er für seine Zwecke von der Straße geholt und aufgepäppelt hat.¹¹⁴

Der Wirt Itzig Lupu wirft Ranek, als er diesen mitten in der Nacht beim Essen in seiner Küche ertappt, hinaus, wohl wissend, dass dies den Tod bedeuten kann. Den hinterlegten Goldzahn behält er ein. Seine Frau die die Situation aufklären könnte, schweigt aus Angst vor ihrem Mann, und macht sich so mitschuldig.¹¹⁵

Das obdachlose Mädchen wird Opfer dreier aus dem Nachtsyl. Ranek versucht sie zu vergewaltigen, Sigi wirft sie die Treppe hinunter, und vom Roten wird sie verprügelt. Als Ranek sie und ihre Mutter nirgends mehr entdeckt, heißt es:

*Er wußte auf einmal das die beiden zurück in die Büsche gegangen waren und nicht mehr hierher zurückkommen würden. Offenbar flöbte ihnen das Nachtsyl mehr Entsetzen ein als die Gefahr draußen im Freien.*¹¹⁶

Hilsenrath macht deutlich, dass nicht nur das Faktum der Verfolgung allein ausschlaggebend für die zersetzenden Auswirkungen des Ghettolebens ist. Vielmehr gelangt er zur Einsicht, "dass die der menschlichen Natur immanenten Haltungen des Opfers und des Täters in extremen Situationen beide zur Geltung kommen."¹¹⁷ Auch in *Der Nazi und der Friseur* wird dies von Hilsenrath thematisiert. Dort löst er die Grenze zwischen Opfer und Täter weitgehend auf, und zeigt dass beide Parts im Menschen vorzufinden sind.¹¹⁸

¹¹⁴ Hilsenrath: Nacht, S 380-381, 378.

¹¹⁵ Hilsenrath: Nacht, S 328-331.

¹¹⁶ Hilsenrath: Nacht, S 273.

¹¹⁷ von Zanthier: Zur Identität S. 105.

¹¹⁸ von Zanthier: Zur Identität, S. 122.

4.1.4.7. Charakteristik der Figuren

4.1.4.7.1 Ranek

Ranek wird als ein Mensch charakterisiert, der nach und nach seine Wertvorstellungen über Bord wirft, um so sein nacktes Überleben zu sichern, wenn notwendig, auch durch kriminelle Handlungen. Er ist ein Überlebenskünstler, der sich selbst der Nächste ist, doch gibt es immer wieder Momente, in denen er eine Ausnahme von dieser Regel macht, und sich anständig und selbstlos verhält, insbesondere gegenüber Debora.

Anhand des Hauptprotagonisten wird exemplarisch der körperliche, sittliche und moralische Verfall gezeigt, dem die Ghettoinsassen in ihrer exponierten Lage anheimfallen. Er ist ein Antiheld, der unter Preisgabe seiner Identität das bisschen Leben, das ihm geblieben ist, von einem Tag in den nächsten rettet, und am Ende doch das Schicksal der Mehrheit der dort lebenden Menschen teilt und stirbt. Trotz seiner Lage, oder gerade deshalb, hat er gelernt, jeden einzelnen Tag des Lebens als ein kostbares Geschenk anzusehen und dafür dankbar zu sein.¹¹⁹

Der Roman beginnt damit, dass Ranek seinen besten Freund Nathan, wenn auch mit Schuldgefühlen, „beerbt“.¹²⁰

Es scheint als sei mit Nathan die Möglichkeit gestorben, Freundschaft zu empfinden, denn im weiteren Verlauf des Romans lässt Ranek eine solche nicht mehr zu. Nur Sigi wird gegenüber Daniel einmal als „ein Freund“¹²¹ bezeichnet. Doch ist die Beziehung zwischen Ranek und Sigi, so wie sie sich darstellt, eher eine Zweck- und Notgemeinschaft.

Weniger Skrupel, scheint es, legt er im Fall von dem an Flecktyphus erkrankten Levi an den Tag, den er plündert. An der Begegnung mit Levi werden die widerstreitenden Gefühle Raneks sichtbar. Rudimentär sind Gewissen und menschliche Regungen, die vor dieser Zeit im Ghetto seine Handlungen mitbestimmt haben, noch vorhanden. Doch Hunger und Entbehrung, sowie die tägliche Angst um das nackte Überleben, haben die Identität Raneks verstümmelt.

¹¹⁹ Hilsenrath: Nacht, S 76.

¹²⁰ Hilsenrath: Nacht, S 10.

¹²¹ Hilsenrath: Nacht, S 121.

Er stirbt, durchfuhr es Ranek. Man müßte die Alte benachrichtigen! Vielleicht wollte Levi sie noch einmal sehen? Ranek verwarf den Gedanken sofort, weil es jetzt wichtigeres für ihn zu tun gab.¹²²

Dieser zweite Gedanke verdrängt den ersten, naheliegenden und menschlichen. Aber er kann es sich nicht leisten, Anteilnahme zu zeigen. Denn der nagende Hunger verbietet es ihm, und leitet ihn an Dinge zu tun, für die er sich zeitlebens schämt. Im Nachhinein macht ihm seine Tat schwer zu schaffen. Das Bild des toten Levi verfolgt ihn, und sein Gewissen fordert ihn auf sich für dessen Mutter einzusetzen als diese bedroht wird:

Er half der schluchzenden alten Frau wieder auf ihren Platz. Er wischte ihr das Blut aus dem Gesicht. Er nahm den Rest des Brotes aus dem Hut und gab's ihr, und er wußte plötzlich, daß er all das bloß tat, um an ihr wiedergutzumachen, was er an ihrem Sohn verbrochen hatte.¹²³

Den Hausflur, der ihn an den toten Levi und somit an das Geschehene erinnert, meidet er ab diesem Zeitpunkt. Er wird zum Ort des verräumlichten Gewissens, zum Ort des Todes und schließlich zur letzten Stätte Raneks.

Auch mit Sara verbinden ihn ambivalente Gefühle. Er nimmt sie erstmals für eine Nacht auf. Er teilt seinen Schlafplatz und sein Essen mit ihr, obwohl er ihr jeden Bissen neidet. Er klärt sie über die verschiedenen Möglichkeiten des Überlebens im Ghetto auf, und schafft einen Toten beiseite, um sie nicht zu beunruhigen. Einerseits agiert er menschlich und teilt sein Essen mit dieser fremden Frau, andererseits nutzt er auch die Notlage der Frau aus, indem er ihren Körper fordert, denn er weiß, sie würde alles für einen Schlafplatz tun. Wenig später als Ranek sein Spiel mit den Nummern spielt befasst er sich mit Nummer eins, Sara.

Seitdem Sara zu ihm zurückgekehrt ist, ernährt er sie. Sie weiß ganz genau, wie ungern er das tut, aber sie stellt sich dumm. Es steht für ihn fest, daß sie für seine Gutmütigkeit teuer bezahlen wird. Er hatte ihr damals den Mantel gelassen, weil er ihr keine Rechte verkaufen wollte. Der Schlafplatz gehörte ihm, und so sollte es bleiben. Aber er hatte schon damals gewußt, daß ihm eines Tages sowieso alles gehören würde nicht nur die Frau auch der Mantel und der Rest ihrer Habseligkeiten. Er wird ihr alles wegnehmen.¹²⁴

¹²² Hilsenrath: Nacht, S 67.

¹²³ Hilsenrath: Nacht, S 82.

¹²⁴ Hilsenrath: Nacht, S 129-130.

Neben anderen Gründen die ihn bewogen haben Sara aufzunehmen, hat er also von Anfang an damit spekuliert, dass sie nichts anderes finden und zu ihm zurückkehren würde. Ranek berechnet eiskalt, aber er teilt auch sein Essen mit ihr, nur auf den Verdacht hin, dass es sich für ihn später einmal lohnen werde. Für Ranek ist diese Vorgehensweise unüblich, denn in der Regel tauscht er Ware gegen Ware. Was also bewegt ihn bei Sara eine Ausnahme zu machen?

Als Ranek sie beim Essen erwischt, während er hungert, verdrischt er sie.¹²⁵

Auf Saras Tod reagiert Ranek gleichgültig:

„Tot ist sie also?“ Seine Stimme ist bleiern, aber die Alte weiß: Nicht vor Schmerz. Bloß aus Gleichgültigkeit.

„Tot ist sie also“, sagt er jetzt wieder und dabei bläst er der Alten den Rauch ins Gesicht. Plötzlich fängt er zu lachen an: „Ich hab` mir immer schon vorgestellt, daß sie so ganz plötzlich krepieren wird ... grad, wenn`s niemand erwartet.“¹²⁶

Ranek ist zu keinerlei Gefühlsregung fähig. Die Zeit im Ghetto hat ihn so sehr abstumpfen lassen, dass er für den Tod einer Frau, mit der er Monate auf engstem Raum zusammengelebt hat, nur Gelächter und Zynismus erübrigen kann. Auch die Alte stößt sich nicht an Raneks Reaktion.

Neben der Kälte Raneks, sind immer wieder Rudimente von Humanität erkennbar. Einmal bemerkt Ranek Sigi gegenüber, falls dieser „krepieri“, werde er dessen Schlafplatz an das obdachlose Mädchen vermitteln. Doch wenig später nur verspricht er Sigi etwas zu essen. Als Sigi ihm danken will, ist Raneks raue Reaktion „*Hau ab.*“¹²⁷

Der einzigen Person im Ghetto der Ranek vorbehaltlos selbstlos begegnet ist Debora. Als sie von ihm verlangt, Fred aus dem Spital zu holen, macht er keine Einwände, obwohl er weiß, wie gefährlich und verrückt der Plan ist.¹²⁸ Ihr ist es noch möglich, die verschütteten Gefühle Raneks zum Vorschein zu bringen.

¹²⁵ Hilsenrath: Nacht, S 115.

¹²⁶ Hilsenrath: Nacht, S 195.

¹²⁷ Hilsenrath: Nacht, S 263.

¹²⁸ Hilsenrath: Nacht, S 228.

Debora erweckt in Ranek ein Gefühl von Frieden, und der menschliche Wärmestrom ihres Körpers beruhigt ihn.¹²⁹ Nur Debora zu Liebe gibt er Fred zu essen, obwohl er der Meinung ist dass es sich nicht lohne, da dieser bald sterben würde. Er selbst beschäftigt sich in Gedanken bereits mit Freds Goldzahn, den er in Maismehl umtauschen will nach dessen Tod, den er als unvermeidlich ansieht:

Man durfte das nicht zu tragisch nehmen. Ein schmerzliches, aber unvermeidliches Ereignis war besser, wenn es früher eintrat als später; man mußte sich eben nur an den Gedanken gewöhnen und sich mit ihm abfinden.¹³⁰

Doch Ranek ist, trotz der zynischen Berechnungen die er anstellt, nicht auf den Schmerz, den ihm Freds Tod verursacht, vorbereitet.

Er spürte wie sich etwas in ihm zu regen begann, etwas, von dem er nicht gewußt hatte, daß es noch existierte; er spürte ein seltsames Brennen und zugleich einen dumpfen Schmerz, und dann merkte er, wie es säuerlich aus seinem Magen hochkam und wieder zurückging, als dürfte es nicht hinaus. Nicht weich werden, dachte er verbissen, dafür hat man später Zeit. Jetzt mußt du handeln! Und du mußt schnell handeln!¹³¹

Ranek versucht, jegliche Gefühle zu unterdrücken. Meist ist er ohnehin so abgestumpft, dass er nichts spürt. Selbst Debora gegenüber gibt er sich rau und will nicht zugeben, dass es sein Wunsch ist sein Essen mit ihr zu teilen. Er macht sich schlechter als er ist:

„Red` keinen Unsinn! Du weißt daß ich nie etwas ohne Berechnung tue. Soweit solltest du mich schon kennen.“ Er dachte: Da hast du ja was Schönes angerichtet. Jetzt wird sie am Ende noch sentimental. Er half ihr nun aufzustehen, führte sie auf ihren Schlafplatz, zog seine Jacke aus und deckte sie damit zu.¹³²

Angesicht Deboras zerbröseln Raneks Motto im Ghetto, dass heute jeder zuerst an sich denken müsse.¹³³ Diese Liebe, die Bestandteil seiner Identität war, ist ihm geblieben, wenn auch abseits dieser Liebe nur mehr Rudimente seiner früheren Ichs erkennbar sind.

¹²⁹ Hilsenrath: Nacht, S 233.

¹³⁰ Hilsenrath: Nacht, S 248.

¹³¹ Hilsenrath: Nacht, S 416.

¹³² Hilsenrath: Nacht, S 525.

¹³³ Hilsenrath: Nacht, S 23.

Es ist festzuhalten, dass Ranek weder davor zurückschreckt zu stehlen, zu plündern oder zu betrügen. Doch ist sein Verhalten oft instinkthaft, von seinen Trieben geleitet den quälenden Hunger zu stillen, und sein Leben zu erhalten. Mit Ausnahme von Levi und Fred handelt er in den meisten der Fälle ohne darüber nachzudenken, und stürzt sich wie ein Tier auf seine Beute oder wie ein Geier auf das Aas. Doch ist immer wieder zu bemerken, dass noch so etwas wie ein Gewissen in ihm wohnt, und er auch Reue zeigen kann. Er selbst ist sich im Klaren, dass die Dinge die er tut, schlecht sind. Doch Überlebenswille und Fragen der Moral und des Anstandes sind in seiner Situation nicht vereinbar. Diese werden, und mit ihnen große Teile der eigenen Identität und Integrität, zugunsten reinen Überlebens abgelegt und verdrängt.

4.1.4.7.2 Die Alte

Die Alte ist eine sensationslüsterne und schadenfrohe Person, die gerne ihre Nase in die Angelegenheiten anderer Leute steckt, um sich von ihrem eigenen Elend abzulenken. Ihr Handeln ist, bis auf wenige Ausnahmen, von Eigennutz gekennzeichnet.

Bereits zu Beginn des Romans, als Ranek ins Nachtsyl kommt, sucht sie das Gespräch mit Ranek. Sie verhöhnt ihn, warnt ihn aber gleichzeitig vor den Gefahren der Latrine. Ganz nebenbei und ohne erkennbare Gefühlsregung erzählt sie, dass eine Woche zuvor ein Mann ausgerutscht und darin ertrunken sei.¹³⁴ Ist es Anteilnahme oder Dankbarkeit dafür, dass Ranek ihren Sohn versteckt hat, oder einfach nur Lüsterheit an der Geschichte, die sie zu dieser Äußerung veranlasst? Zu einem späteren Zeitpunkt ist sie Zeugin eines ähnlichen Unfalls.

Der Mann, der neben ihr auf der Latrine hockt, fällt hinein. Ihre erste Reaktion ist jemanden zu Hilfe zu holen, doch dann besinnt sie sich, dass das Schicksal eines wahrscheinlich ohnehin Toten niemanden bekümmern würde, und legt sich ruhigen Gewissens schlafen. Am nächsten Morgen stellt sie sich in die Nähe der Grube und erzählt sensationslüstern von den Geschehnissen der letzten Nacht.¹³⁵

¹³⁴ Hilsenrath: Nacht, S 32.

¹³⁵ Hilsenrath: Nacht, S 497-498.

Nach Raneks Rückkehr aus der Verschleppung ist sie ganz begierig ihm von Saras Tod zu erzählen.“Sie kichert leise vor sich hin, und denkt: Der wird sich schön wundern“.¹³⁶

Ohne einleitende Worte überfällt sie ihn mit der Nachricht von Saras Tod.

„Sie hat eine Magenvergiftung gehabt. Die hat sie sich von Abfällen geholt. Sehen Sie, das kommt davon, wenn einem der Hunger zu Kopf steigt und man nicht mehr weiß was man frißt.“¹³⁷

Sensationsgier und Schadenfreude sprechen aus ihren Worten. Um ihr eigenes Elend zu vergessen, konzentriert sie sich auf das Leben der Anderen.

Sie hält große Stücke auf Ranek, denn dieser hat ihr einmal zu essen gegeben. Als Ranek verschwunden ist, zeigt sie etwas wie Anteilnahme.

„Versuchen Sie doch zu schlafen! Denken sie nicht an Ranek!“ „Ich denke gar nicht an ihn“, flüsterte sie. Die Alte näherte ihren Mund ihrem Ohr: „Vorhin, während Sie schliefen, war ein Mann hier.“ „Der Rote?“, fragte sie schauernd. „Nein, es war Sigi.“ „Was wollte er?“ „Sie wissen genau was er wollte.“ Sie zischelte: „Ich hab´ ihn fortgejagt.“¹³⁸

Da dies vom Erzähler nicht bestätigt wird, ergeben sich zwei Möglichkeiten der Interpretation. Entweder die Alte sagt die Wahrheit, oder sie lügt, um sich an Saras Entsetzen und deren Angst zu weiden. Dann sind ihre beruhigenden Worte nichts weiter als eine Einleitung.

Immer wieder überrascht die Alte Ranek mit Gesten der Zärtlichkeit. Doch als sie von Dvorski gesteckt bekommt, wer es war, der ihrem sterbenden Sohn die Schuhe gestohlen hat, schlägt ihr Zuneigung in Verachtung und Hass um.¹³⁹

Debora rät sie, das Kind einfach sich selbst zu überlassen, denn es kümmere keinen, wenn es „krepriere“. Debora reagiert entsetzt und entgegnet, sie hätte Moische das Versprechen gegeben, sich des Kindes anzunehmen.

¹³⁶ Hilsenrath: Nacht, S 195.

¹³⁷ Hilsenrath: Nacht, S 195.

¹³⁸ Hilsenrath: Nacht, S 188.

¹³⁹ Hilsenrath: Nacht, S 418.

„Versprochen“, äfft die Alte sie höhnisch nach, versprochen ..., das Kind zu retten, als ob sie sich dafür was kaufen könnten. So eine Dummheit!“ [...] „Es ist doch nur ein dreckiger Wurm“, zischte sie, „ein dreckiger Wurm, der niemanden etwas nützt.“ (...) Hören Sie auf mich! Ich meins` doch gut mit Ihnen. Was sie da tun, das ist ja Wahnsinn. Das ist ja Wahnsinn!“¹⁴⁰

Die Alte ist der Meinung, Debora hätte nur ohne das Kind eine Chance zu überleben. Es scheint ihr selbstverständlich, es sich selbst zu überlassen. Etwas das in einer anderen Zeit selbstverständlich gewesen wäre, nämlich das Kind zu schützen, wird in dieser Situation als irrsinnig bewertet. Die Alte glaubt Debora „habe eine Schraube locker“. Deboras Handeln kann sie nicht einmal mit dem entferntesten Winkel ihres Herzens nachvollziehen. Das Leben im Ghetto hat sie zynisch gemacht, aber vielleicht auch nur realistisch. Um zu Überleben hat sie ihre Wertmaßstäbe dem Leben und der Realität des Ghettos angepasst.

Als sie den toten Ranek sieht, kommt ihr in den Sinn, was er ihrem Sohn angetan hat, aber auch wie gut er zu Debora war und Verwirrung überkommt sie. Plötzlich weiß sie nicht mehr, ob sie ihn hassen oder ihm verzeihen soll.¹⁴¹ Mitfühlend spricht sie Debora Trost zu.

„Ranek hat sie geliebt“, sagte die alte Frau jetzt nachdenklich. „Er hat das nie zugegeben, aber ich habe es immer schon gewußt“ [...] Soviel Zärtlichkeit hätts`t dem dreckigen Kerl gar nicht zugetraut. Und ich hab zu mir gesagt: Debora ist glücklich. Und ich hab` mich ein bißchen gewundert, wissen Sie. Aber dann hab` ich zu mir gesagt: Glück gibt es auch hier bei uns. Es gibt noch das Glück der Frierenden, die eine warme Decke finden. Und das Glück der Hungrigen, die Brot finden. Und das Glück der Einsamen, die Liebe finden.“¹⁴²

¹⁴⁰ Hilsenrath: Nacht, S 628-629.

¹⁴¹ Hilsenrath: Nacht, S 627.

¹⁴² Hilsenrath: Nacht, S 627-628.

4.1.4.7.3 Sara

Sara ist berechnend und auf sich selbst bedacht. Sie weiß sich ihren Vorteil zu verschaffen, um im Ghetto zu überleben, wenn sie auch noch nicht so heruntergekommen ist, wie die restlichen Ghattobewohner.

Neu im Ghetto ist sie von Todesangst geschüttelt und heftet sich an die Fersen Raneks. Sie nimmt seinen Vorschlag an und verkauft ihm ihren Körper gegen einen Schlafplatz. Zuerst hat sie noch Bedenken, denn sie ist verheiratet und ihre Wertvorstellungen aus der alten Welt scheinen ihr mit dem, was sie im Begriff ist zu tun, nicht vereinbar. Doch sie begreift schnell, dass das, was einmal war, hier nicht mehr zählt und deshalb andere Maßstäbe angesetzt werden müssen. Sie bleibt aus Berechnung bei Ranek, denn er bedeutet einen gewissen Schutz vor Übergriffen der anderen Männer. Außerdem ernährt er sie. Nachdem man Ranek das Geld für ihre Kleider gestohlen hat traut sie ihm nicht mehr und wendet sich heimlich an Sigi, um für sie ein paar Seidenstrümpfe, deren Existenz sie Ranek verschwiegen hat, zu verkaufen. Sie verrät Ranek ohne Skrupel, um ihren eigenen Hunger zu stillen. Ranek ist hier für sie nur Mittel zum Zweck und schnell hat sie sich Raneks Motto – jeder ist sich selbst der Nächste – zu Eigen gemacht. Als Ranek verschwunden ist, hat sie Angst. Sie ist ihm nicht böse, dass er sie verprügelt hat und hofft, dass er zurückkommt, um sie vor den anderen Bewohnern zu schützen. Sein Schicksal ist ihr nur deshalb nicht egal, weil sie ihres ohne ihn fürchtet. Ihre Sorge gilt nicht seiner Person, sondern dem Körper, der sie schützt.¹⁴³

4.1.4.7.4 Sigi

Sigi ist ein Opportunist, der es versteht sich seinen Vorteil zu verschaffen.

Sigi will Ranek anfänglich nicht im Nachtsyl aufnehmen. Er verhöhnt ihn und droht ihm mit Gewalt. Als Ranek Sara mit ins Nachtsyl nimmt, weiß Sigi gleich daraus Kapital zu schlagen.

¹⁴³ Hilsenrath: Nacht, S 182.

*Sigi zeigte sich heute von einer ganz neuen Seite und tat, als wären er und Ranek alte Kameraden, die stets durch dick und dünn gegangen sind und selbstverständlich alles miteinander teilten. Auch ein gutes Frühstück. Das ist ein ganz geriebener Bursche, dachte Ranek. Den wirst du nicht mehr so leicht loswerden.*¹⁴⁴

Sigi und Ranek haben eine Art Zweckgemeinschaft und unternehmen gelegentlich Streifzüge durchs Ghetto. Auch mit Sara macht Sigi seine Geschäfte, jedoch ohne Raneks Wissen. Als Ranek ihnen auf die Schliche kommt, berechnet Sigi blitzschnell.

*„Mir ist das Ganze furchtbar unangenehm“, sagte Sigi vorsichtig, „du weißt, ich mache immer Vermittlungen, wenn`s nur irgendwie geht, aber diesmal wollte ich nicht wollte mich nicht drauf einlassen.“ Sigi schaute Ranek unschuldig an. „Aber dann hat Sara mich überredet. Du kennst sie doch. Die wickelt einen um den kleinen Finger. Sie ist an allem Schuld.“*¹⁴⁵

Sigi ist einer, der die Segel in die Richtung stellt, aus der der Wind kommt. Die Vereinbarung mit Sara verschafft ihm eine Woche mit regelmäßigen Mahlzeiten. Die letzte davon hat er gerade zu sich genommen. Er verliert nichts, sich auf Raneks Seite zu stellen, weiß aber dass die Bekanntschaft mit Ranek ihm auf Dauer mehr von Nutzen sein wird, als die mit Sara, die ohnehin kaum mehr etwas zu verkaufen hat. Vor lauter Erleichterung, dass Raneks Hass sich nicht gegen ihn richtet, hetzt er diesen noch mehr gegen Sara auf und ermuntert ihn, diese doch ordentlich zu verprügeln.

Als Ranek Sigi erzählt, dass Betty verschleppt wurde, ist dessen zynischer Kommentar, dass er verstehen könne, dass dies ein Schlag für Ranek sei, schließlich war sie eine Futterquelle, doch heutzutage müsse man mit so etwas rechnen.¹⁴⁶

Bei einem Treffen vor dem Bordell äußert sich Sigi gegenüber Ranek, dass er, wenn er das nächste Mal auf die Welt käme und der liebe Gott ihn fragen würde, welches Geschlecht er haben möchte, er ein Mädchen werden wolle. Ein Mädchen mit einem „fetten Arsch“, der einen ernähren könne.¹⁴⁷ Der Körper der Frau ist für ihn nur mehr Ware im Austausch gegen Nahrung. Er beneidet die Prostituierten, die die Möglichkeit haben mit diesem ihren Hunger zu stillen.

¹⁴⁴ Hilsenrath: Nacht, S.86.

¹⁴⁵ Hilsenrath: Nacht, S 152.

¹⁴⁶ Hilsenrath: Nacht, S 256.

¹⁴⁷ Hilsenrath: Nacht, S 144.

Doch auch in Sigi wohnen noch mitmenschliche Regungen. Als Ranek ihm anvertraut, dass Debora, wie sie am Herd gestanden sei, ihn an seine Mutter erinnert hätte, zeigt sich Sigi ungewohnt mitfühlend.

Sigi legte ihm die Hand auf die Schulter. „Die alte Levi hat mir erzählt, was man mit deinen Eltern gemacht hat“, sagte er und seine Stimme war auf einmal ernst geworden.¹⁴⁸

Als Sigi und Ranek am Bordell vorbeikommen, aus dem ein intensiver Geruch nach Kuchen strömt, erzählt er Ranek von dem Bettler der hinein wollte und vom Portier so stark verprügelt wurde, dass dieser Sigi fast leid getan habe.¹⁴⁹

Doch meistens gibt sich Sigi abgebrüht, mitleidslos, sogar feindselig. Debora und Fred im Hausflur sind ihm, wie auch den anderen Leuten im Nachtsyl, ein Dorn im Auge. Schadenfroh erklärt Sigi, er werde, wenn er nachts in den Hausflur „pisse“, ihren Mann treffen. Der Rote spuckt Fred kommentarlos ins Gesicht.¹⁵⁰ Als Rosenberg in die Nacht hinausläuft und geschnappt wird, freut er sich nur über den glücklichen Zufall, dass er der erste war, der Rosenbergs Verschwinden bemerkt hat und so, ohne zu teilen das ganze „Erbe“ in Besitz nehmen konnte.

4.1.4.7.5 Moische

Moische steht zwischen den Ghattobewohnern. Einerseits macht er seine Frau zur Prostituierten, andererseits ist er auch ein Beispiel dafür, dass es auch im Ghetto Raum für Liebe und persönliche Entwicklung gibt.

Er schickt seine Frau ins Bordell, um nicht mehr hungern zu müssen und um sein Überleben zu sichern, doch sie wird schwanger. Moische hasst das heranwachsende Baby und denkt für sich: „Der verfluchte Bankert. Du mußt ihr wieder mal nachts mit den Fäusten auf den fetten Bauch hauen, damit sie ihn los wird.“¹⁵¹

Doch sein Hass richtet sich nicht gegen seine Frau, denn er sieht ein, dass es seine Schuld ist. Als Dr. Hofer feststellt dass seine Frau einen Kaiserschnitt braucht, setzt Moische alle Hebel in Bewegung, um seiner Frau zu helfen. Dr Blum gesteht er, es ginge ihm nur um seine Frau. Der Tod des Kindes käme ihm nicht ungelegen.

¹⁴⁸ Hilsenrath: Nacht, S 254.

¹⁴⁹ Hilsenrath: Nacht, S 145.

¹⁵⁰ Hilsenrath: Nacht, S 247.

¹⁵¹ Hilsenrath: Nacht, S 212.

*Es ist egal, dachte er. Wenn Blum gegen die Tötung des Kindes war, dann sollte es einstweilen leben. Die Hauptsache, daß etwas für seine Frau getan wurde. Den Bankert konnte man schließlich immer noch später beseitigen.*¹⁵²

Moische kommt es nicht in den Sinn, dass es ein Verbrechen sei das Kind zu töten. Er hasst es und er will es aus dem Weg haben. Welche Gefühle seine Frau diesbezüglich hat, darüber denkt er nicht nach.

An Moische sieht man, dass die Räume für Liebe und Hass sehr eng zusammenliegen. Er reflektiert über die Richtigkeit seines Handelns, dass er so viel Aufhebens um eine Frau macht, wo doch so viele an Hunger oder Krankheit sterben. Doch kommt er zur Einsicht, dass es richtig sei, was er mache. „Von deinem Standpunkt aus ist deine Frau wichtiger, als Tausende, die täglich krepieren; ganz einfach deshalb, weil sie dir am nächsten steht.“¹⁵³

Nach der Geburt des Kindes will er es sofort erwürgen, bringt es aber nicht über sich. Stattdessen übergibt er es Debora, mit der Bitte, sie solle gut auf es aufpassen und es nicht fallen lassen. Rührung macht sich in ihm breit. „Er schluckt plötzlich und wendet schnell den Kopf weg, weil seine Augen feucht geworden sind und weil er nicht will, dass Debora es sieht.“¹⁵⁴

Moische hat das Kind angenommen und den Raum für Hoffnung vergrößert. Liebevoll kümmert er sich um das Kind, auch nach dem Tod seiner Frau. Als er im Sterben liegt, gilt sein letzter Gedanke dem Baby. Er fleht Debora an das Kind zu nehmen und gut für es zu sorgen.¹⁵⁵ Moische ist der Einzige der eine Entwicklung zum Guten hin durchmacht. In dem er das Kind am Leben lässt und annimmt, gibt er der Hoffnung auf Leben und auf Liebe neue Nahrung. Er lässt den Samen keimen und übergibt ihn Debora, den nur dort hat er eine Chance zu wachsen.

¹⁵² Hilsenrath: Nacht, S 369.

¹⁵³ Hilsenrath: Nacht, S 371.

¹⁵⁴ Hilsenrath: Nacht, S 390.

¹⁵⁵ Hilsenrath: Nacht, S 605.

4.1.4.7.6 Der Rote

Der Rote ist ein gewalttätiger unberechenbarer Mensch, der seine Überlebenskraft aus seinem Hass bezieht. Ohne Skrupel räumt er alle Hindernisse, die seinem Überleben im Weg stehen aus dem Weg.

Über ihn sind allerhand Gerüchte im Umlauf. Ein Totschläger soll er sein, der sich über die Obdachlosen in den Büschen, insbesondere Frauen, Alte und Kranke hermacht. Die Leute behaupten, er plündere sie bis auf die nackte Haut aus.¹⁵⁶

Von seiner Vergangenheit erfährt man in einem Gespräch mit Ranek. Der Rote erzählt von seiner Tochter, die man bei der Überfahrt in den Dnjestr geworfen hat. Emotionen zeigt er dabei keine, jedoch hängt am Ofenrohr die Puppe des kleinen Mädchens, die der Rote Mia nennt.¹⁵⁷

Er ist zwar nicht mehr fähig, abgesehen von Hass Gefühle zu zeigen, doch das Bewahren der Puppe und der Umstand, dass er ein Bild seiner Tochter in seiner Jackentasche trägt, verrät, dass er nicht immer so war.

Nach dem überstürzten Aufbruch aus dem flecktyphusinfizierten Nachtsyl, bei dem er die Puppe Mia vergisst, kehrt er nochmals zurück um sie zu holen. Doch bringt er es nicht über sich das Zimmer voller Toter zu betreten.¹⁵⁸ Die Stelle scheint synonymisch für die Unbetretbarkeit der Vergangenheit zu stehen.

Als Ranek mit ihm den Platz unter dem Herd teilt, erzählt der Rote diesem voller Schadenfreude von Moisches unehelichen Ungeborenen und wie es dazu kam.¹⁵⁹ Er hat Spaß am Unglück der Anderen.

Er bedroht Ranek, der neben ihm unter dem Herd schläft, obwohl er schon etwas zu essen für den Platz bekommen hat, ihm noch mehr zu geben. Ranek, der Angst vor dem Roten und dessen Unberechenbarkeit hat, gibt ihm nach.¹⁶⁰

Als Moische im Sterben liegt, zieht der Rote ihm den Pullover gewaltsam aus und schlägt ihn, als dieser sich wehrt, nieder.¹⁶¹

¹⁵⁶ Hilsenrath: Nacht, S 133-134.

¹⁵⁷ Hilsenrath: Nacht, S 135.

¹⁵⁸ Hilsenrath: Nacht, S 616-617.

¹⁵⁹ Hilsenrath: Nacht, S 205.

¹⁶⁰ Hilsenrath: Nacht, S 204.

¹⁶¹ Hilsenrath: Nacht, S 607.

Am Ende des Romans findet der Rote Ranek halb tot, an Flecktyphus erkrankt, im Hof des Nachtsyls. Mit Genugtuung beobachtet er Raneks Untergang. Er „beerbt“ den noch Lebenden, und stiehlt ihm seine letzten Nahrungsressourcen. Anders als Ranek, plündert der Rote den Sterbenden ohne jegliche Gewissensbisse aus. Es ist ihm egal, dass er ein ungeschriebenes Ghettogesetz bricht, und er verschwendet keinen Gedanken daran, dass er Ranek damit die Basis eines möglichen Überlebens nimmt. Für ihn zählt nur das eigene Überleben.

Das Ghettoleben hat auch ihm nach und nach seine Identität geraubt. Nur die toten Gegenstände zeugen von einer anderen untergegangenen Welt. Mit dieser dürfte auch der Großteil seiner emotionalen Welt untergegangen sein, denn es scheint, als kenne er kein anderes Gefühl als Hass und Verachtung. Er ist einer der wenigen Ghettobewohner die ausnahmslos negativ gezeichnet sind.

Der aufgestaute Hass des Roten entlädt sich schließlich an Ranek, den er sterbend verprügelt. Später wird er auch die Alte neben dem Toten vergewaltigen.¹⁶²

4.1.4.7.7 Die Bucklige

Das Ghettoleben hat sie zwar stumpf gemacht, doch ist sie noch zu Mitgefühl und mitmenschlichen Handeln fähig. Sie sitzt meist in der Nähe des Bordells und bettelt. Um zu Überleben bietet sie gelegentlich ihren Körper feil. Als sie mit Ranek über ihr Kind spricht, wird klar, wie abgestumpft ihre Gefühlswelt bereits ist.

„Wenn es stirbt, würd' ich mir gern ein anderes anschaffen, obwohl es heut so schwer ist mit `nem Kind, wissen Sie ... nur um etwas auf dem Schoß zu halten, so einen kleinen, warmen Körper weil man so allein ist.“¹⁶³

Die Liebe zum Kind scheint austauschbar, es ist egal, ob dieses oder jenes. Sie behandelt es wie eine Sache, die ihre Einsamkeit lindern sollte. Als Ranek sie einige Zeit später wieder trifft und gleichgültig nach ihrem Kind fragt, grinst sie nur mit steifen Lippen. Sie ist völlig apathisch. Das Kind ist tot.¹⁶⁴

¹⁶² Hilsenrath: Nacht, S 630.

¹⁶³ Hilsenrath: Nacht, S 166.

¹⁶⁴ Hilsenrath: Nacht, S 255.

Doch ist sie eine der wenigen im Ghetto, die noch Mitgefühl empfinden kann, und noch an das Gute im Menschen glaubt. Sie erzählt Ranek von den Rückkehrerinnen unter den Prostituierten und hat Tränen des Mitleids für Ranek in den Augen, weil Betty nicht dabei ist. Sie entschuldigt sich bei Ranek, ihn im Verdacht gehabt zu haben, ihr Bettelgeld gestohlen zu haben. Doch ein anständiger Mensch wie er würde das nicht tun.¹⁶⁵ Als Ranek blutüberströmt in den Bordellhof kommt, kümmert sie sich um ihn und hört ihm zu.¹⁶⁶

Sie hat sich noch etwas Menschlichkeit bewahrt, reagiert insgesamt aber eher verlangsamt auf die Geschehnisse um sie herum. Als die kleine Ljuba von den Soldaten weggeschleppt wird, entspinnt sich ein Gespräch zwischen der Buckligen und einer Frau.

Die Frau auf der Bank sagte wieder: „Furchtbar. Wie alt ist die Kleine eigentlich?“ fragte sie dann. „Acht“, sagte die Bucklige. „Meine ist sieben“, sagte die Frau auf der Bank. „Dann hat sie noch Zeit“, beruhigte sie die Bucklige.¹⁶⁷

Keiner von den Hinterhofbewohnern greift ein. Alle schauen nur ohne zu Handeln zu, wie das Mädchen weggezehrt wird. Und die Worte, die von der Buckligen zum Trost ausgesprochen werden, entpuppen sich bei genauerem Hinsehen als purer Zynismus, was sie jedoch nicht zu bemerken scheint.

4.1.4.7.8 Mischa und Ljuba

Mischa hat zwar einen Namen, doch für die Leute im Ghetto ist er der Zigarettenjunge. Die Eltern wurden bei dem Einmarsch der Rumänen erschossen. Doch das und die meisten anderen unangenehmen Sachen hält Mischa von seiner Schwester fern. Sie ist noch vollkommen unschuldig und kindlich geblieben, während er bereits mit zwölf die volle Verantwortung für zwei Leben trägt. Als ihn der Dicke fragt, ob er ein Geschäft machen will, und Mischa erfährt, dass dieser es auf seine achtjährige Schwester abgesehen hat, verteidigt er diese und beschimpft den Dicken empört.

¹⁶⁵ Hilsenrath: Nacht, S 436.

¹⁶⁶ Hilsenrath: Nacht, S 476-478.

¹⁶⁷ Hilsenrath: Nacht, S 483.

Der Dicke flüsterte ihm etwas ins Ohr, aber der Junge wich erschrocken zurück. „Nein“, stieß er aus, „das kommt nicht in Frage, Ljuba ist noch unverdorben, die ist erst acht Jahre alt, die hat noch nichts mit Männern zu tun.“¹⁶⁸

Er lässt nicht zu, dass irgendjemand Ljuba zu nahe tritt. Als die Soldaten Ljuba verschleppen, lässt er sich von diesen nicht vertreiben.¹⁶⁹ Er kann das Vorhaben der Soldaten zwar nicht verhindern, doch will er seiner Schwester beistehen.

Das Ghettoleben hat ihn hart und abgestumpft gemacht, doch für Ljuba tut er alles. Mit Ranek verhandelt er um Schlafplätze im Nachtsyl für sich und seine Schwester und gibt ihm Kontra wie ein Erwachsener, so dass ihn Ranek zugleich erschrocken und erstaunt ansieht und bemerkt, dieser wisse für sein Alter zu viel.¹⁷⁰

Trotz seines zarten Alters ist Mischa dem Tod gegenüber gleichgültig. Als ihn Ljuba auf einen Toten, der sich erhängt hat, weinend aufmerksam macht, reagiert er vollkommen desinteressiert.

Ihr Bruder guckte eine Weile hin und rauchte schweigend. „Einer hat sich erhängt“, sagte er dann gleichgültig. „So was kommt vor. Deswegen brauchst du nicht gleich zu flennen „Warum hat er sich erhängt Mischa?“ „Das weiß ich nicht“, sagte der Junge. „Vielleicht hat's ihm hier bei uns nicht mehr gefallen.“

Er ist zwar erst zwölf Jahre alt. Doch das harte Leben im Ghetto, und die Dinge die er bereits gesehen hat, haben ihn frühzeitig erwachsen werden lassen. Als er Ranek und Debora beobachtet, die sich schluchzend in den Armen liegen, und froh sind einander wieder gefunden zu haben, nach Raneks vermeintlichem Tod in der Verschleppung, kann er im ersten Moment nicht verstehen, dass Debora an Ranek hängt.

*Dann aber dachte er daran, daß die beiden allein waren, vielleicht genauso allein auf der Welt wie er und Ljuba, und daß sie niemanden mehr hatten als sich selbst.*¹⁷¹

¹⁶⁸ Hilsenrath: Nacht, S 453-454.

¹⁶⁹ Hilsenrath: Nacht, S 483.

¹⁷⁰ Hilsenrath: Nacht, S 539-540.

¹⁷¹ Hilsenrath: Nacht, S 566.

4.1.4.7.9 Die Prostituierten

Der Stellung der Prostituierten in Hilsenraths Roman *Nacht* hat man in der Forschung bis jetzt kaum Beachtung geschenkt. Doch sind sie es, die den Menschen in ihrem Umkreis einen gewissen Schutz bieten und sich für sie einsetzen.

Gemeinsam mit den Kindern, Debora und Doktor Hofer, bilden sie eine Art Gegenwelt zu den restlichen Ghettobewohnern.

Mischa erzählt seiner kleinen Schwester Ljuba, dass sie im Bordellhof und auf der dort befindlichen Kellertreppe, im Schutzkreis der Prostituierten, sicher seien. Besonders während der Razzien versammeln sich viele Leute dort.

„Wenn Razzien sind, verhandeln die Huren mit den Polizisten; sie tun nämlich alles mögliche für die Leute, die auf der Kellertreppe schlafen; sie nehmen sie immer in Schutz. Huren sind gutmütig, weißt du. Sie sind die gutmütigsten Menschen, die ich bisher kennengelernt habe.“¹⁷²

Die Prostituierten bedeuten somit für eine beschränkte Anzahl von Menschen Hoffnung auf Sicherheit. Sie setzten ihr Leben ein, um das Leben der anderen vor Verschleppung und Tod zu bewahren. Wer sich in ihrem Dunstkreis bewegt, kann sich ihres Beistandes, so weit es in ihren Möglichkeiten liegt, sicher sein.

Ranek trifft Betty, die er noch aus früherer Zeit kennt. Sie arbeitet im Bordell und verspricht ihm etwas zu essen. Dort verteidigt sie ihn gegen den Portier, der handgreiflich werden will und gibt ihm reichlich zu essen. Sie kümmert sich so liebevoll um Ranek wie eine Schwester und verspricht ihm von nun an jeden Tag etwas zu essen zu bringen.¹⁷³

Eine der Prostituierten lässt es nicht zu, dass der Portier Ranek und die Bucklige verjagen will.

„Die Frau sitzt doch immer dort“, warf die Hure ein. „Aber nicht der Mann“, sagte der Portier, „wenn man nicht scharf genug ist, werden´s immer mehr. Bald haben wir hier´n ganzes Bettlerregiment vor dem Bordell.“ „Ach, lassen sie doch die Armen in Ruhe“, kicherte die Hure, und sie hielt den Portier am Ärmel zurück.“¹⁷⁴

¹⁷² Hilsenrath: *Nacht*, S 375.

¹⁷³ Hilsenrath: *Nacht*, S 173-174.

¹⁷⁴ Hilsenrath: *Nacht*, S 435.

Das kleine achtjährige Mädchen Ljuba retten sie vor der Schändung durch Soldaten. Man hat sie in das Bordell geschleppt und sie auf ein Bett geworfen. Als die Prostituierten das sehen, werden sie handgreiflich.

Die Huren kamen dazwischen. Sie ließen`s nicht zu. Hättet ihr mal sehen sollen! Die Soldaten waren so besoffen, daß sie kaum auf den Füßen stehen konnten. Die Huren haben sich mit ihnen rumgeprügelt, und sie haben Ljuba vom Bett runtergezogen. Und sie ließen`s nicht zu.¹⁷⁵

Der Erzählung Mischas können die staunenden Zuhörer kaum Glauben schenken, so sehr sind sie über den selbstlosen und gefährlichen Einsatz der Prostituierten verwundert. Selbst Mischa, der alles selbst miterlebt hat, kann kaum glauben, was passiert ist. Ihrem uneigennützigem und großzügigem Einsatz ist es zu verdanken, dass Ljuba die Sache unbeschadet überstanden hat.

Sie sind neben Debora Menschen, die noch an Werte glauben und in dieser unmenschliche Zeit so etwas wie Menschlichkeit, Anstand und Hoffnung verbreiten.

4.1.4.7.10 Doktor Hofer

Doktor Hofer bewahrt sich seine Menschlichkeit bis zu seinem Ende und hilft wo er kann. Früher war er Gynäkologe, hier im Ghetto kümmert er sich um alltägliche Krankheiten, allen voran Flecktyphus. Doch kann er ohne die nötige Ausrüstung kaum etwas tun.

„Wozu gehen sie dann noch hin?“ (Ranek) „Wenn man mich ruft geh` ich. Außerdem muß ich leben.“ Was kriegen Sie für so `nen Besuch?“ „Manchmal einen Teller Suppe.“¹⁷⁶

Doktor Hofer ist der idealistische Arzt, der seine Kraft unermüdlich anderen zu Verfügung stellt, ohne zuerst nach einer Gegenleistung zu fragen. Er hofft natürlich auf etwas zu essen, doch ist es keine notwendige Voraussetzung für seine Hilfe.

¹⁷⁵ Hilsenrath: Nacht, S 487.

¹⁷⁶ Hilsenrath: Nacht, S 179.

Am Beginn der Operation von Moisches Frau ist er nervös, wegen der ungenügenden medizinischen Ausrüstung. Er fühlt seine Verantwortung gegenüber diesen Menschen. Er versetzt sich zurück in das städtische Spital, für das er einst gearbeitet hat und fühlt Sicherheit.

Nicht bloß, weil man weiß, daß man was kann... nicht bloß, weil man gut ernährt ist und noch nicht an Kopfschwindel leidet und weil einem die Hände vor Schwäche noch nicht zittern.

Es muß wohl noch etwas anderes gewesen sein. Das andere lag in der Umgebung selbst, ging von dem wohlorganisierten Körper des Spitals aus.¹⁷⁷

Hofer reflektiert über seinen Zustand und erkennt den Zusammenhang von unbeschadeter Identität mit seiner natürlichen Umgebung.

Er ist auch noch zu freundlichen Gesten fähig. Als man bemerkt, dass eine Heimkehr, wegen der hereingebrochenen Nacht bereits zu gefährlich ist, organisiert er Schlafplätze für Doktor Blum und die Schwester und leiht ihr seinen Mantel, damit sie sich zudecken kann.¹⁷⁸

4.1.4.8. Debora: Symbol der Liebe und der Hoffnung

Debora wird von Ranek als ein Mensch geschildert, der immer nur für andere da zu sein scheint, so als hätte sie kein eigenes Leben.¹⁷⁹ Diese ihr eigenen Wesenszüge bewahrt sie sich auch im Ghetto. Bei ihrem Wiedersehen stellt Ranek fest, dass ihr die Zeit des Ghettos nichts anhaben konnte. Sie ist zwar völlig abgemagert, doch der innere Ausdruck ihres Gesichts ist geblieben, trotz Krieg, Strapazen und erlittenem Unrecht. Ranek erinnert sich wie der Vater einmal Deboras Gesicht mit dem einer Heiligen verglichen hat.¹⁸⁰

Debora ist eine tief gläubige Person, die trotz dieser Heimsuchung ihren Glauben nicht verliert. Sie glaubt fest an die Genesung Freds, der totkrank ist. Unermüdlich pflegt sie ihn und teilt ihr Essen mit ihm. Mehr noch, denn sie spart etwas von ihrem Anteil auf, damit Fred, wenn er in der Nacht hungrig wird, etwas zu essen hat.¹⁸¹

¹⁷⁷ Hilsenrath: Nacht, S 386.

¹⁷⁸ Hilsenrath: Nacht, S 393-395.

¹⁷⁹ Hilsenrath: Nacht, S 54.

¹⁸⁰ Hilsenrath: Nacht, S 230.

¹⁸¹ Hilsenrath: Nacht, S 312.

Sie verteidigt die obdachlosen Frauen, denen von mehreren Bewohnern des Nachtsyls Gewalt angetan wurde, und versucht an das Mitgefühl des Roten zu appellieren, doch sie dringt nicht zu ihm durch.¹⁸² Dem Zigarettenjungen hilft sie, die von Ranek gestohlenen Zigaretten wieder zu erlangen. Sie redet mit Ranek und bittet ihn diese wieder zurückzugeben. Ihr Einfluss auf ihn ist so groß, dass er diese anstandslos zurückgibt.

Als Daniel erfährt, dass Debora, die er von früher kennt, lebt, besucht er sie und hält ihr die Hand hin, doch sie weigert sich diese anzunehmen.

Sie hatte ihn nur angestarrt. Und dann hatte er gesagt: „Warum willst du mir nicht die Hand geben? Ist es wegen dem Zeug da?“ Und dabei hatte er auf die weiße Armbinde mit dem Polizeiabzeichen gezeigt.¹⁸³

Sie beweist Zivilcourage. Etwas das sich im Ghetto niemand sonst traut oder leistet, denn die meisten fürchten Daniel. Ranek macht ihr später heftige Vorwürfe, denn ihr Verhalten kann ihr buchstäblich das Leben kosten. Debora ist das gleichgültig. Sie hält an ihren Werten fest, ungeachtet der Lebensgefahr, in die sie sich dabei begibt. Als Ranek verschleppt wird, verteilt Debora Suppe unter den Ärmsten. Moische meint Ranek würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, wie unbekümmert sie mit seinen Lebensmitteln umgehe.

„Sie haben gestern Suppe unter die Leute verteilt.“ „Gestern war Sabbat“, sagte Debora. „Na und?“ fragte Moische. „Am Sabbat soll man sich freuen“, lächelte Debora, „und es gibt so wenig Freude auf der Welt! Deshalb hab` ich mir was vorgenommen.“ „Was haben sie sich vorgenommen?“ „...daß ich einmal wöchentlich mehr Suppe koche als ich essen kann, und sie dann unter diejenigen verteile, die sie am nötigsten haben.“ Moische nickte zustimmend, aber dabei blickte er sie an, so wie man jemanden anblickt, der den Verstand verloren hat.¹⁸⁴

Deboras Handeln kann von den anderen Ghettobewohnern nicht nachvollzogen werden. Für diese gilt, mit wenigen Ausnahmen, der Leitsatz Raneks, sich selbst der Nächste zu sein. Sie hingegen macht es glücklich, anderen zu helfen. Daran ändern auch die Umstände im Ghetto nichts. Als man Debora bittet bei der Operation von Moisches Frau zu assistieren, freut sie sich nützlich zu sein.¹⁸⁵

¹⁸² Hilsenrath: Nacht, S 271.

¹⁸³ Hilsenrath: Nacht, S 531.

¹⁸⁴ Hilsenrath: Nacht, S 553.

¹⁸⁵ Hilsenrath: Nacht, S 372.

Es kommt ihr, im Gegensatz zu den anderen Ghattobewohnern, die Moische mit Essen bestechen muss, damit sie während der Operation den Raum verlassen, nicht in den Sinn, aus der Situation Profit zu schlagen.¹⁸⁶

Debora ist die Einzige, die Moische, der wegen der bevorstehenden Operation beunruhigt ist, mit aufmunternden Worten tröstet. Sie weiß, was ihre Mitmenschen bewegt, und hat für ihre Nöte ein Herz, anders als Ranek, der von all dem nichts mitbekommt.¹⁸⁷ Nach der Operation übergibt ihr die Schwester das Neugeborene. Zuerst zögert Debora, doch dann wiegt sie es zärtlich in ihren Armen.¹⁸⁸ Die Hoffnung der Gegenwart hält die Hoffnung der Zukunft in den Händen. Als die Frau Moisches stirbt, übernimmt Debora, ohne viele Worte, die Pflege des Kindes. Ranek kann nicht verstehen, warum sie das tut. Er bemerkt aber, dass sie in diesen Momenten der Hingabe ihr eigenes Leid wegen Fred vergisst, und ihr trauriges Gesicht einen leuchtenden und zugleich beseelten Ausdruck annimmt.¹⁸⁹ Auf Debora scheint das Ghattoleben eine gegenteilige Wirkung zu haben als auf die anderen Leute. Je größer ihr Leid ist, desto hingebungsvoller kümmert sie sich um andere.

Aber auch Debora kann sich über das Unglück eines anderen freuen, wenn allerdings nicht aus derselben Schadenfreude heraus, die bei anderen Ghattoinsassen zu beobachten ist. Als sie auf dem Bazar einen Mann sieht der zusammenbricht, glaubt Debora für einen Moment, es sei Ranek. Als sie merkt, dass sie sich geirrt hat, ist sie erleichtert, dass es jemand anderen getroffen hat, und Freude macht sich in ihr breit.

Ein frohes Gefühl hatte sie überkommen, wie schin lange nicht mehr, und während sie jetzt mit schnellen Schritten vorwärts eilte, dachte sie ein wenig beschämt darüber nach. „Es ist nicht richtig“, murmelte sie vor sich hin, „wie kannst du dich nur über den Vorfall freuen?“ Und eine Stimme in ihr antwortete: Weil es nicht Ranek war...weil es nicht Ranek war... Und die Stimme sagte jetzt: Er lebt. Er lebt. Er lebt.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Hilsenrath: Nacht, S 384.

¹⁸⁷ Hilsenrath: Nacht, S 362-363.

¹⁸⁸ Hilsenrath: Nacht, S 389.

¹⁸⁹ Hilsenrath: Nacht, S 424.

¹⁹⁰ Hilsenrath: Nacht, S 355-356.

Sie denkt über ihre Gefühle nach. Es ist nicht der Vorfall an sich der sie freut, sondern die Tatsache, dass es nicht Ranek ist. Sie schämt sich für diese natürliche und menschliche Reaktion, eine Empfindung, die die meisten anderen Ghettoinsassen, bereits in viel größerem Ausmaß abgelegt haben.

Die Schwester, die wegen der Dunkelheit nach der Operation gezwungen ist im Nachtsyl zu bleiben, verärgert Debora, weil sie schlecht über die Leute spricht die hier wohnen.

Debora war am Anfang verärgert über die Bemerkungen der Schwester, dann aber denkt sie daran, daß die Schwester hier im Hausflur bei ihr Schutz gesucht hat...und das stimmt sie wieder versöhnlich.¹⁹¹

Auch Debora kennt negative Gefühle, doch sie reflektiert darüber, und lässt sich niemals so weit gehen, sie gegen einen anderen zu wenden. Sie bemerkt, dass die Schwester Angst hat und lieber bei ihr im unsicheren Hausflur sitzt, als im relativ sicheren Nachtsyl, wo die Leute ihr höchstes Unbehagen einflößen. Und Debora versucht ihr bestes, die Schwester von ihren Ängsten abzulenken.

Einmal fragt Ranek Debora, ob sich Seidel auch an dem kleinen Mädchen, Stella, vergangen habe. Die Vorstellung bedrückt Debora.

„Wenn man dir zuhört, dann glaubt man, daß dir so was wirklich nahegeht. Du darfst dir nicht alles so zu Herzen nehmen.“ „Weißt du Ranek“, seufzte sie, „das eigene Leben ist doch schon traurig genug, aber daß man so eng zusammenlebt und alles mitansehen muß, was die anderen machen, ob man will oder nicht, das ist das Schlimmste von allem; es gibt so viel Schmutz, so viel Häßlichkeit, und man ist mittendrin und kann nicht weg.“ „Es wird höchste Zeit, daß du dich mal an deine Umgebung gewöhnst und aufhörst, über sie nachzudenken.“ „Wie macht man das Ranek, um nicht nachzudenken?“ fragte sie, und sie sagte es so, als ob es nur ein Scherz sei.¹⁹²

Das ist der große Unterschied zwischen Debora und den anderen Bewohnern des Ghettos. Das Ghettoleben zeigt bei ihr keine Abstumpfungerscheinungen. Sie kann sich an den Schmutz und die furchtbaren Dinge, die sich die Leute gegenseitig antun, nicht gewöhnen. Doch verurteilt sie niemanden für seine Taten, sondern nimmt die Menschen an wie sie sind.

¹⁹¹ Hilsenrath: Nacht, S 400.

¹⁹² Hilsenrath: Nacht, S 574.

Das letzte Bild des Romans zeigt uns Debora, wie sie mit dem Kind im Arm voranschreitet. Das Kind gibt ihr den Mut und die Kraft weiterzumachen, obwohl sie alles, was ihr einst lieb war, verloren hat. Doch Glaube, Hoffnung und Liebe sind ihr geblieben. „Debora lächelte. „Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte sie wieder. „Mutter wird auf dich aufpassen.“¹⁹³

4.1.4.9. Der abwesende Gott

Seinem Roman hat Hilsenrath ein biblisches Zitat vorangestellt. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder sammeln.“¹⁹⁴

Als man die Juden in Ghettos steckte, sie ihrer Existenz, ihrer Menschenwürde, ihrer Identität und ihrer Liebsten beraubte, war das der Moment, in dem Gott sie für einen kleinen Augenblick verließ? Diesen kleinen Augenblick ohne Gott und die furchtbaren Folgen für die betroffenen Menschen, schildert Hilsenrath in seinem Roman *Nacht. Doch mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder sammeln*, könnte ein Ausblick auf Hoffnung sein, wie auch Debora, die, obwohl sie gottverlassen scheint, Gott und seine Gebote nie verlässt. Anders agieren Ranek und die anderen Ghettobewohner. Sie haben Gott und seine Gebote hinter sich gelassen, mussten ihn hinter sich lassen, um zu überleben.

Als Ranek und Debora Fred aus dem Spital holen, entspinnt sich ein Gespräch über Gott zwischen den beiden. Ranek will wissen, wie sie es zustande gebracht habe Fred, der nicht mehr gehen konnte, den Weg nach Prokow zu tragen. Sie gesteht ihm sie hätte die ganze Zeit gebetet.

„Er war auf einmal so leicht, Ranek, und ich hätte ihn noch sehr weit tragen können... sehr weit. Gott hat mich erhört.“ „Ich weiß nicht, ob er dich erhört hat“, sagte Ranek lächelnd, „aber eines weiß ich: du hast ihn erlebt. Das ist schon sehr viel, Debora...weißt du...wenn man Gott erleben kann...wer das noch kann.“¹⁹⁵

Raneks Worte klingen sehnsüchtig, so als würde er Debora um ihren nicht nachlassenden Glauben beneiden. Er erzählt ihr zögernd von seinem Traum, in dem sie sagte, Gott sei tot, gestorben.

¹⁹³ Hilsenrath: *Nacht*, S 632.

¹⁹⁴ Jesaja 54,7.

¹⁹⁵ Hilsenrath: *Nacht*, S 241.

„Nein, das kannst du nicht gesagt haben“, murmelte er. „Sonst hättest du Gott nicht erlebt. Gott kann man nur erleben, wenn man nicht an ihm zweifelt.“ (...) „Menschen wie du geben nicht auf. Sie glauben selbst dann noch, wenn sie Dreck und Sägespäne fressen.“ „Wozu sagst du mir das alles?“ „Gott wird immer für dich da sein“, sagte er bitter, „nur für einen wie mich ist er tot und begraben.“

Da Ranek kaum noch Hoffnung besitzt, und der Glaube an das Gute ihm abhanden gekommen ist, ist ihm auch Gott abhanden gekommen. Abgestorben und verdorrt sind die ehemals gültigen und verbindlichen Überzeugungen. Das stimmt ihn bitter. Er kann, im Gegensatz zu Debora, angesichts des Grauens und der menschenverachtenden Bedingungen, in die er hineingeraten ist, nicht länger an Gott festhalten.

Doch mit seinem Bibelzitat, unter dessen Leitsatz der Roman steht, eröffnet Hilsenrath einen Lichtblick. In Jesaja 54, aus dem das Zitat stammt, verheißt Gott seinem Volk eine neue Gnadenzeit und eine herrliche Zukunft.

Die Barmherzigkeit, die eine der herausragendsten Eigenschaften Gottes ist, drückt sowohl im Judentum als auch bei den Christen aus, dass Gott die Sünde zwar sieht, aber verzeiht und die Menschen aus der Verstrickung in ihre Schuld errettet.¹⁹⁶

Hilsenrath stellt somit dem Roman eine versöhnliche Perspektive voran, eine Aussicht auf Hoffnung und Vergebung und zwar für alle, sowohl für die Opfer als auch für die Täter.

¹⁹⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit>, 12.04.2011.

4.2. Der Nazi und der Friseur

4.2.1. Entstehung

Zwei Ausgangspunkte gibt es für die Entstehung des Romans *Der Nazi & der Friseur*. Einen Zeitungsartikel vom 8. Oktober 1948 aus *The Jewish Echo*. Dieser handelt vom Gestapo Mitglied Erich Hohn aus Reichenberg in Bayern, der nach Kriegsende die Identität des Julius Israel Holm angenommen hat. Er gab sich als Überlebender eines Konzentrationslagers aus und machte sogar den Versuch Vorsitzender der Bamberger Vereinigung von Überlebenden des Naziregimes zu werden. Als der Betrug aufflog, wurde er zu drei Jahren Haft wegen Kriegsverbrechen verurteilt. Parallel dazu die Idee Hilsenraths eines Identitätswechsels: Ein SS-Soldat, der sich nach 1945 mit jüdischen Papieren ausstattet und nach Israel auswandert. Jedoch macht sein zwanghaftes Bedürfnis über Judenerschießungen zu sprechen die Leute misstrauisch und er wird entlarvt. So der ursprüngliche Ansatz.¹⁹⁷

Des deutschsprachigen Milieu willens übersiedelt er 1967 nach München, um seinen Roman mit dem Arbeitstitel *Der jüdische Friseur* in München zu schreiben und entscheidet sich nach einer kurzen Phase des Ausprobierens, den Text als Briefroman anzulegen. Nach einem Jahr intensiver Arbeit hat er die Bücher eins bis vier in Reinschrift fertig und muss aus finanziellen Gründen seine Arbeit in München abbrechen. Die letzten zwei Bücher schreibt er in New York in der Wohnung seiner Eltern fertig. Nebenher recherchiert er die im Text gemachten Angaben zu SA, SS, Gestapo, Konzentrationslager und Schwarzmarkt etc. und unterzieht sie einer Überprüfung durch Historiker, Behörden und Archive, um sich den Vorwurf zu entziehen ungenau gearbeitet zu haben.¹⁹⁸

Da der Text von einem amerikanischen Verlag, Doubleday & Company, publiziert werden soll, wird der in deutscher Sprache verfasste Roman ins Englische übersetzt. Doch dem Verleger gefällt die Briefform nicht und er einigt sich mit Hilsenrath darauf, diese zu ändern. Im Frühjahr 1971 erscheint das Buch unter dem endgültigen Titel *The Nazi & The Barber*

¹⁹⁷ Helmut Braun: Entstehungs- und Publikationsgeschichte des Romans „Der Nazi & der Friseur“, In; Verliebt in die deutsche Sprache, Berlin 2005, S 41-42.

¹⁹⁸ Braun: Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Der Nazi, S 43-44.

4.2.2. Inhalt

Max Schulz wird als Sohn der Minna Schulz, die bei einem jüdischen Pelzhändler arbeitet, 1907 geboren. Er hat fünf in Frage kommende Väter, von denen sich die Mutter trennt, um seinen Stiefvater, den Friseur und Kinderschänder Slavitzky, zu ehelichen. Am gleichen Tag zur gleichen Stunde wird der jüdische Nachbarssohn Itzig Finkelstein geboren. Der eine hat eine krumme Nase und Froschaugen, sieht aus wie eine Persiflage eines Juden aus dem *Stürmer*, der andere hat eine gerade Nase, ist blond und blauäugig, das Abbild der Idee eines Ariers.

Beide werden Freunde. Max macht eine Friseurlehre. Nicht im heruntergekommenen Geschäft des Stiefvaters, sondern im „Herr[n] von Welt“, dem Friseursalon des Vaters von Itzig, Chaim Finkelstein. Bald geht er dort ein und aus, er lernt jüdische Riten und Bräuche kennen, begleitet die Familie in die Synagoge und lernt dort all die Dinge, die ihm nach seinem Identitätswechsel zum Juden von Nutzen sein werden.

Als Hitler die Macht übernimmt, wird Max zum begeisterten Nationalsozialisten und tritt 1934 der SA bei, später der SS.

Im Namen des Hitlerregimes ermordet er in Polen tausende von Juden. Nachdem der Krieg als verloren gilt, macht er sich mit einem Sack voll jüdischer Goldzähne nach Berlin auf, wird am Weg dorthin von einer polnischen Alten namens Veronja gefangen gehalten, kann jedoch nach einiger Zeit fliehen und in Berlin bei der einbeinigen Frau Holle wieder Boden gewinnen. Es kommt ihm die Idee, sich als Jude zu tarnen. Er lässt sich seine SS-Tätowierung entfernen und sich stattdessen eine KZ-Nummer tätowieren. Er lässt sich beschneiden und nimmt die Identität seines Jugendfreundes Itzig Finkelstein an.

Mit den erbeuteten Goldzähnen kommt er am Schwarzmarkt zu Vermögen, verliert wieder alles und beschließt nach Jerusalem auszuwandern. Dort wird er zum angesehenen Mitglied der Gesellschaft, zum Kämpfer für die jüdische Sache. Er heiratet die dicke Mira Schmulewitsch, die angesichts der traumatischen Erlebnisse ihre Sprache verloren hat, übernimmt den Friseursalon, in dem er als Gehilfe zu arbeiten angefangen hat, und gründet die Anti-Wiedergutmachungsliga, um Nachforschungen seine Person betreffend, zu verhindern.

Am Ende seines Lebens leitet er mit Hilfe eines alternden deutschen Amtsrichters einen fiktiven Prozess gegen sich selbst ein, und bekennt seine Taten. Er will eine gerechte Strafe, doch die gibt es angesichts der Größenordnung seiner Verbrechen nicht.

4.2.3. Formale Aspekte

4.2.3.1. Aufbau und Erzählperspektive

Hilsenrath schreibt den Roman in Form einer bitterbösen Satire, die auch auf Formen der Groteske, des schwarzen Humors und der Ironie zurückgreift.

Der Roman besteht aus sechs Büchern, die wiederum in verschiedene Unterkapitel eingeteilt sind. Auch die wichtigsten Unterkapitel beziehen sich aufeinander. Jedes der sechs Bücher erfüllt eine eigene Funktion im Romangefüge und verweist in symmetrischer Gliederung auf Handlungsorte und -zeit (1. Buch: Wieshalle/Schlesien, 1907-1941; 2. Buch: Warthenau/Polen, 1943-1945; 3. Buch: Berlin, 1946/1947; 4. Buch: am Schiff der Exitus, 1947; 5. Buch: Israel, 1947-1949; 6. Buch: Israel, 1950-1968). Im Übergang vom dritten zum vierten Buch wechselt der Schauplatz der bisherigen Handlung von Europa nach Israel.

Dieser Ortswechsel spiegelt zweierlei: einerseits die tatsächliche Flucht jüdischer Überlebender des nationalsozialistischen Regimes nach Israel, andererseits den Identitätswechsel vom Massenmörder Max Schulz zu seinem jüdischen Opfer Itzig Finkelstein. Die Provokation des Erzählten besteht darin, dass dieser Wechsel der Identität von einem deutschen Massenmörder von Juden durchgeführt wird, aber auch darin, dass dies nicht verurteilt wird.¹⁹⁹

Erzählt wird der Roman aus der Perspektive des Ich-Erzählers Max Schulz, mit Ausnahme des zweiten Buches, in dem Schulz seine Identität wechselt. Ein auktorialer Erzähler gewährt dem Leser Einsicht in andere Romanfiguren und gestattet ihm Max Schulz von außen zu betrachten.

¹⁹⁹Andreas Graf: Erzählperspektive, S 138.

Allerdings ist dieses auktoriale Erzählen durch Einschübe unterwandert, in denen der bisherige Ich-Erzähler, Frau Holle, seine Erlebnisse im polnischen Wald, auf der Flucht vor den Russen, erzählt. Über diesen Weg tritt der Ich-Erzähler wieder in die Erzählung ein und beschneidet die auktoriale Erzählperspektive beträchtlich.²⁰⁰

Warum Max Schulz sein fast dreißig Jahre lang gehütetes Geheimnis, in Form einer Lebensbeichte preisgibt bleibt offen. Es ist aber zu vermuten, dass neben der eigenen prahlerischen Selbstgefälligkeit, erinnerte Vergangenheit und damit einhergehende Schuldgefühle, den Schlüssel zu einer Erklärung abgeben. Eine besondere Stellung nimmt in diesem Zusammenhang das vierte Buch ein. Es ist als fiktiver Brief an den Jugendfreund Itzig Finkelstein, dessen Identität Max angenommen hat, verfasst und klärt über Max Teilhabe am Schicksal der Familie Finkelstein auf. Immer deutlicher wird, was man bisher nur vermutet hat, doch erst in der fiktiven Gerichtsverhandlung am Ende des Romans lüftet er den Schleier und man erfährt das volle Ausmaß seiner Tat:

Max Schulz hat seinen Jugendfreund Itzig Finkelstein ermordet, von hinten erschossen. In diesem Brief wird erstmals ein sich regendes Gewissen sichtbar. Die Annahme der Opferidentität löst eine innere Metamorphose aus. Diese findet ihre Fortsetzung im Zusammentreffen mit seiner zukünftigen Frau Mira, deren Dasein in ihm zwiespältige Gefühle auslöst: Zerstörungswut und tief empfundene Zärtlichkeit zugleich.

Die Erfahrung mit der Liebe löst einen Wandel in seiner Persönlichkeit aus und er verspürt das Bedürfnis noch einmal alles neu zu gestalten, neu geboren zu werden. Doch die Vergangenheit ist unwiderrufbar und so ist auch der gemeinsame, nicht lebensfähige verkrüppelte Sohn, Symbol für diese unwandelbare Schuld. Was von dieser Hand gesät ist, bleibt ohne Früchte.²⁰¹

4.2.3.2. Figurenkonstellation

Max Schulz:

Max Schulz ist der Hauptprotagonist des Romans und wird als unehelicher, wenn auch rein arischer Sohn der Minna Schulz eingeführt.

²⁰⁰ Andreas Graf: Erzählperspektive, S 143.

²⁰¹ Andreas Graf: Erzählperspektive, S 144-145.

Er ist SA-, später SS-Mitglied und tötet im Zuge seiner Stellung im Krieg unzählige Juden. Nach dem Krieg wechselt er seine Identität und wird zum Juden und Naziopfer Itzig Finkelstein.

Itzig Finkelstein:

Itzig Finkelstein ist der beste Freund von Max und wächst mit diesem zusammen auf. Gemeinsam gehen sie zur Schule und erlernen beide den Friseurberuf im Salon „Herr der Welt“. Während des Krieges wird er von Max im Zuge der Judenvernichtung getötet.

Chaim und Sara Finkelstein:

Sie sind die Eltern von Itzig. Max geht bei ihnen ein und aus, erlernt von ihnen jüdische Riten und Bräuche und wird in deren Friseursalon ausgebildet.

Minna Schulz:

Minna Schulz ist die Mutter von Max Schulz und die Lebensgefährtin von Anton Slavitzky. Als dieser ihren Sohn missbraucht, lacht sie nur verlegen, greift aber nicht ein. Gemeinsam mit Slavitzky wird sie zur begeisterten Nationalsozialistin.

Anton Slavitzky:

Anton Slavitzky ist mit der Mutter von Max verheiratet und sein Stiefvater. Er vergreift sich regelmäßig an Max und schlägt ihn. Als es zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kommt, entpuppt er sich als glühender Anhänger.

Siegfried von Salzstange:

Er ist ein ehemaliger Lehrer von Max und trifft diesen bei der Ölbergpredigt wieder. Er glaubt fest daran, dass Hitler die Unzufriedenen Deutschlands erlösen werde.

Veronja:

Veronja ist eine alte Einsiedlerin im polnischen Wald. Sie nimmt Max auf, als dieser nach verlorenem Krieg auf der Flucht vor den Russen ist. Anfänglich versorgt sie ihn, doch schon bald beginnt sie seine Situation auszunutzen. Sie prügelt ihn, und zwingt ihn zum Geschlechtsverkehr.

Frau Holle:

Frau Holle ist die Ehefrau des SS-Soldaten Günter Holle, der mit Max Schulz gemeinsam im polnischen Wald Juden erschoss und auf der Flucht vor den Russen getötet wurde. Sie lebt im zerbombten Nachkriegsberlin und tauscht ihren Körper gegen Nahrungsmittel ein. Max flüchtet sich zu ihr und beginnt ein Verhältnis, bis er sich mit seiner neuen jüdischen Identität absetzt.

Kriemhild, Gräfin von Hohenhausen

Die Gräfin von Hohenhausen ist eine preußische Antisemitin, die verarmt, aber von Adel mit Max Schulz ein Verhältnis eingeht. Sie verschafft ihm gesellschaftliches Ansehen, und er ihr Geld, ist aber auf die Dauer ihren antisemitischen Hasstiraden nicht gewachsen.

Max Rosenfeld:

Max Rosenfeld ist Jude und wohnt als einziger Überlebender seiner Familie im „Hotel Vaterland“, wo er auf Max Schulz trifft und ihm die Auswanderung nach Palästina schmackhaft zu machen versucht.

Wolfgang Richter:

Amtsgerichtsrat Richter und Max lernen sich auf der Überfahrt nach Palästina kennen. Jahre später treffen sie sich wieder in dessen Friseursalon in Beth David, und Richter wird zum häufigen Gast bei Max. Ihm beichtet er, ohne Glauben zu finden, seine wahre Identität.

Schmuel Schmulevitsch und seine Frau:

Das Ehepaar besitzt einen Friseursalon in Beth David, in dem Max Schulz arbeitet, und den er zu einem späteren Zeitpunkt übernimmt.

Hanna Lewisohn:

Hanna Lewisohn ist eine ehemalige jüdische Ballerina, die den Krieg überlebt hat, indem sie sich versteckt hielt. Max lernt sie auf der Überfahrt nach Palästina kennen und bleibt bei ihr, bis er den Kibbuz, in dem sie nach ihrer Ankunft gemeinsam stationiert sind, verlässt.

Jankl Schwarz:

Jankl Schwarz ist der Befehlshaber der Terrorgruppe „Schwarz“ in Beth David. Er lässt Max Schulz entführen und zu sich bringen, prüft seine Geisteshaltung und fordert ihn auf, der Gruppe beizutreten. Max Schulz beteiligt sich daraufhin an verschiedenen bewaffneten Aktionen der Gruppe.

Mira:

Mira ist die Nichte von Schmuël Schmulevitsch. Sie hat die Erlebnisse des Krieges schwer traumatisiert überlebt, spricht aber seither nicht mehr, und kompensiert das Erlebte mit Essen. Sie wird die Frau von Max Schulz, gewinnt ihre Sprache wieder und bringt ein schwer behindertes Kind zur Welt, das gleich darauf stirbt.

4.2.4. Inhaltliche Aspekte

4.2.4.1. Spiel mit der Identität

Die Eindringlichkeit, mit der Max Schulz gleich zu Beginn des Romans auf seine einwandfrei feststellbare Abstammung verweist, lässt darauf schließen, dass Max hinsichtlich seiner Herkunft unsicher ist. Voller Stolz trägt er Beweise für seine unumstößliche „arische Herkunft“ zusammen. Er überprüft die Stammbäume seiner fünf Väter und verweist auf seinen Vorfahren „Hagen der Schlüsselträger“, welcher den Schlüssel für den Keuschheitsgürtel für seinen Herrn, des ruhmreichen Ritters Siegismund von der Weide, aufbewahrte.

Die Unsicherheit über die eigene Identität lässt ihn Anknüpfungspunkte in der Geschichte suchen.²⁰² Diese Art der Verunsicherung ist bei Itzig Finkelstein nicht gegeben. Er wird in eine Familie mit lang zurückreichender Tradition hineingeboren. Dort weiß man wer man ist, und woher man kommt. Man muss sich dessen nicht erst versichern.

Als Max eines Tages in den zerbrochenen Taschenspiegel seiner Mutter blickt, sieht er viele Gesichter und Identitäten seines Selbst darin:

Das Gesicht eines Friseurs...das Gesicht eines studierten Herrn...das Gesicht eines Halbidioten...das Gesicht eines Dichters...das Gesicht eines Perversen...das Gesicht eines Normalen...das Gesicht eines Ariers...

²⁰² Hilsenrath: Nazi, S 7.

das Gesicht eines Juden...das Gesicht eines Fußballspielers...Aber noch andere Gesichter [] Gesichter aus einer fernen Zukunft die ich nicht kannte...gebrochene Reihen, Gesichterreihen als ob es nicht dazugehörte...das...das eine: war das Gesicht eines Mörders! Aber ein seltsames Mördergesicht war das, denn es schien zugleich die Züge aller Sterblichen zu tragen, die nach „seinem Ebenbild“ erschaffen wurden [...].Vor dem Spiegel fragte ich mich: wer bist du eigentlich? Fragte wie meine Mutter gefragt hatte...wollte eines wählen...eines der Gesichter...konnte aber nicht...²⁰³

Dieses Spiel mit der Identität und die vielen Möglichkeiten sich zu entwickeln, ziehen sich durch den Roman. Identität ist etwas von Außen konstruiertes, Austauschbares und Variierbares.

Max wird herkunftsmäßig in eine Opferidentität hineingeboren und verschmilzt mit dem Juden Itzig Finkelstein, der aus Tradition Opferstatus hat. Die Vorsehung will, dass der Jude Itzig blond und blauäugig ist, Max hingegen aussieht wie eine Karikatur aus dem „Stürmer“, mit seiner krummen Nase und den Froschaugen. Die gängigen Vorurteile über Arier und Juden sind in Max und Itzigs Kindheit bestimmend und führen schon früh zur Verwechslung der beiden Identitäten. Am Fußballplatz wird Max mit Itzig angesprochen und man bezichtigt ihn, den Fußball verhext zu haben.²⁰⁴

Dieses Spiel mit der Identität funktioniert auch nach dem vollzogenen Identitätswechsel. Während der Überfahrt nach Israel auf der „Exitus“, lernt Max einen Rabbi kennen und leiht sich in einem unbeobachteten Moment dessen Rabbinerkleidung aus.

*Als ich so dastand, tief im Gebet versunken, da fiel ich den Kindern im Schlafsaal auf...und die umringten mich und sagten: „Rabbi!“
Das ist der Rabbi. Ich habe ihn dir vorgestellt. Er ist's. Und ich könnte es auch sein.²⁰⁵*

Max spricht an, dass Identität nichts Statisches ist. Jeder könnte der Rabbi sein solange ihn die anderen nur dafür halten.

Auf der „Exitus“ probiert Max besonders intensiv die verschiedenen Aspekte seiner jüdischen Identität aus. Er versucht sich als Rabbi, als jüdischer Friseur, als Sanitäter oder als jüdischer Freiheitskämpfer.

²⁰³ Hilsenrath: Nazi. S 30-31.

²⁰⁴ Hilsenrath: Nazi. S 24.

²⁰⁵ Hilsenrath: Nazi. S 194.

Wobei ihm auf perfide Weise seine Erfahrungen als Sanitätsgehilfe und Soldat zugute kommen. Auf der „Exitus“ meldet er sich als Sanitätsgehilfe, um den Kindern eine Vitaminkur zu verabreichen und kann dort auf seine Erfahrungen als Todesarzt in Laubwalde zurückgreifen.

Kam mir dabei wie ein Heiliger vor, ein geläuterter und verwandelter Massenmörder. Denn keines meiner Kinder viel tot vom Stuhl. Seit der Vitaminkur lieben mich die Kinder. [...]Die Kinder umringen mich wo immer ich bin. Ich kann mich kaum vor ihrer Liebe retten. „Chawer Itzig! Noch eine Spritze! So geht das den ganzen lieben Tag. Oder: „Chawer Itzig bist du ein Rabbi?“ Oder: „Chawer Itzig! Schneid mir doch mal die Haare!“²⁰⁶

Niemand verdächtigt Max Schulz. Wenn er jiddisch redet, dann erkennt man ihn als Galizier, redet er deutsch, identifiziert man ihn als deutschen Juden, und verwendet er Wörter aus dem Sprachgebrauch des Schwarzen Korps, dann ist er ein Kznik bei dem etwas zurückgeblieben ist.²⁰⁷

4.2.4.2. Transformation 1: vom Opfer zum Täter

Bereits in *Nacht* wird deutlich, dass keine klare Grenzziehung zwischen den Opfern und den Tätern möglich ist. In dem Roman *Der Nazi & der Friseur* wird dies erneuert thematisiert und ad absurdum geführt, dargestellt aus der Sichtweise des Täters Max Schulz, der in die Haut seines Opfers schlüpft. Doch bevor Max zum Täter und Nazischergen wird, erfährt der Leser, dass auch er vormals ein Opfer war. Von Kindesbeinen an wird er von seinem Stiefvater Slavitzky misshandelt, missbraucht und drangsaliert, so dass Max zur Ansicht gelangt:

Hat der liebe Gott nicht die Unschuld erfunden, damit sie zertreten wird hier auf Erden? Und werden die Schwachen und Wehrlosen nicht von den Starken überrumpelt, niedergeknüppelt, vergewaltigt, verhöhnt, in den Arsch gefickt? Zu gewissen Zeiten sogar einfach beseitigt?²⁰⁸

Es bleibt nur die Möglichkeit geschlagen zu werden oder zu schlagen.²⁰⁹ Dies wird Max besonders deutlich nach der Ölbergpredigt klar. Dort sieht er den Führer zum ersten Mal und ist über die Ähnlichkeit mit Slavitzky erschrocken.

²⁰⁶ Hilsenrath: Nazi. S 196-197.

²⁰⁷ Hilsenrath: Nazi. S 250.

²⁰⁸ Hilsenrath: Nazi. S 19.

²⁰⁹ von Zanthier: Zur Identität, S. 121.

Er trifft auf seinen ehemaligen Lehrer Siegfried Salzstange, der ihm erklärt, hier wären die Verhinderten zusammengekommen, jene die etwas tun wollen, aber nicht können, und sich nicht trauen. Die Unzufriedenen ganz Deutschlands und verkrachten Existenzen, die Schläge einstecken mussten. Der Auslöser für Max' Transformation ist die Rede des Führers über den Stock in der Hand des falschen Meisters. Max fragt sich, ob jeder der hier Versammelten einen solchen falschen Meister kenne.

*So der Stock aber den Meister wechselt...“ Mir war ganz schwindlig. Ich spürte einen Kloß im Hals. Der würgte. Und den wollte ich ausspucken. „-Selig ist der Stock in der Hand des wahren Meisters. Denn siehe...“
Und da sagte ich zu mir: Ja, warum eigentlich nicht? Jetzt ist's aber genug!
Und ich sagte zu mir: Max Schulz. Du wirst den Hintern nicht mehr hinhalten.
Höchste Zeit, daß du mal selbst den Stock in die Hand nimmst, den gelben und den schwarzen.²¹⁰*

Er philosophiert über Slavitzky und fragt sich, ob dieser auch einen falschen Meister gekannt habe, den er nicht vergessen könne und dass er ,Max, im Leben neben den Haupt- viele Nebenstöcke einstecken musste, wie die fünf Väter, die Fußballgegner, die Schulkameraden oder die Lehrer, die ihn gequält und verhöhnt hatten. Es ist ein Reigen der nirgendwo beginnt oder endet, wird Max Schulz klar.²¹¹ Doch diese Erkenntnis des Reigen von Opfer und Täter führt nicht zur Auflösung des Musters. Max strebt nach einem Standortwechsel innerhalb dieses Reigen und wird zum NS-Schergen und Massenmörder. Für jede empfangene Wunde, für jeden Stockschlag, will er sich, und braucht ein Opfer.

Max erstes Opfer wird die Familie Finkelstein. Er randaliert mit Slavitzky im Salon und der Wohnung der Familie, beschimpft sie und wird gewalttätig.²¹²

Die Familie Finkelstein, und insbesondere Itzig können als erweitertes Ich von Max gesehen werden. Damit Max zum Täter und in seinem Denken zum Sieger heranwachsen kann, muss er sich des Opfers entledigen, das ja auch Teil seines Selbst ist.

²¹⁰ Hilsenrath: Nazi. S 41.

²¹¹ Hilsenrath: Nazi. S 42-43.

²¹² Hilsenrath: Nazi. S 44.

4.2.4.3. Transformation 2: vom Täter zum Opfer

Nach Ende des Krieges wechselt Max Schulz ohne Schwierigkeiten seine Identität. In Warthenau, während des Aufenthaltes bei Frau Holle, reift der Plan heran, die Identität seines toten jüdischen Freundes anzunehmen. Er sucht Horst, einen früheren SS-Mann und Tätowierer auf, um sich einen KZ-Nummer stechen zu lassen. Dieser gratuliert ihm zu den „Erfolgen“ in Laubwalde und Max entgegnet: „Juden, Horst. Das waren bloß Juden. Volksfeinde. Untermenschen.“²¹³

Max zeigt keine Reue und kein Gewissen. Seine antisemitische Haltung ist ungebrochen. Er schlüpft in seine neue Identität wie in einen Mantel, ist aber darunter der Alte geblieben. Er lässt sich das Glied beschneiden, Goldzähne der toten Juden einsetzen, und denkt sich seine Geschichte aus.

Im DP-Erholungslager werden die Juden auf ihre Identität hin geprüft. Als Max vor die Kommission tritt, kommt ihm zugute, dass er, den gängigen antisemitischen Klischees folgend, wie das personifizierte Bild eines Juden aussieht, und man ihm diesen ohne weiteres abnimmt. Man will gar nicht mehr von ihm wissen. Ihnen genügt sein jüdisches Aussehen.²¹⁴ Vorurteile wie ein Jude aussieht, sind sowohl bei Juden als auch nicht-Juden verbreitet.

Von nun an wird er regelmäßig Opfer antisemitischer Vorurteile oder er sieht sich mit dem neu aufkommenden Philosemitismus der deutschen Bevölkerung konfrontiert. Diese für ihn neuen Erfahrungen vermitteln ihm bald das Gefühl Jude zu sein. Besonders intensiv erlebt er dieses Gefühl, als er sich mit den antisemitischen Vorurteilen der Gräfin Kriemhild von Hohenhausen, seiner Geliebten, konfrontiert sieht, durch deren kaum verschleierte Judenhasse er sich immer mehr mit seiner angenommenen jüdischen Rolle identifiziert. Dies wird schließlich so stark, dass er als ambitionierter Zionist nach Palästina auswandert, und sich für die Unabhängigkeit Israels einsetzt.²¹⁵

Mit der Gräfin diskutiert Max über jüdische Geschichte. Sie behauptet die Geschichte hätte sicher gelogen, wenn sie behauptete, kein Volk hätte so sehr um seine Freiheit gekämpft wie die Juden.

²¹³ Hilsenrath: Nazi. S132.

²¹⁴ Hilsenrath: Nazi. S 138.

²¹⁵ von Zanthier: Zur Identität, S.121.

Max fühlt sich in seinem jüdischen Empfinden gekränkt und will ihr das Gegenteil beweisen. Er liest und informiert sich über jüdische Geschichte und Judentum und widerlegt, unterstrichen mit handfesten Argumenten, die Ansichten der Gräfin. „Hier stehe ich und kann nicht anders! Ich bin Jude. Und ich bin stolz darauf Und wenn`s Ihnen nicht paßt, dann können sie mich am Arsch lecken.“²¹⁶

Je mehr sich Max mit der jüdischen Geschichte befasst, desto mehr fasziniert sie ihn. Bei einer der Auseinandersetzungen mit der Gräfin, philosophiert er über den Zionismus. Diese Gedanken manifestieren sich und ebnen den Weg Max` nach Israel.²¹⁷

*Der politische Zionismus ist ein praktischer Zionismus. Parole: Nicht mehr warten! Dem Messias vorausziehen! Das Heilige Land auf eigene Faust zurückerobern! Durch politische Schachzüge, durch Masseneinwanderung, wenn es sein muß...durch Waffengewalt. Kapiert sie das? Ein Judenstaat! Eine jüdische Armee! Eine ständige Heimstätte für das Volk der Juden. Gesetzlich geschützt. Durch unser Gesetz. Das jüdische Gesetz. Nicht das Gesetz der anderen.*²¹⁸

Die ständige Konfrontation mit dem Antisemitismus der Gräfin führt dazu, dass Max mehr und mehr mit seiner Rolle verschmilzt. Durch sie wird er zum Juden und lernt seine jüdische Identität anzunehmen. Doch irgendwann erkennt Max, dass die Vorurteile der Gräfin so tief sitzen, dass es unmöglich ist, sie zu überzeugen.²¹⁹

Nachdem der größte Waffenschmuggel der Geschichte fehlgeschlagen ist und Max sein ganzes Geld verloren hat, trennen sich ihre Wege und Max zieht ins Hotel Vaterland.

Dort trifft er auf Max Rosenfeld. Max Schulz behauptet, sie hätten einander an ihrem Seelengeruch erkannt, und denkt über dieses Wort nach:

*Was ist es, was wir Juden ausstrahlen? Und wenn wir einander begegnen, was erschnuppern und erkennen wir mit unseren Seelennasen? Was ist dieses geheimnisvolle Etwas? Und woraus setzt es sich zusammen? Ist es unsere Vergangenheit? Unsere einmalige Geschichte? Das Erbe der Väter? Unser Bund mit Gott? Unser Leid? 2000 Jahre Verfolgung? Unsere Sehnsucht nach Jerusalem?*²²⁰

²¹⁶ Hilsenrath: Nazi, S 150.

²¹⁷ Tor Jan Ropeid: Die Schuldfrage in den Romanen Edgar Hilsenraths, Masterarbeit, Univ. Bergen 2008, S 51.

²¹⁸ Hilsenrath: Nazi, S 152.

²¹⁹ Hilsenrath: Nazi, S 153.

²²⁰ Hilsenrath: Nazi, S 157-158.

Er verlangt von Rosenfeld eine Antwort, doch diese fällt anders aus, als er es sich erwartet hatte. Denn Rosenfeld erklärt simpel, nicht sie hätten einander, sondern er hätte Max Schulz erkannt, und zwar an seiner „Fresse“.²²¹ Wie schon die Kommission im DP-Lager, glaubt auch Rosenfeld an den Wahrheitsgehalt dieser Vorurteile.

Max identifiziert sich mittlerweile so sehr mit dem Judentum, dass er sich im Nachdenken darüber mit einschließt, wie wohl er diese Identität nur geliehen hat. Seine Wandlung ist vollzogen.

Die geborgte jüdische Identität, die er sich anfänglich nur übergezogen hatte, wird ihm schließlich zur zweiten Haut, auf die er stolz ist. Gleichzeitig steht er aber auch in Disposition zu dem, was er vormals selbst dargestellt hat:

Es ist mir egal was die Deutschen von mir, dem Juden Itzig Finkelstein, denken. Ich komme mir wie eine Mücke vor. Es ist egal, ob ich summe, schwirre, steche, krabbe oder brav dasitze oder –hocke. Sie können mich nicht leiden. Früher oder später werden sie mich totquetschen. Ich bin „der Splitter in meines Bruders Auge“. Oser die Mücke! Obwohl ich gar keine Mücke bin. Das weiß nur ich! Ich bin ein Jude!²²²

4.2.4.4. Funktion der Sexualität

Sexualität spielt in allen Werken Hilsenraths eine maßgebliche Rolle. Das Zusammenspiel von Sexualität, Aggression und Machtdemonstration sind wichtige Komponenten aller Romane, abgesehen von *Nacht*, wo, wie bereits nachgewiesen, der Sexualität die Funktion der Selbstvergewisserung, sowie einer Einkommensquelle zukommt.

Zunächst übernimmt in *Der Nazi & der Friseur* die Sexualität eine ordnende Funktion: Max Schulz` fünf in Frage kommende Väter besuchen die Mutter nach einer genau festgelegten Hierarchie – zuerst der Fleischer, der als Stärkster von allen gilt und zuletzt der Hausdiener, als schwächstes Glied.²²³

²²¹ Hilsenrath: Nazi, S 158.

²²² Hilsenrath: Naz, S 163.

²²³ Heribert Hoven: Geschlechtsverkehr, S 193.

Sexualität ist aber auch wie in *Nacht*, eine Einkommensquelle. Die Mutter empfängt im ersten Weltkrieg, während der Abwesenheit Slavitzkys, Soldaten und alle möglichen zahlungswillige Männer.²²⁴ Später verkauft sie sich an den Hausmeister. Frau Holle verkauft ihren Körper an den Major im Tausch gegen Essen, die Gräfin tut es um ihren kostspieligen Lebenswandel aufrechterhalten zu können. Doch Max versagt bei ihr, was ein Hinweis auf die, nach dem Massenmord an den Juden unmöglich gewordene Deutsch- Jüdische Symbiose sein könnte.

Ich vergaß im Augenblick der „Großen Prüfung“ alles, was ich gelernt hatte, lag angstschlotternd, mit aufgerissene Froschaugen in ihren Armen, dachte an das Auge des Polypen, hörte das Auge lachen, sah mich durchstrahlt, durchleuchtet, durchschaut, verhöhnt, gedemütigt, kastriert.²²⁵

Nur einmal, und zwar im „Sturmangriff“, sozusagen auf militärischer Basis, ist es ihm möglich, Verkehr mit der Gräfin zu haben.

Sexualität tritt auch häufig gepaart mit Gewalt auf. Max wird bereits als Baby von seinem Stiefvater brutal missbraucht und gelangt bald zur Einsicht, dass man wenn man auf der Seite der Verlierer steht immer geschlagen wird.

Nach verlorenem Krieg gerät er in die Fänge von Veronja, die ihn ebenfalls monatelang, Nacht für Nacht, vergewaltigt und Max wieder zum Opfer macht.

Weder Max noch Itzigs Fortpflanzungsversuche tragen Früchte: das Kind, das Max und Mira gezeugt haben, wird tot geboren. Auch hier fruchtet die deutsch-jüdische Vereinigung nicht. Heraus kommt eine Missgeburt, ohne Arme und Beine. Ein lebensunfähiger Rumpf mit riesigen Froschaugen, die Max einmal ansehen, um sich dann für immer zu schließen.²²⁶ Auch die Sexualität mit Hanna, die aussieht wie eine Greisin, und mit Frau Holle, bleiben ohne Ergebnisse.

Auffällig ist die Kastrationsthematik. Schon zu Beginn des Romans entgeht Max nur knapp einer solchen. Das missverstandene und mit Aberglauben versehene jüdische Ritual kostet ihn fast seine Männlichkeit.

²²⁴ Hilsenrath: Nazi, S 20.

²²⁵ Hilsenrath: Nazi, S 147.

²²⁶ Hilsenrath: Nazi, S 298.

Schon lange vor der Shoa wird die Beschneidung zum negativ bewerteten Merkmal der Juden. Gerstenberger und Pohland merken an, dass einerseits die feminisierende Betrachtungsweise des Juden zur Vorstellung vom menstruierenden, passiven Juden, andererseits zur Idee des hypersexuellen Juden geführt hat.

Diese Aspekte sind auch in Hilsenraths Roman *Der Nazi & der Friseur* zu finden, wenn auch stellenweise verdreht. Die vor den Partisanen flüchtenden Nazis werden alle kastriert. Hilsenrath lehnt sich gegen diese Art von sexueller Stigmatisierung des Juden auf, indem er kastrierte nichtjüdische Männer zeigt.²²⁷

„Wie sah Günther aus...ohne Schwanz?“ fragte Frau Holle.

„So wie eine menstruierende Frau“, sagte Max Schulz...mit einem roten Loch zwischen den nackten Beinen.“²²⁸

Um sich Aufschluss über die Bedeutung der Beschneidung zu geben, zieht Max das Lexikon zu Rate, und erfährt, dass es sich dabei um eine „symbolische Kastration“ handelt, die den Menschen veredeln und ihn von seinen tierischen Trieben und Leidenschaften befreien sollte.

Dass der, in Max' Vorstellung, sexuell besonders aktive Jude auf diese Weise in seinem triebhaften Handeln gezügelt ist, kann der Massenmörder Max Schulz nicht genug begrüßen.²²⁹

Schon zu Beginn des Romans versucht sich Max an einer Selbstinterpretation, doch seine undurchsichtige Herkunft macht rasch klar: hier ist einer voller Komplexe, einer der sich minderwertig fühlt und der Sehnsucht hat

„nach Zugehörigkeit, eindeutiger Zuordnung und Überschaubarkeit, letztlich die Reglementierung dessen, was die anarchisch – vitale Seite des Humanen ausmacht, des Sexus, wie etwa geschehen durch eine sogenannte Rassentheorie, die schließlich Millionen den Tod brachte.“²³⁰

²²⁷ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 83.

²²⁸ Hilsenrath: Nazi, S 98.

²²⁹ Hilsenrath: Nazi, S 9.

²³⁰ Heribert Hoven: Geschlechtsverkehr, S 192.

4.2.4.5. Charakteristik der Figuren

4.2.4.5.1. Minna Schulz und Slavitzky

Minna Schulz ist, genauso wie ihr Lebensgefährte Slavitzky, die klassische Mitläuferin. Eine der augenfälligsten Merkmale von Max' Mutter ist ihre sexuelle Verfügbarkeit. Gegenüber seinen fünf Vätern, Slavitzky, den Soldaten, dem Hausmeister, wie auch anderen Männern. Sie stellt das Gegenteil des von den Nationalsozialisten entworfenen Bild der Frau, als treue und pflichtbewusste Mutter und Hausfrau, dar.

Mit Aufkommen des Nationalsozialismus wird sie gemeinsam mit Slavitzky zur begeisterten Anhängerin Hitlers. Die Liebe zu Hitler eint beide, die früher nie einer Meinung waren. Minna schneidet die Artikel des Stürmers, die Slavitzky sich vom Nachbarn und sie sich von Slavitzky erklären lässt, aus und klebt sie an die Wand hoffend, dass der „Herr Hitler“ ihr verpfushtes Leben räche.

„Er wird uns alle erlösen“, sagte meine Mutter, „er wird sich ach an den Urlaubern rächen, die unseren Keller besudelt haben, den beschämenden Friedensvertrag von Versailles annullieren – wie man so sagt – mit der Zinsknechtschaft aufräumen und den unverheirateten Müttern arischer Herkunft mit Stammbaum wieder zu Ehren verhelfen.“²³¹

Minna glaubt an Hitler wie an einen Gott, der sie „erlösen“ wird, sowohl von privatem als auch von politischem Ungemach. Gemeinsam sitzen Minna und Slavitzky abends vor dem Radio und lassen sich von der nationalsozialistischen Propaganda indoktrinieren. Sie unterhalten sich über Politik, indem sie unreflektiert wiedergeben, was sie im Radio hören. Sie spekulieren über den Zeitpunkt der Machtergreifung, der ihnen selbst die Chance gibt loszuschlagen:

[...] redeten von deutscher Ehre, Blut und Boden, Volk ohne Raum, von unserer Kellerwohnung und der Wohnung Chaim Finkelsteins, von der Würde des deutschen Friseurs...sogar mit einem Namen der polnisch klingt...redeten von der Würde der arischen Mutter mit oder ohne Trauring – den was ist schon ein Ring; der ist aus Gold. Und wer hängt am Gold? Das internationale Judentum!“²³²

²³¹ Hilsenrath Nazi, S 32.

²³² Hilsenrath: Nazi, S 33.

Slavitzky schießt zwar nach dem Rohrstock, mit dem er Minna gelegentlich schlägt, doch die Gewalt verschiebt sich bereits auf die neuen Sündenböcke und man wartet nur auf die richtige Gelegenheit zuzuschlagen, und sich seines Vorteils zu versichern.

Am Tag nach der Bergpredigt werden Minna und Slavitzky Parteimitglieder, doch wartet man noch ab mit dem Kauf der Uniformen, denn diese sind teuer und noch ist die Machtergreifung Hitlers unsicher. Und auf Unsicherheiten baut man nicht. Man hängt die Fahne nach dem Wind und wartet sicherheitshalber ab. Nach der Machtergreifung allerdings rennt Slavitzky mit Max in den nächstbesten Laden, um Uniformen und Stiefeln zu kaufen. Dann schreiten sie zur Tat. Sie randalieren und plündern im Salon „Herr von Welt“. Mut und Legitimation dazu nehmen sie sich durch die Machtergreifung Hitlers.

Minna und Slavitzky passen sich ganz den Gegebenheiten des Zeitgeistes an. Ihr Geschäft versehen sie mit einem Schild auf dem steht: „Arisches Geschäft, Minna Schulz und Co. – Stammbaum vorhanden.“²³³ Unter dem Schirm der Macht und der Mehrheit stellt Slavitzky sich vor den Salon der Finkelsteins und verbreitet dort Hetze und Angst:

„Was! Ihr laßt euch bei einem verdammten Juden die Haare schneiden! Wollt ihr etwa den Volksfeind unterstützen? Steht ihr hinter unserem Führer Adolf Hitler? Oder nicht? Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!“²³⁴

4.2.4.5.2. Frau Holle

Frau Holle ist Nationalsozialistin und bleibt es in ihrem Herzen auch nach dem verlorenen Krieg. Beim Gedanken an den toten Führer kommen ihr die Tränen.²³⁵ Sie gehört zu den Holocaustleugnern, obwohl sie durch ihren Mann Günther genau Bescheid weiß:

„Die kommen doch jetzt aus den Lagern zurück!“ „Du meinst – die – die noch da sind?“ sagte Frau Holle. „Ja“, sagte der Junge, „haben Sie die Zeitung gelesen?“ „Ich lese keine Zeitungen“, sagte Frau Holle.

²³³ Hilsenrath: Nazi, S 47.

²³⁴ Hilsenrath: Nazi, S 47.

²³⁵ Hilsenrath: Nazi, S 65.

„Ist sowieso alles Schwindel.“ „6 Millionen ermordeter Juden“, sagte der Junge. „Alles Schwindel, Willi“, sagte Frau Holle.²³⁶

Dem Chauffeur des Majors erklärt sie ungefragt, sie wisse nicht was ihr Mann im Krieg gemacht habe. Für sich denkt sie, dieser müsse nicht wissen, dass ihr Mann ein Massenmörder war und führertreu den Volksfeind vernichtet habe.²³⁷

Sie ist von der nationalsozialistischen Propaganda und von deren Vorurteilen vollkommen indoktriniert, doch lässt sie sich das nach außen hin nicht anmerken.

Ihr ist klar, dass sich die Zeiten geändert haben, der Wind sich gedreht hat, und es für sie nicht von Vorteil wäre, die Wahrheit zu sagen. Diese, wie auch ihre Einstellung behält sie für sich und tauscht sich darüber nur mit Gesinnungsgenossen aus.

Frau Holle hat ein „arisches“ Bein und ein „nichtarisches“ Holzbein.

Das Bein habe ich noch 1933 verloren...am Tage als der Führer an die Macht kam...das war verfault, haben die Ärzte gesagt...einfach verfault...und das fing schon vorher zu schmerzen an...und so war das und Günther hat gesagt...das haben die Juden verhext...[...]²³⁸

Jeden Morgen wird das Holzbein rituell beschimpft: „du dreckiger, gottverfluchter Iwan, Frauenschänder, Lump, Saujud, Itzig, Führermörder, Halunke, Schlitzauge, Sibirien!“²³⁹ Als ihr zu Bewusstsein kommt, dass das „arische“ ohne das „nichtarische“ Bein umknicken würde, empfindet sie das als eine Schande.²⁴⁰

Frau Holles Vorurteile sitzen tief, und sie spart nicht damit diese zu äußern.

Das Gehörte und Übernommene hinterfragt sie nicht. Im Gegenteil wiederholt sie unreflektiert was man ihr erzählt: die nationalsozialistische Propaganda, die Worte Günthers. Sie scheint keine eigene Meinung zu haben und bildet sich eine solche aus den Meinungen und Vorurteilen der anderen.

²³⁶ Hilsenrath: Nazi, S 64.

²³⁷ Hilsenrath: Nazi, S 70.

²³⁸ Hilsenrath: Nazi, S 71.

²³⁹ Hilsenrath: Nazi, S 60.

²⁴⁰ Hilsenrath: Nazi, S 60.

4.2.4.5.3. Max Rosenfeld

Max Rosenfeld ist der einzige Überlebende einer sechsköpfigen Familie und fanatischer Zionist, der nach Palästina auswandern will. Mit Max Schulz spricht er oft über den zukünftigen Judenstaat.

„Passen sie auf Herr Finkelstein! Wenn es soweit ist...und es ist bald soweit...da werden wir eine Armee aus dem Boden stampfen, so wie einst Judas Makkabäus!“²⁴¹

Rosenfeld glaubt, dass Juden an ihrem Äußeren erkennbar seien und ist der Ansicht, er hätte Max an seinem jüdischen Aussehen erkannt.

Selbst Jude, transportiert und glaubt er diese nationalsozialistischen Zerrbilder ohne diese zu entlarven. Vielmehr fürchtet er, dass Max mit seiner Tätigkeit als Schwarzhändler neuen Hass und Vorurteile gegen die Juden schüren könnte:

Herr Finkelstein! Juden wie sie sind ein gefundenes Fressen für die Hetzpropaganda der Antisemiten!“ „Wie meinen Sie das?“ „Schwarzhändler wie Sie!“ „Aber Herr Rosenfeld...“ „Das heißt...wieder Öl auf die Flammen gießen, die sich hier einstweilen beruhigt hat.“ „Aber ich bitte Sie...“ „Sie sollten auswandern, Herr Finkelstein. Fahren Sie nach Palästina. Nehmen Sie einen Pflug in die Hand. Und ein Gewehr. Leisten Sie Aufbauarbeit. Helfen Sie Ihr Land befreien. Anstatt hier in Deutschland zu hocken, um als Schwarzhändler wieder Antisemitismus zu stiften!“²⁴²

Aus diesem Gespräch geht hervor, dass Max Rosenfeld der Meinung ist, die Juden wären mit Schuld daran, dass sie abgelehnt würden. Die antisemitischen Vorurteile sind Teil seiner Identität geworden, denn er glaubt an sie, und versucht, indem er unauffällig lebt, diesen entgegen zu wirken. Er macht sich klein, trotzdem er behauptet, an keinem jüdischen Minderwertigkeitskomplex zu leiden.

„Minderwertigkeitskomplex? Herr Finkelstein! Was reden Sie da für Unsinn! Wer hat denn heutzutage als Jude noch einen Minderwertigkeitskomplex? Wissen Sie denn nicht, daß wir den Krieg gewonnen haben?“²⁴³

Genau wie Max Schulz ist Rosenfeld der Ansicht, die Juden hätten den Krieg gewonnen. Doch wenn dem so wäre, warum hat Max Rosenfeld dann Angst vor dem Urteil der Nichtjuden in Deutschland? Und wieso muss er dann auswandern, um nicht mehr angefeindet zu werden?

²⁴¹ Hilsenrath: Nazi, S 162,

²⁴² Hilsenrath: Nazi, S 162.

²⁴³ Hilsenrath: Nazi, S 160.

4.2.4.5.4. Frau Schmulevitch

Frau Schmulevitch ist deutsche Jüdin und sieht Deutschland als ihre Heimat an. Sie wartet nur darauf, dass dieses sich wieder erholt und sie zurückfahren kann. Sie trägt ein Kettchen dessen Anhänger zwischen ihren Brüsten verschwindet, und es wird gemunkelt, dass es sich um das „Eiserne Kreuz erster Klasse“ handle. Sie hat starke faschistische Züge, die nach dem Tod ihres Mannes umso deutlicher zutage treten. Sie beginnt im Salon eine neue Ordnung einzuführen. Die Friseursessel werden nummeriert und bilden eine Hierarchie unter den Juden unterschiedlicher Herkunft:

„Eine neue Anordnung?“

„Ja, Herr Finkelstein. Sehen Sie: Der Friseursessel Nummer eins, der am Fenster, bester Friseursessel im Salon, Fensterplatz, verstehen Sie...der ist.. für die deutschen Juden reserviert!“

„Ach so! Und Friseursessel Nummer zwei?“

„Für Juden aus anderen westeuropäischen Ländern.“

„Und Nummer drei?“

„Für die Elite der Ostjuden.“

„Und wer sind die, Herr Spiegel?“

„Die russischen und die litauischen.“

Und Friseursessel Nummer vier?“

„Für die übrigen osteuropäischen Juden. Außer den rumänischen.“

„Und wo sitzen die rumänischen?“

„Auf dem letzten Sessel der Ostjuden. Auf dem Sessel Nummer fünf.“

Ich blickte Jizchak Spiegel entsetzt an. Dachte an die Hausnummer 33 – 45! Dachte: Aha. Also so ist das!²⁴⁴

Die neue Anordnung im jüdischen Salon Schmulevitch kann als Pendant zur deutschen Rassentrennung gedeutet werden. Hilsenrath thematisiert, dass Rassismus kein allein deutsches Phänomen ist, sondern überall, auch bei den Juden zu finden sei.²⁴⁵

4.2.4.6. Max Schulz: Opportunist und Mitläufer

Max Schulz erklärt Frau Holle, nach seiner Rückkehr aus Polen, seinen politischen Standpunkt.²⁴⁶

²⁴⁴ Hilsenrath: Nazi, S 283.

²⁴⁵ Ropeid: Die Schuldfrage, S 56.

²⁴⁶ Ropeid: Die Schuldfrage, S 60.

Und schließlich...wir haben den Krieg verloren. Und die Juden haben ihn gewonnen. Und ich, Max Schulz, war immer ein Idealist. Aber ein besonderer Idealist.

Einer, der sich das Mäntelchen nach dem Wind hängt. Weil er weiß, daß es sich leichter auf der Seite der Sieger lebt als an der Seite der Verlierer. So ist es. Und verdammt will ich sein, wenn das nicht so ist. Und die Juden haben den Krieg gewonnen.²⁴⁷

Max Schulz war demnach kein Nationalsozialist aus tiefster Gesinnung und Überzeugung heraus, sondern einer der vielen Mitläufer, die sich an der Seite der Sieger eingerichtet haben. Ein Opportunist, einer der an nichts glaubt und ohne eigenständig zu denken, Befehle ausführt. Von sich selbst denkt Max Schulz:

Ich war damals bloß ein kleiner Fisch. Ich hatte mich dem Teufel verschrieben. Hatte mich mit Stiefel und Uniform ans Rad der Geschichte gehängt, aber mein „Gewicht“ viel nicht sonderlich ins „Gewicht“. Was ist schon ein kleiner Fisch. Und was ist schon eine Uniform? Und was sind schon ein paar Stiefel?²⁴⁸

Max Schulz ist einer der vielen kleinen Fische, die damals ja gesagt haben. Er wird sich seiner Schuld, die er zu diesem Zeitpunkt noch abwehrt, erst nach und nach bewusst.²⁴⁹

Vor der Machtergreifung Hitlers zeigt Max Schulz keine antisemitischen Züge. Im Gegenteil verschmilzt er fast mit der befreundeten jüdischen Familie. Erst nach der Ölbergpredigt treten rassistische Tendenzen in einem Wir-Gefühl zu Tage.²⁵⁰ Sein Zugehörigkeitsgefühl hat sich verändert. Hat er in seiner Kindheit und Jugend Schutz und Geborgenheit bei den Finkelsteins gefunden, findet er es nun als Mitglied der nationalsozialistischen Partei. Hat er vormals die jüdischen Riten und Gebräuche als angenommenes Mitglied der Familie Finkelstein erlernt, so lernt er als Mitglied der Partei deren Ideologie und ihre praktische Anwendung.

Als Opportunist, der Max Schulz ist, ist sein Verhalten nur eine logische Konsequenz seiner Natur. Er sucht sich immer einen Platz in der Nähe der Sieger und nimmt deren Ideologien an.

²⁴⁷ Hilsenrath: Nazi, S. 125-126.

²⁴⁸ Hilsenrath: Nazi, S 48.

²⁴⁹ Ropeid: Die Schuldfrage, S 59.

²⁵⁰ Hilsenrath: Nazi, S 48.

Als SS-Soldat führt er Befehle aus. Er wächst in seine Rolle als Massenmörder hinein, und erschießt Juden mit einem Lächeln im Gesicht.²⁵¹

Für ihn sind sie, gemäß der verordneten Ideologie „Untermenschen“. Nach Ende des Krieges, im LKW, auf der Flucht vor den Partisanen, lassen Max und sein Lagerkommandant die Hüllen fallen, lassen ihre „frierenden Hintern im Freien hängen“²⁵² und ihre Darmprodukte besprenkeln den verschneiten Waldweg.

Der Lagerkommandant äußert sich stöhnend zu Max: „So scheißen doch nur Untermenschen!“ sagte: „Was ist denn das!“ sagte: „Aber doch nicht wir!“²⁵³ Nach dem Überfall der Partisanen, erzählt Max, rannten sie „mit klebrigen Unterhosen, rannten wie Untermenschen.“²⁵⁴ Dass er jetzt zu diesen gehöre, macht ihm Veronja klar, als sie ihn bei sich aufnimmt.²⁵⁵

Max hat die Rollen vertauscht. In seiner Eigenschaft als NS-Scherge waren die Leute von seinem Willen abhängig. Jetzt ist Max von Veronja abhängig. Die Vorzeichen haben sich verändert. Veronja hat einen „machtlosen Gott“ gefangen und behält ihn um ihn zu bestrafen und zu verhöhnen. Sie vergewaltigt und verprügelt ihn, doch will sie ihn nicht töten, nur, wie Max vermutet, etwas klar machen.

Wollte sie ihm klar machen, dass der Mensch je nach Lage der Dinge Opfer oder Täter sei? Auch Veronja ist zuerst Opfer des nationalsozialistischen Regimes. Rächt sie sich an Max als Vertreter dieser Elite, die glaubte Gott zu sein? Wollte sie ihm klarmachen, dass er nicht besser sei, als die von ihm verfolgten und verachteten „Untermenschen“? Dass er die gleichen Verhaltensweisen wie diese annehme, wenn die Situation es erfordere? Dass in jedem Menschen Opfer und Täter stecke und je nach Lage der Dinge zum Vorschein komme. Dass es gar keine „Untermenschen“ gibt, sondern Verhaltensweisen von Tätern und Verhaltensweisen von Opfern? Oder wollte sie ihm klarmachen, dass Opfer, wenn sie die Gelegenheit haben, zurückschlagen?

Durch Veronja transformiert sich Max vom Täter zum Opfer. Er schlägt sich nach Deutschland durch, zu Frau Holle nach Warthenau. Dort macht er Pläne für ein neues Leben in der Haut des toten Freundes Itzig Finkelstein.

²⁵¹ Hilsenrath: Nazi, 84.

²⁵² Hilsenrath: Nazi, S 95.

²⁵³ Hilsenrath: Nazi, S. 95-96.

²⁵⁴ Hilsenrath: Nazi, S 97.

²⁵⁵ Ropeid: Die Schuldfrage: S 47.

Wie Andreas Graf in seinem Aufsatz schreibt, befindet sich Max dort in einer Art Wartezustand zwischen alter und neuer Identität, den er durch erzählen überbrückt.
256

Nach vollzogenem Identitätswechsel beschließt Max nach Israel auszuwandern. Mit Max Rosenfeld besteigt er die „Exitus“ um sich auf den Weg in das Heilige Land zu machen, denn wer sollte ihn schon in der Höhle des Löwen suchen?

Im Friseursalon Schmucl Schmulevitch proklamiert er die Weltherrschaft der Juden und entpuppt sich als glühender jüdischer Nationalist

[...]redete wild darauf los, hatte Visionen, sprach von Millionen Kleinkindern, sprach von Atombomben, sprach von Expansion, sprach vom winzigen China, sprach von der Beherrschung der Welt! [...]guckte in den Spiegel, sah zwei riesige Froschaugen, sah Stirnlocke und Schnurrbart, redete lauter, berauschte mich an meiner eigenen Stimme...und die... klang so ähnlich...oder genauso... wie die Stimme auf dem Ölberg hinter dem Altar.²⁵⁷

Max faschistische Natur gewinnt die Oberhand und er erhält lauten Beifall. Hilsenrath stellt den deutschen und den jüdischen Nationalismus gegenüber und verdeutlicht kritisch, dass nationalistisches Gedankengut und Fanatismus in jedem Menschen zu finden seien, unabhängig welchem Land er angehört.

Als Jude bedient sich Max derselben propagandistischen Floskeln wie vormals die deutschen Faschisten. Im Gespräch mit einem amerikanischen Journalisten spricht er über das jüngste Leiden des jüdischen Volkes und deren Peiniger. Aus seiner Rede spricht so etwas wie Bewunderung und Verständnis für die perfide Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten:

[...]sprach über schwarze Raben über Eichenholz und Fahnentuch, über Stirnlocke und Schnurrbart, über prophetische Augen, über Stöcke in vielen Farben, Vergasungs- und Verbrennungstechnik, sagte: „das ist nicht leicht!“ sagte: „Das muß auch gekonnt werden!“²⁵⁸

Max benutzt auch Sprachelemente der faschistischen Ideologie und stülpt sie der jüdischen Sache über.

²⁵⁶ Andreas Graf: Erzählperspektive, S 143.

²⁵⁷ Hilsenrath: Nazi, S 254.

²⁵⁸ Hilsenrath: Nazi, S 236.

Er spricht von „richtigen Wurzeln, sprach von der Scholle, von fremder und eigener Erde, von Blut und Boden und Heimkehr, [...]“²⁵⁹ Diese Werte gelten für Max Schulz, unabhängig welcher Nation er sich gerade verschrieben hat.

Waren früher die Volksfeinde die Juden, sind es jetzt die Engländer aber auch welche aus den eigenen Reihen wie Max feststellt:

[...]der Sigi Weinrauch, der ist ein Volksfeind. Reißt Witze über den Zionismus – wir nannten sowas „Zersetzung“ – beleidigt unsere Führer – wir nannten sowas „Führerbeleidigung“ – redet andauernd von der verlorenen Sache – wir nannten sowas „Verbreitung von Feindpropaganda und Defätismus“ – aber was das Schlimmste ist...der Sigi Weinrauch, der liebt Deutschland.²⁶⁰

Max Schulz benutzt Sprache und Kriterien der Nationalsozialisten. Der faschistische Kern in ihm hat seine Identität als Max Schulz überdauert. Doch niemand nimmt daran Anstoß. Er wird zum Mitglied der Terrorgruppe Schwarz und hilft die „Volksfeinde“ zu vertreiben und zu vernichten.²⁶¹

Als Itzig Finkelstein entwickelt Max Schulz ein um vieles stärkeres Bewusstsein seines Selbst, das wesentlich unverfälschter ist als in seiner Zeit als Nationalsozialist. Er bleibt aber Zeit seines Lebens in einer nicht zu lösenden Gespaltenheit. „Erst am Ende seines Lebens strebt er zur verlorenen Harmonie der Kindheit, zur Vereinigung des Getrennten, des „deutschen“ und des „jüdischen“, in seinem Ich zurück.“²⁶² Max erleidet einen Herzinfarkt und weigert sich ein anderes als ein jüdisches Herz transplantieren zu lassen. Doch die angestrebte Vereinigung scheitert. Max stirbt.

Die Grenzen von Täter und Opfer sind fließend und innerhalb der Person Max Schulz angelegt.

Diese Einsicht ist schon zu Beginn des Romans versinnbildlicht, als der Knabe Max sich im Spiegel erblickt und viele verschiedene Gesichter seiner selbst darin erkennt.²⁶³ Eines davon wird später das eines Massenmörders sein. Diese Identitätsvielfalt ist auch in der Freundschaft zwischen Itzig und Max angedeutet, die sich ergänzen wie zwei Seiten einer Münze.

²⁵⁹ Hilsenrath: Nazi, S 236

²⁶⁰ Hilsenrath: Nazi, S 252.

²⁶¹ Ropeid: Die Schuldfrage, S 55.

²⁶² Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 82.

²⁶³ Siehe: 4.2.4.1.

„Diese innere Symbiose von Max und Itzig entspricht gewissermaßen der großen, „deutsch-jüdischen Symbiose“, die in der Täter-Opfer-Konstellation, in dem Mord an dem integralen Teil der deutschen Bevölkerung endete.“²⁶⁴

4.2.4.7. Gott

Am Beginn des Romans, nachdem Max von dem Missbrauch durch den Stiefvater erzählt hat, denkt er über Gott und die Unschuld nach.²⁶⁵

Es scheint als rechtfertige er seine Handlungen im Namen Gottes. Dieser ist Schuld, dass Unschuldige Opfer grausamer Verbrechen werden. Damit wälzt er seine Schuld und die des Kollektivs auf eine übergeordnete Instanz ab, und übernimmt keine Verantwortung für seine Taten. Mit dieser Einstellung muss er sich weder mit seinem Gewissen noch mit seiner Reue auseinandersetzen, denn es war Gottes Wille.

Diese Haltung wird sich im Verlauf der Erzählung verändern.

Ein Ereignis bleibt Max Schulz besonders deutlich in Erinnerung, wenn er sich auch sonst kaum an etwas erinnern kann. Auf Befehl seines Untersturmführers erschießt er auf einem Friedhof, auf dem sie Juden zur Erschießung zusammengetrieben haben, Christus. Jesus am Kreuz weint und sagt:

*„So hab ich das nicht gemeint! Ich hab sie zwar verflucht! Aber ich wollte sie bloß erschrecken! Damit sie sich bekehren!“ Und der Herr Jesus heulte und sagte nichts mehr.*²⁶⁶

Max führt den Befehl ohne jegliche Emotion durch. Man will nicht daran erinnert werden, dass man etwas Falsches tut und beschuldigt Jesus ein „falscher Heiliger“ zu sein, den man „mundtot“ machen müsse.²⁶⁷

Christus am Kreuz könnte für das Gewissen der Täter stehen, das sich manchmal regt und zum Schweigen gebracht werden muss - wenn nötig mit Gewalt - damit man weitermachen kann. Dass Max Christus getötet hat, steht aber auch stellvertretend dafür, dass man zu dieser Zeit alle Werte wie Liebe, Nächstenliebe und Mitgefühl, die von dieser Figur verkörpert werden, brutal mit den Füßen getreten hat, und diese letztendlich mit den Millionen von grausam ermordeten Juden untergegangen sind.

²⁶⁴ von Zanthier: Zur Identität, S. 122.

²⁶⁵ Hilsenrath: Nazi, S 19.

²⁶⁶ Hilsenrath: Nazi, S 54.

²⁶⁷ Hilsenrath: Nazi, S 54.

Dass Max diese Begebenheit, die ihm so besonders im Gedächtnis verblieben ist, gleich zweimal erzählt, einmal dem Leser und einmal Frau Holle, deutet darauf hin, dass ihn diese Sache zumindest unbewusst erschüttert und beschäftigt hat.

In Palästina angekommen, hat Max einen merkwürdigen Traum. Er sieht sich zurückverwandelt in den Massenmörder Max Schulz. Als solcher pinkelt er dreimal auf Jerusalem.

*Einmal in der Grabeskirche..., „DENN HIER HATTE DER LEIB CHRISTI GELEGEN! VON HIER WAR ER AUFERSTANDEN!“
Einmal in der Omarmoschee... „DENN HIER VOM FELSBLOCK SAKHRA WAR MOHAMMED IN DEN HIMMEL GERITTEN! AUF SEINEM WEISSEN PFERD EL BURAQ!“ und einmal vor der Klagemauer... „DENN HIER BEI DEN LETZTEN RESTEN VON SALOMONS TEMPEL, WAR DIE HEILIGE STÄTTE DER JUDEN!“²⁶⁸*

Weinende Juden stehen um ihn herum und stecken den Massenmörder Max Schulz damit an. Doch plötzlich ist er wieder der Jude Itzig Finkelstein. Als solcher schämt er sich für das, was er getan hat, obwohl er es als jemand anderer getan hat, und bitterlich weinend wischt er die hinterlassenen Flecken wieder auf.²⁶⁹

An dieser Stelle spiegelt sich wohl Hilsenraths eigene ambivalente Haltung zur Religion wieder. Als Max Schulz, der Massenmörder, der alle religiösen Werte mit Füßen getreten und in den Dreck gezogen hat, beschmutzt er die Heiligtümer der drei großen Religionen und entwertet sie mit seiner Handlung.

Doch als Itzig Finkelstein kann er das nicht zulassen, denn dieser hat seinen Glauben noch. Trotz all der Dinge die geschehen sind, gibt es für ihn eine übergeordnete Instanz an die er glaubt und mit der er kommuniziert. Er versucht die Besudelung der Heiligtümer, stellvertretend für verbindlich geltende menschliche Werte, rückgängig zu machen. Was bleibt ist eine diffuse Scham. Nur als Jude ist es Max möglich, sich für seine Taten zu schämen. Hier kommt erstmals die ganze Verdrängungsleistung Max' zutage und beginnt zu bröckeln. Bis zu diesem Zeitpunkt ist weder von Gewissen, Scham, Reue oder Verantwortung die Rede. Doch je länger Max in seiner jüdischen Identität verweilt, desto mehr drängen sich ihm solche Gedanken auf.

²⁶⁸ Hilsenrath: Nazi, S 225.

²⁶⁹ Hilsenrath: Nazi, S 226.

Mehr und mehr wird die Frage nach einer Strafe, die seine Opfer zufriedenstellt, zur fixen Idee. Mit Amtsgerichtsrat Richter versucht er darauf eine Antwort zu finden. Als Max im Sterben liegt, hat der Richter einen Einfall:

„Ich konnte dich hier nicht verurteilen, Max. Nicht hier auf Erden. Aber ich habe mir was ausgedacht.“
„Und was hast du dir ausgedacht, Wolfgang?“
„Was ganz Originelles.“
„Und was ist das?“
„Ich überantworte dich einem anderen Gericht. Das ist nichts Originelles.“
Ich hab dich dem lieben Gott überantwortet, Max.“
„Den gibt's vielleicht nicht...“²⁷⁰

Beiden ist es nicht möglich die Frage zu beantworten. Ihre Ratlosigkeit zwingt sie, diese an eine höhere Instanz zu stellen, an die Max aber nur bedingt glaubt. Eine Strafe zu finden und diese abzubüßen, würde nach irdischen Gesetzen bedeuten, die Schuld beglichen zu haben. Dass Max mit seiner Schuld, die er niemals wieder gut machen kann, leben muss, dass sich niemand findet, der ihn durch eine angemessene Strafe von dieser Schuld erlöst, ist für Max vielleicht die größte Strafe. Dass Hilsenrath ihn Gott überantwortet, scheint ein Indiz für dessen eigene Ratlosigkeit, vielleicht aber auch für seine Hoffnung auf dessen Existenz und weises Urteil.

4.3. Vergleichende Analyse

4.3.1. Ähnlichkeiten

4.3.1.1. Identitätsproblematik

Beide Romane fokussieren sich auf das Problem der Identität, wobei in *Nacht* der schleichende Prozess des Identitätsverlustes und ihre Auswirkungen auf das menschliche Dasein im Vordergrund stehen, und in *Der Nazi & der Friseur* ein Identitätswechsel.

²⁷⁰ Hilsenrath: Nazi, S 318.

Hilsenrath zeigt in beiden Romanen deutlich, wenn auch auf unterschiedliche Weise, dass jeder Mensch Opfer- und Täteraspekte in sich birgt, egal welcher Herkunft oder Nationalität. Er teilt Menschen nicht in Kategorien wie gut oder böse, schwarz oder weiß ein, sondern zeigt auf, dass jeder Mensch vielfältige Charaktereigenschaften in sich vereint, und diese je nach den vorherrschenden Zeitverhältnissen zu Tage treten.

4.3.1.2. Das Bild des Juden

Hilsenraths Darstellung der Juden in *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* bricht mit dem heuchlerischen Philosemitismus der Nachkriegszeit. Mutig rührt er am Bild des „guten Juden“, der sein Leiden und sein Schicksal meistert. Er gestaltet Juden als gewöhnliche Menschen, in ihrem ganzen ambivalenten Spektrum, mit ihren positiven und negativen Eigenschaften.

In *Nacht* zeigt er Juden in einer menschlichen Extremsituation und deren körperlichen, seelischen und sozialen Verfall, jenseits jeglicher Hemmungen. Während er in *Der Nazi & der Friseur* aufzeigt, dass rassistische Tendenzen, Nationalismus und Faschismus kein explizit deutsches Phänomen, sondern überall auf der Welt zu finden sind.

4.3.1.3. Sexualität

Die gezeigte Sexualität in Hilsenraths Romanen ist geprägt von Gewalt, Macht und Prostitution. In ihr spiegeln sich verzerrt menschliche Beziehungen ohne Gefühl, Liebe, Leidenschaft oder erotischer Anziehung wieder.²⁷¹

Jedoch unterscheidet sich die Rolle der Sexualität bei Männern und Frauen grundlegend. Männliche Sexualität ist sowohl in *Nacht* als auch in *Der Nazi & der Friseur* hauptsächlich aggressiv und gewaltgeprägt, wobei in *Nacht* noch der Aspekt der Selbstvergewisserung hinzu kommt. Darüber hinaus misst sich Männlichkeit, insbesondere in *Der Nazi & der Friseur* in „Quantitäten“.

²⁷¹ Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 84.

Die Länge des Penis, die Anzahl der Stöße beim Sexualakt, die Häufigkeit des Koitus (wieviel „Nummern“ einer schiebt)[...]“²⁷² Weibliche Sexualität ist hingegen hauptsächlich im Zusammenhang mit Prostitution zu finden. Der weibliche Körper wird zur Ware. Er ist eine Einkommensquelle, die ein Überleben oder besseres Leben ermöglicht.

Sexualität ist auch ein Spiegel der Machtverhältnisse. Die Schwächeren werden von den Stärkeren missbraucht. In der Regel sind es Männer die vergewaltigen (Ranek, der Rote, Slavitzky). Die einzige weibliche Ausnahme bildet Veronja, die, als sich die Vorzeichen verkehren, Max zu ihrem Opfer macht.

4.3.1.4. Die Schuldfrage

Die Schuldfrage wird weder in *Nacht*, noch in *Der Nazi & der Friseur* explizit gestellt, sie ist textimmanent. Schuld wird in den beiden Romanen von unterschiedlichen Perspektiven her abgehandelt. In *Nacht* werden die Verursacher der Situation nur am Rande thematisiert, während die Perspektive auf den Opfern des nationalsozialistischen Regimes liegt. Hilsenrath stellt die Schuldfrage auf den Kopf und zeigt die, zwar von außen verursachte, Verstrickung der Opfer in ihre Schuld.

Sie werden durch ihre Handlungsweisen zu Tätern und machen andere wiederum zu Opfern. In *Der Nazi & der Friseur* setzt Hilsenrath bei den nationalsozialistischen Tätern an. Er weist jedoch Schuld nicht explizit zu, sondern zeigt den Reigen von Opfer zu Täter und zu Opfer, wie auch in *Nacht*. Dabei deckt Hilsenrath Strukturen und Mechanismen von Gewalt auf, ohne das Geschehene erklären zu wollen.

4.3.1.5. Glaubensdilemma in der Zeit nach der Shoa

Beiden Romanen gemeinsam ist Hilsenraths offenkundig ambivalente Haltung gegenüber Gott. Die Abwesenheit Gottes benutzen sowohl die Opfer, als auch die Täter ihre Untaten auszuüben. Für die Menschen in *Nacht* ist Gott tot, wenn auch rudimentär seine Gebote noch Gültigkeit haben. Dies wird durch den Traum Raneks verdeutlicht, in dem Debora Gottes Tod verkündet.

²⁷² Gerstenberger/ Pohland: Identität und Sexualität, S 84.

Diese Aussage wird jedoch von der lebendigen Debora zurückgenommen, deren Anwesenheit Hoffnung auf Gottes Existenz bedeutet. In *Der Nazi & der Friseur* zweifelt Max Schulz ebenfalls an der Existenz Gottes, denn schließlich hat dieser all seine Gräueltaten ohne Einzugreifen zugelassen. Doch wenn Gott tatsächlich nicht existiert, wie Max Schulz tendiert anzunehmen, gäbe es auch keine angemessene Strafe für ihn.

Es würde aber auch bedeuten, dass das in *Nacht* vorangestellte Zitat ungültig wäre. Denn ein Gott der nicht existiert, kann auch nicht nach langer Abwesenheit zurückkehren um sein Volk barmherzig wieder um sich zu scharen. Hilsenrath drückt hier das Glaubensdilemma der Juden, vielleicht aber auch das der zur Besinnung gekommenen Menschheit, in der Zeit nach der Shoa aus.

Eine Antwort darauf hat er nicht, das Ende bleibt offen. Gewiss ist nur die Verantwortlichkeit der Mitwirkenden, die sich aus freien Stücken zu ihren mörderischen Taten entschlossen haben.

Dies zu betonen scheint Hilsenrath in seinem zweiten Roman wichtiger zu sein, als die nochmalige Beschuldigung Gottes, der durch seine Abwesenheit Unmögliches möglich gemacht hat.²⁷³

4.3.2 Unterschiede

4.3.2.1 Schleichender Identitätsverlust - Identitätswechsel

In *Nacht* verlieren die Menschen sukzessive ihre personale und soziale Identität aufgrund einer Situation, die diese, wollen sie überleben, dazu zwingt, zu Tätern zu werden.

In *Der Nazi & der Friseur* gestaltet sich die Identitätsproblematik anders. Max Schulz birgt von Kindesbeinen an alle Charaktereigenschaften in sich, doch bildet er keine individuelle Persönlichkeit aus, sondern wird zum Typus und wählt den des Nazi-Schergen und Massenmörders.

²⁷³ Peter Stenberg: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen“. Edgar Hilsenrath und der abwesende Gott. In: Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen, Hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S 180-187.

Aufgrund dieser fehlenden individuellen Ausprägung fällt ihm auch der Wechsel vom Nazi zum Juden leicht, denn er tauscht nur den einen Typus gegen den anderen aus.²⁷⁴

Die Identitätsproblematik in *Der Nazi & der Friseur* ist folgenreicher als in *Nacht*, denn sie zeigt, dass die fehlende individuelle Prägung Opportunismus, faschistischen Elementen und der Gleichschaltung des Gedankengutes in eine vorbestimmte Richtung Vorschub leistet und so zu einer großen Gefahr für eine stigmatisierte Gruppe werden kann und wurde.

4.3.2.2. Die Schuldfrage: Opferperspektive - Täterperspektive

Der wohl augenfälligste Unterschied der beiden Romane besteht in der unterschiedlichen Darstellungsweise.

Nacht wird ausschließlich aus der Opferperspektive erzählt, bei fast vollständiger Ausblendung der faschistischen Täter. Die Schuld in die sich die Opfer, um zu überleben, verstricken, wird ins Zentrum gerückt, während in *Der Nazi & der Friseur*, der rein aus der Täterperspektive geschildert wird, die Zusammenhänge von Krieg, Gewalt und Faschismus thematisiert werden.

Dargestellt werden die verschiedenen Verwandlungen des Max Schulz, vom Opfer und Judenfreund zum Nazi bis hin zur Annahme einer jüdischen Opferidentität.

Anders als in *Nacht*, wo eine persönliche Entfaltung der Hauptfiguren, mit Ausnahme von Debora, die in diesem Rahmen über sich selbst hinauswächst, nicht gegeben ist, treiben in *Der Nazi & der Friseur* die vielschichtigen Verwandlungen des Max Schulz, aber auch die Schuld die er auf sich geladen hat, die Romanhandlung voran.²⁷⁵

²⁷⁴ Claudia, Brecheisen: Literatur und Holocaust: Identität und Judentum bei Jakob Lind, Edgar Hilsenrath und Jurek Becker, Univ. Augsburg 1993, S 184.

²⁷⁵ Graf: Erzählperspektive, S 136-137.

4.3.2.3 Episodische Gestaltung – Strukturelle Doppelgeschichte

Der Roman *Der Nazi & der Friseur* erscheint wesentlich strukturierter als *Nacht*. *Nacht*, das von einem auktorialen Erzähler, der großteils den Spuren Raneks folgt, erzählt wird, ist episodisch gestaltet, das Trachten der Figuren ist auf die nächste Mahlzeit, auf den nächsten Tag, auf die nächste Nacht gerichtet.

Die Wiederholung des immer Gleichen aus unterschiedlichen Perspektiven bestimmt die Struktur und macht die Intensität des Textes aus. *Der Nazi & der Friseur* hingegen wird aus der Ich-Perspektive erzählt, und ist von Beginn an durchkomponiert. Jedes der sechs Bücher, in die der Roman gegliedert ist, hat eine bestimmte Aufgabe in der Gesamtkomposition. So verweist schon die Struktur des Romans auf eine Doppelgeschichte.²⁷⁶

5. REZEPTION VON *NACHT* UND *DER NAZI & DER FRISEUR*

Anfang der sechziger Jahre gerät Edgar Hilsenrath zufällig in Kontakt mit Henry Marx, dem Chefredakteur der größten deutschen Tageszeitung in New York, *Staatszeitung und Herold*. Dieser setzt sich für seinen Roman *Nacht* ein und schickt ihn an den Kindler Verlag. Hans Geert Falkenberg, zu dieser Zeit Cheflektor des Kindler Verlages, erkennt die einmalige Qualität des Buches und engagiert sich dafür, dass Hilsenrath unter Vertrag genommen wird.

1964 ist der Roman bereits in Druck, als der damalige Werbeleiter, Ernst Landau, selbst Überlebender des Holocaust, gegen die Veröffentlichung opponiert. Er verschickt Leseexemplare mit der Bitte den Roman daraufhin zu untersuchen, ob dessen Veröffentlichung möglicherweise schädliche Auswirkungen haben könnte.

Von neun Antwortbriefen sind sieben nicht dieser Ansicht. Aus den Rückmeldungen der jüdischen Presse, die geteilter Meinung über eine mögliche Veröffentlichung ist, greift Landau die ablehnenden Stellungnahmen heraus und schreibt in zwei Hausmitteilungen, dass sich die jüdische Presse in der Ablehnung des Buches einig sei.²⁷⁷

²⁷⁶ Graf: Erzählperspektive, S 137-138.

²⁷⁷ Ursula Hien: Schreiben gegen den Philosemitismus – Edgar Hilsenrath und die Rezeption von *Nacht* in Westdeutschland, In: Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust, hrsg. von Stephan Braese, Frankfurt am Main 1998, S 230-231.

Als „schädlich“ empfand man Hilsenraths Darstellung jüdischer Opfer als zerrüttete, animalische Wesen, die kaum noch menschliche Züge tragen. Darüber hinaus werden sie als Kriminelle geschildert, die „in ihren Denk- und Verhaltensweisen den Tätern – beziehungsweise den NS–Propaganda–Bildern vom häßlichen Juden“²⁷⁸ ähnlich sind, während die wahren Täter kaum thematisiert werden.

Kindler lässt daraufhin eine sehr niedrige Auflage von 1250 Exemplaren drucken, davon erreichen nur rund 800 den Buchhandel. Im April 1965 zieht man die verbliebenen Exemplare aus dem Buchhandel zurück. Beworben wurde das Buch erst auf Drängen Hilsenraths, als dieses bereits nicht mehr erhältlich ist. Die Rücknahme des Buches begründet Kindler mit der tendenziell antisemitischen Stimmung in Deutschland.²⁷⁹

1966 erscheint das Buch mit großem Erfolg in den USA, 1967 in Großbritannien. Auch dort wird das Buch positiv aufgenommen, wenn auch mehr von den Kritikern, als von den Lesern, die von dieser Thematik bereits übersättigt sind. Bis zur erneuerten Auflage in Deutschland durch den Verlag Braun 1978 erscheint *Nacht* in französischer, italienischer und holländischer Übersetzung und erreicht allein im Ausland eine Auflagenstärke von 800000 Exemplaren.²⁸⁰

Der Roman *Der Nazi & der Friseur* erscheint erstmals 1971 beim Verlag Doubleday & Company in den USA. In der amerikanischen Presse findet das Buch großen Anklang. Auch bei der deutschsprachigen Presse in New York erlangt der Roman positive Kritiken. In Folge wird der Roman in Italien, Frankreich und England verlegt. Die Auflagenhöhe erreicht die Millionengrenze.

In Deutschland kann Hilsenrath keinen Verleger für sein Buch finden. Mehr als sechzig deutsche Verlage erteilen ihm innerhalb drei Jahre negative Bescheide, aufgrund moralischer und politischer Bedenken. Erst nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1975 erscheint *Der Nazi & der Friseur* 1977 im Verlag Braun mit 250000 verkauften Exemplaren. Insgesamt erscheint der Roman in 16 Sprachen und 22 Ländern und begründet Hilsenraths Ruhm als Schriftsteller.²⁸¹

²⁷⁸ Hien: Rezeption Nacht, S 232.

²⁷⁹ Susan Möller: Zur Rezeption: Philosemiten und andere Verlagsstationen Edgar Hilsenraths, In: Edgar Hilsenrath – Das Unerzählbare Erzählen, hrsg. von Thomas Kraft, München 1996, S 106.

²⁸⁰ Möller: Verlagsstationen, S 109.

²⁸¹ Braun: Entstehungs- und Publikationsgeschichte von *Der Nazi*, S 44f.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Mit seinen ersten beiden Romanen *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* stößt Hilsenrath vor allem innerhalb der deutschen Bevölkerung auf Ablehnung und Unverständnis.

Er bricht, durch seine provokative Darstellung der Juden, mit dem in Deutschland üblich gewordenen Nachkriegsphilosemitismus, aber auch mit der Tradition innerhalb der Literatur dem Geschehenen nachträglich einen Sinn zu verleihen. Beide Romane verweigern weitestgehend eine Erklärung für die Ereignisse.

Hilsenrath begibt sich nicht auf die Suche nach Schuldigen, sondern bemüht sich vielmehr darum Mechanismen und Zusammenhänge von Gewalt, Faschismus und Identität aufzudecken. Die Frage nach der Schuld gestaltet sich vielschichtig, wie Hilsenrath anhand der Kategorien Opfer und Täter, die sich häufig überlappen transparent macht. Doch gerade weil er die Erwartungshaltung seiner Rezipienten unterwandert wird er dem Erinnerungsgebot des Holocaust im besonderen Maße gerecht.

Hilsenrath stattet seine handelnden Figuren egal ob es sich in erster Linie um Opfer oder Täter handelt mit ambivalenten Zügen aus. Er zeigt, dass rassistische Tendenzen bei allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft zu finden sind. Die verbindenden Themen sind Identität, Judentum, Holocaust, Rassismus und Faschismus.

In *Nacht* verlieren die Menschen stückchenweise ihre Identität, die an ihre Herkunft und ihr soziales Umfeld gekoppelt war. Die Menschen vertieren zunehmend und werden, um zu Überleben, zu Tätern.

Die Regeln des Ghettos verdrängen ehemals als verbindlich geltende Werte des Zusammenlebens. Ausnahmen bilden eine Handvoll Personen, allen voran Debora, die Ranek immer wieder mit einer Heiligen vergleicht, aber auch die Prostituierten, die Kinder und auf der Seite der Männer Dr. Hofer. Sie konnten sich unter diesen unmenschlichen Lebensbedingungen eine integere Moral bewahren, und tragen, gleich Sternen am Nachthimmel, die Hoffnung für ein besseres Morgen voran.

In *Der Nazi & der Friseur* liegt die Brisanz in der Täterperspektive unter Annahme einer Opferidentität. Hilsenrath beschreibt die strukturellen Bedingungen auf deren Grundlage Faschismus, Rassismus und Gewalt gedeihen und deren Zusammenhang mit der Identität. Max Schulz hat viele Gesichter. Aufgrund seiner schwach ausgeprägten Identität ist es dem faschistischen Zeitgeist ein leichtes, ihn auf seine Seite zu ziehen.

Es geht Max Schulz nur darum auf der Seite der Gewinner zu stehen. Dabei nimmt er jede Rolle an, die dazu dient, seine Interessen zu wahren. Opfer und Täter werden im weiteren Verlauf eins. In der Schnittmenge bleiben unverändert, nur unter umgekehrten Vorzeichen, faschistische und rassistische Vorurteile. Die Frage nach einer angemessenen Bestrafung muss offen bleiben. Durch die Größenordnung seiner angehäuften Schuld ist es nicht mehr möglich eine adäquate Strafe zu finden.

7 LITERATURVERZEICHNIS

7.1 Primärliteratur

- Hilsenrath, Edgar: Nacht, München 2009 [1964].
- Hilsenrath, Edgar: Der Nazi & der Friseur, München 1990 [1977].
- Hilsenrath, Edgar: Bronskys Geständnis, München 1980 [1980].

7.2 Sekundärliteratur

- Bauer, Markus: Exil und Holocaust in Rumänien am Beispiel von Edgar Hilsenrath, In: Deutsche Regionalliteratur im Banat und in Siebenbürgen im Vielvölkerraum, Cluj-Napoca 2002, S 179-187.
- Braun, Helmut: Verliebt in die deutsche Sprache. Die Odyssee des Edgar Hilsenrath, Berlin 2005.
- Braun, Helmut: Entstehungs- und Publikationsgeschichte des Romans „Der Nazi & der Friseur“ In; Verliebt in die deutsche Sprache, Berlin 2005, S41-50.
- Braun, Helmut: Ich bin nicht Ranek. Annäherung an Edgar Hilsenrath, Berlin 2006.
- Brecheisen, Claudia: Literatur des Holocaust: Identität und Judentum bei Jakov Lind, Edgar Hilsenrath und Jurek Becker; Diss. Univ. Augsburg 1993.
- Debazi, Elisabeth: Zeugnis, Erinnerung, Verfremdung. Literarische Darstellung und Reflexion von Holocausterfahrung bei Fred Wander, Ruth Klüger und Edgar Hilsenrath, Marburg 2008.
- Dopheide, Dietrich: Das Grotteske und der schwarze Humor in den Werken Edgar Hilsenraths, Berlin 2000.
- Feibel, Thomas: Ich bin ein Außenseiter und gefalle mir in dieser Rolle, In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, 18. 10.1990.
- Gerstenberger, Katharina & Pohland, Vera: Der Wichser. Edgar Hilsenrath – Schreiben über den Holocaust, Identität und Sexualität; In: Der Deutschunterricht 44, Nr. 3, 1992, S 74-91.

- Gilman, Sander: Jüdische Literaten und deutsche Literatur. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden am Beispiel von Jurek Becker und Edgar Hilsenrath. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 107, 1988, S 269-294.
- Graf, Andreas: Mörderisches Ich. Zur Pathologie der Erzählperspektive in *Der Nazi & der Friseur*. In: Thomas Kraft (Hrsg.): Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare Erzählen, München 1996, S 135-149.
- Heberger, Alexandra: Faschismuskritik und Deutschlandbild in den Romanen Irmgard Keun nach Mitternacht und Edgar Hilsenrath *Der Nazi & der Friseur*: ein Vergleich, Osnabrück 2002.
- Hien, Ursula: Schreiben gegen den Philosemitismus – Edgar Hilsenrath und die Rezeption von *Nacht* in Westdeutschland, In: Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust, hrsg. von Stephan Braese, Frankfurt am Main, 1998, S 229-244.
- Hielscher, Martin: Das Flüstern des Todes. In: Die Zeit vom 06.10.1989.
- Hilsenrath, Edgar: Zuhause nur in der deutschen Sprache – eine biographische Selbstauskunft. In: Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen, hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S 13-19.
- Horch, Hans Otto: Grauen und Grotteske. Zu Edgar Hilsenraths Romanen; In: Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde: Acta Band zum Symposium „Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945“ (Univ. Osnabrück 2 – 5.6 1991), hrsg. von Jens Stüben & Winfried Woesler, Darmstadt 1994, S 213-226.
- Horch, Hans Otto: Provokation der Erinnerungsrituale, In: Shoa in der deutschsprachigen Literatur, Hrsg. v. Norbert Otto Eke, Berlin 2006, S 267-273.
- Hoven, Heribert: Die Ästhetik des Geschlechtsverkehrs oder Anmerkungen zum Thema: Sexualität im Werk Edgar Hilsenraths; In: Edgar Hilsenrath – Das Unerzählbare Erzählen, hrsg. Thomas Kraft, München 1996, S 191-201.
- Höpfner, Niels: Schwere Brocken Trauerarbeit. In: Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen, Hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S 65-68.
- Kreutz, Marika: Täter und Opfer. Das Bild des Juden in den Romanen *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur*. In: Thomas Kraft (Hrsg.): Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare Erzählen, München 1996, S 127-135.

- Möller, Susan: Zur Rezeption: Philosemiten und andere Verlagsstationen Edgar Hilsenraths, In: Edgar Hilsenrath – Das Unerzählbare Erzählen, hrsg. von Thomas Kraft, München 1996, S 103-116.
- Schmidt, Evelyn: Beschreiben des Unbeschreibbaren: Komik und Holocaust im Schaffen von Jurek Becker und Edgar Hilsnerath, Wroclaw 2007.
- Stenberg, Peter: Memories of the Holocaust. Edgar Hilsenrath and the Fiction of Genocide; In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 56, 1982, S 277-289.
- Peter Stenberg: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen“. Edgar Hilsenrath und der abwesende Gott. In: Edgar Hilsenrath/ Das Unerzählbare erzählen, Hrsg. v. Thomas Kraft, München 1996, S 178-190.
- Vahsen, Patricia: Lesarten- die Rezeption des Werks von Edgar Hilsenrath, Tübingen, 2008.
- Werner, Klaus: Edgar Hilsenraths Roman „Nacht“: In: Verliebt in die deutsche Sprache, Hrsg. v. Helmut Braun, Berlin 2005, S 33-40.
- Ropeid, Tor Jan: Die Schuldfrage in den Romanen Edgar Hilsenraths, Masterarbeit, Univ. Bergen 2008.
- von Zanthier, Agnieszka: Julian Strykowski und Edgar Hilsenrath: Zur Identität jüdischer Schriftsteller nach 1945, Diss. Univ. Duisburg 1996.

7.3 Internet

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit>, 12.04.2011.

Zusammenfassung der Diplomarbeit
„Die Literarisierung von Verfolgungserfahrungen bei Edgar Hilsenrath“
von Ines Kühnel

Meine Arbeit befasst sich mit der Literarisierung von Verfolgungserlebnissen bei Edgar Hilsenrath. Dabei untersuche ich die beiden ersten Romane Hilsenraths *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* insbesondere nach Fragen zur Identität. Hilsenrath selbst ist jüdischer Herkunft und war von 1941-1944 in einem rumänischen Ghetto interniert. Nach seiner Befreiung schreibt er sein Erstlingswerk *Nacht*, ein Ghettoroman der seine Erfahrungen fiktiv verarbeitet. Er beschreibt darin wie die Menschen stückchenweise ihre Identität, die an ihre Herkunft und ihr soziales Umfeld gekoppelt war, verlieren. Die Menschen verlieren zunehmend und werden um zu Überleben zu Tätern. Die Regeln des Ghettos verdrängen ehemals verbindliche Werte des Zusammenlebens. Ausnahmen bilden eine Handvoll Personen.

In *Der Nazi & der Friseur* liegt die Brisanz in der Täterperspektive unter Annahme einer Opferidentität. Der nationalsozialistische Massenmörder Max Schulz, schlüpft nach dem Krieg in die Haut seines toten jüdischen Freundes Itzig Finkelstein und gründet in Israel eine neue Existenz. Hilsenrath beschreibt die strukturellen Bedingungen auf deren Grundlage Faschismus, Rassismus und Gewalt gedeihen und deren Zusammenhang mit der Identität. Beide Romane verweigern weitestgehend eine Erklärung für die Ereignisse. Hilsenrath statet seine handelnden Figuren egal ob es sich in erster Linie um Opfer oder Täter handelt mit ambivalenten Zügen aus. Er zeigt, dass rassistische Tendenzen bei allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft zu finden sind. Die Frage nach der Schuld gestaltet sich vielschichtig wie Hilsenrath anhand der Kategorien Opfer und Täter, die sich häufig überlappen transparent macht.

Mit seinen ersten beiden Romanen *Nacht* und *Der Nazi & der Friseur* stößt Hilsenrath vor allem innerhalb der deutschen Bevölkerung auf Ablehnung und Unverständnis. Er bricht, durch seine provokative Darstellung der Juden, mit dem in Deutschland üblich gewordenen Nachkriegsphilosemitismus aber auch mit der Tradition innerhalb der Literatur dem Geschehenen nachträglich einen Sinn zu verleihen.

Ines Kühnel

Geboren 1976 in Graz, Stmk., aufgewachsen in Salzburg.

Lehre als Restaurantfachfrau, 2000 bis 2011 Studium der Deutschen Philologie mit Schwerpunkt Zeitgeschichte an der Universität Wien. Im Rahmen des Studiums besondere Auseinandersetzung mit neuerer deutscher Literatur und Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts. Seit 2004 Berufstätigkeit im Kulturmanagement und im Buchhandel. Mutter eines Sohnes.

Lebt und arbeitet in Wien.